

Sitzungsberichte
der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1928, 5. Abhandlung

Mittelalterliche
lateinische Aristotelesübersetzungen
und Aristoteleskommentare
in Handschriften spanischer
Bibliotheken

von

Martin Grabmann

Vorgetragen am 14. Januar 1928

München 1928
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des Verlags R. Oldenbourg München

1. Einleitung.

Das in seinen Einzelheiten so überaus verästelte und verwickelte Problem der Aristotelesübersetzungen und der Aristotelesrezeption im 12. und 13. Jahrhundert¹⁾ schreitet auf drei vielfach in einander übergehenden Forschungswegen der endgültigen Lösung entgegen. Die erste Forschungsmethode faßt die handschriftliche Überlieferung ins Auge und sucht aus der Zusammensetzung und der Eigenart der lateinischen Aristoteleskodizes die Schichten und Formen zu erkennen, in welchen das aristotelische Schrifttum in arabisch-lateinischer und griechisch-lateinischer Übersetzung dem mittelalterlichen Denken überliefert wurde. Von besonderem Werte sind hier Notizen in den Handschriften, welche über die Entstehungszeit einer Übersetzung und über die Persönlichkeit des Übersetzers Auskunft geben. A. Jourdain, der vor mehr als 100 Jahren in seiner Lösung einer von der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres gestellten Preisaufgabe zum erstenmale das Problem der lateinischen Aristotelesübersetzungen im Zusammenhang behandelt hat, hat gerade durch Erforschung der handschriftlichen Überlieferung die Hauptetappen der Entwicklung der Aristotelesrezeption herausgearbeitet. Ich konnte in meinen Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts²⁾ gleichfalls durch handschriftliche Zeugnisse eine von A. Jourdain noch nicht so gesehene ältere Schicht griechisch-lateinischer Übersetzungen feststellen. Auf Grund handschriftlicher Funde und Forschungen haben Ch. H. Haskins über die Übersetzungen der

¹⁾ Vgl. hierüber die zusammenfassenden Darstellungen bei M. De Wulf, *Histoire de la philosophie médiévale* I⁵ Louvain 1924, 223—237 (von A. Pelzer) und Ueberweg-Geyer, *Die patristische und scholastische Philosophie*¹¹, Berlin 1928, 342—350.

²⁾ M. Grabmann, *Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des XIII. Jahrhunderts* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters XVII, 5—6) Münster 1916.

Analytica posteriora, A. Pelzer über das so komplizierte Problem der Ethikübersetzungen, Fr. Pelster über die *Metaphysik*übersetzungen¹⁾ eine Fülle neuer wertvoller Erkenntnisse uns dargeboten.

Der zweite Forschungsweg geht der Erwähnung und Verwertung der lateinischen Aristotelesübersetzungen nach. Die Äußerungen in mittelalterlichen Chroniken — kommt ja noch Aventinus auf die Aristotelesübersetzungen zu sprechen — und in anderen historischen Werken, Bemerkungen von Scholastikern über Charakter und Wert von Aristotelesübersetzungen, Aristoteleszitate in den Schriften scholastischer Theologen, Philosophen und Naturforscher der verschiedenen in Betracht kommenden Epochen, diese und ähnliche Texte bieten wichtige Anhaltspunkte, um die Entwicklungsphasen der Aristotelesübersetzungen und der Aristotelesrezeption aufzuhellen. Naturgemäß kommt hier den Aristoteleskommentaren eine ganz besondere Bedeutung zu, welche in ihren Einleitungen vielfach eine Gruppierung der damals bekannten aristotelischen Schriften geben, welche, wenn auch nur in Stichworten, die benützte lateinische Übersetzung erkennen lassen und mitunter auch bei der inhaltlichen Erklärung des Gedankenganges auf Textvarianten anderer Übersetzungen verweisen. Dieser Hinweis auf eine *alia translatio* findet sich sehr häufig in Glossen, welche auf den breiten Rändern der lateinischen Aristoteleshandschriften angebracht sind. Bisher sind für das Problem der Aristotelesübersetzungen und der Aristotelesrezeption die teilweise schon in die Zeit vor Albertus Magnus und Thomas von Aquin zurückreichenden Aristoteleskommentare der Vertreter der Artistenfakultät noch wenig herangezogen worden. Auch Darstellungen der Wissenschaftslehre, Einleitungen in die Philosophie, philosophische besonders naturphilosophische Monographien können über den Umfang und über die Übersetzungs- und Überlieferungs-

¹⁾ C. H. Haskins, *Studies in the history of mediaeval science*, Cambridge (Mass.) 1924, 223—241: *Mediaeval versions of the Posterior Analytics*. A. Pelzer, *Les versions latines des ouvrages de morale conservés sous le nom d'Aristote en usage au XIII^e siècle*. *Revue néo-scholastique de philosophie* 23 (1921) 316—341, 378—412. Fr. Pelster, *Die griechisch-lateinischen Metaphysikübersetzungen des Mittelalters*. Zweite Baeumker-Festschrift (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters II. Suppl.) Münster 1923, 84—118.

formen des aristotelischen Schrifttums in einer bestimmten Zeit Aufschluß geben. Von welchem hohem Werte die Untersuchung der Aristoteleszitate in scholastischen Schriften, eine Untersuchung, die bei dem oft unbestimmten mehr den Sinn als den Wortlaut wiedergebenden Charakter solcher Zitate nicht leicht ist, für die Aufhellung der Geschichte der mittelalterlichen lateinischen Aristotelesübersetzungen sind, dafür sind Cl. Baeumkers Untersuchungen über die Aristotelesbenützung in der Schrift *De motu cordis* des Alfredus Anglicus¹⁾, welche die griechisch-lateinische Übersetzung von *De anima* an den Beginn des 13. Jahrhunderts, also noch zeitlich vor die arabisch-lateinische Übersetzung zurückdatieren, ein überzeugender Beweis.

Der dritte Weg, auf dem die Forschung vorankommt, ist die vergleichende Untersuchung der verschiedenen Übersetzungstypen nach ihren Eigentümlichkeiten und gegebenenfalls auch nach ihren Abhängigkeiten sowie auch nach ihrem Verhältnis zum griechischen Original. Durch die Vergleichung der verschiedenen Übersetzungsgruppen wird man feststellen können, ob eine Übersetzung neue selbständige Arbeit oder nur Überarbeitung schon früher hergestellter Übersetzungen ist. So hat die Forschung auf diesem Wege gezeigt, daß die Übersetzungstätigkeit des Wilhelm von Moerbeke, des fruchtbarsten und bedeutendsten Übersetzers aus dem Griechischen ins Lateinische im Zeitalter der Hochscholastik, zu einem guten Teile Umredigierung früherer Übersetzungen mit dem deutlichen Bestreben größerer Annäherung an den griechischen Urtext ist. Durch die vergleichende Betrachtung und Untersuchung der verschiedenen Übersetzungsgruppen wird man auch die Eigentümlichkeiten und die Übersetzungsgrundsätze eines bestimmten Übersetzers feststellen können. Auf diese Weise wird es dann möglich sein, Übersetzungen, deren Autor durch äußere Zeugnisse nicht feststellbar ist, auf Grund ihrer sprachlichen Eigentümlichkeiten einem schon bekannten Übersetzer wenn nicht mit absoluter Sicherheit, so doch mit großer Wahrscheinlichkeit zuzuweisen. Diese Untersuchungen über die Eigentümlichkeiten eines

¹⁾ Cl. Baeumker, Die Stellung des Alfred von Sareshel (Alfredus Anglicus) und seiner Schrift *De motu cordis* in der Wissenschaft des beginnenden 13. Jahrhunderts. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-philologische und hist. Klasse, München 1913.

Übersetzers muß selbstverständlich eine sehr sorgsame und ins Einzelne gehende und alle Werke desselben berücksichtigende sein. So kann man in den Übersetzungen des Wilhelm von Moerbeke genau feststellen, wie er in all seinen Übersetzungen bestimmte Partikel, Pronomina usw. stets mit den gleichen Worten wiedergibt, wie bestimmte Wortstellungen bei ihm stereotyp wiederkehren usw. Robert Grosseteste, der andere schon vor Wilhelm von Moerbeke tätige Übersetzer aus dem Griechischen, der außer aristotelischen Schriften auch patristische aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen hat, hat sowohl seiner Übersetzung der Schriften des Pseudo-Areopagita¹⁾ wie auch seiner Übertragung der Ethikkommentare des Eustratios, Michael von Ephesus, Aspasios und eines Anonymus grammatikalische und lexikographische Bemerkungen eingefügt und ex professo über seine Übersetzungsmethode sich ausgesprochen²⁾. Die Vergleichung der Übersetzungen mit dem griechischen Original läßt uns zunächst erkennen, in welchem Maße der des Griechischen im allgemeinen nichtkundigen Philosophie und Theologie des Mittelalters ein den Sinn der aristotelischen Schriften getreu wiedergebender Text zur Verfügung stand, ohne Zweifel eine für die Beurteilung des scholastischen Aristotelesverständnisses wertvolle Erkenntnis. Unter diesem Gesichtspunkte läßt sich auch verstehen, wie die früher das scholastische Denken beherrschenden arabisch-lateinischen Aristotelesübersetzungen in ihrem Einfluß allmählich hinter den griechisch-lateinischen Übersetzungen zurücktraten und wie auch innerhalb der griechisch-lateinischen Übersetzungsliteratur sich deutlich das Bestreben zeigt, durch Herstellung neuer Übersetzungen und durch Umredigierung der früheren griechisch-lateinischen Übersetzungen den Sinn des griechischen Urtextes möglichst getreu zu vermitteln. Die Wörtlichkeit dieser Übersetzungen, besonders derjenigen Wilhelms von Moerbeke, läßt den denselben vorliegenden griechischen Text durchscheinen und mitunter auch Lesearten erschließen, welche in den uns zur Verfügung stehenden jüngeren griechischen

¹⁾ Vgl. M. Grabmann, *Mittelalterliches Geistesleben*, München 1926, 464—466.

²⁾ A. Pelzer, *Les versions latines des ouvrages de morale conservés sous le nom d'Aristote en usage au XIII^e siècle*. *Revue néo-scholastique de Philosophie* 1921, 387—394.

Aristoteleshandschriften sich nicht finden. Es haben deshalb F. Susemihl seiner Ausgabe der Rhetorik und L. Spengel seiner Ausgabe der Politik auch die Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke beigegeben. Philologen wie J. L. Heiberg, Gunnar Rudberg, Fobes, zu denen sich noch der Philosophiehistoriker Fr. Pelster gesellt, haben die einzelnen Übersetzungen des Wilhelm von Moerbeke nach der sprachlichen und stilistischen Seite untersucht und auf Grund dieser Feststellungen den Anteil dieses Übersetzers an ihm nicht durch äußere Zeugnisse zugeteilten Übersetzungen bestimmt.

Die handschriftlichen Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des Mittelalters haben in erster Linie die Handschriftenbestände der Bibliotheken Frankreichs, Italiens, seit den anregenden Arbeiten V. Roses auch Deutschlands, neuestens auch Englands berücksichtigt. Die Handschriftenschatze der spanischen Bibliotheken sind bis auf die neueste Zeit für dieses Forschungsgebiet nicht herangezogen worden. Spanien hat ja im 12. und 13. Jahrhundert durch die Übersetzerschule von Toledo, der Persönlichkeiten wie Dominikus Gundissalinus, Johannes Hispanus, Gerhard von Cremona, Daniel von Morlay, Hermannus Dalmata, Robert von Retine, Michael Scottus, Hermannus Alemannus u. a. angehörten, in der Vermittlung der aristotelischen, arabisch-jüdischen Philosophie und Naturwissenschaft an das lateinische Abendland die führende Rolle gespielt, Spanien ist für die so überaus umfangreiche arabisch-lateinische Übersetzungsliteratur das Heimatland gewesen. Spanische Forscher wie Menéndez y Pelayo in seinen großen geschichtlichen Werken¹⁾, Bonilla y San Martín²⁾, der in seiner *Historia de la filosofía española* von der Übersetzerschule von Toledo ein so anschauliches Bild entworfen hat. M. Asín y Palacios³⁾, der in zahlreichen bahnbrechenden Einzeluntersuchungen den großen arabischen Hintergrund dieser ganzen Be-

¹⁾ Vgl. besonders M. Menéndez y Pelayo, *Historia de los Heterodoxos españoles III*² Madrid 1917, 93—140.

²⁾ Bonilla y San Martín, *Historia de la filosofía española I* Madrid 1908, 309—388. Von der deutschen Literatur über die Übersetzerschule von Toledo hat bleibenden Wert die große Abhandlung von V. Rose, Ptolemaeus und die Schule von Toledo. *Hermes VIII* (1874) 327—394.

³⁾ In großen Zügen und Zusammenhängen ist die Bedeutung der Übersetzerschule von Toledo für das ganze mittelalterliche Geistesleben von M. Asín y Palacios dargestellt in seiner Abhandlung: *Abenmassara y su escuela*.

wegung zeichnet, haben dieser großen Epoche des mittelalterlichen Geisteslebens ihres Vaterlandes ihre Aufmerksamkeit zugewendet.

Daß in spanischen Bibliotheken sich gerade für die Erforschung der mittelalterlichen Aristotelesübersetzungen noch wertvolles unbekanntes Material findet, dafür sind die Forschungsergebnisse von Ch. H. Haskins ein sprechender Beweis, der in Cod. 17—14 der Kapitelsbibliothek zu Toledo ganz neue Materialien zu den Übersetzungen der *Analytica posteriora* fand und aus dem Prologus einer dieser Übersetzungen die auch anderwärts bestätigte Tatsache feststellen konnte, daß im 12. Jahrhundert eine von Boethius herstammende später verlorengegangene Übersetzung der *Analytica posteriora* bekannt war. Die handschriftliche Forschung hat hier nicht bloß die Aufgabe, ganz neue Ergebnisse darzubieten, sie bezweckt auch durch Hinweis auf bisher nicht benützte Handschriften eine Bestätigung schon gewonnener und feststehender Forschungsergebnisse. Es ist auch für eine künftige Gesamtausgabe der lateinischen Aristotelesübersetzungen des Mittelalters von Bedeutung, das handschriftliche Material in möglicher Vollständigkeit zu kennen. Ich habe in den Bereich vorliegender Untersuchungen auch solche Handschriften in spanischen Bibliotheken, welche mittelalterliche Aristoteleskommentare enthalten, mithereinbezogen, weil und insofern damit über den scholastischen Aristotelismus, über das große Thema Aristoteles im Mittelalter, neue Erkenntnisse geboten werden. Ich habe gerade in spanischen Bibliotheken eine Reihe von Aristoteleskommentaren oder doch mit der Aristoteleserklärung zusammenhängenden Traktaten vorgefunden, die mir in anderen Bibliotheken nicht begegnet sind und die ich deshalb hier zum Gegenstand kurzer Erörterung machen möchte¹⁾.

Origenes de la filosofia hispano-musulmana (Discurso de ingreso en la Real Academia de Ciencias Morales y Politicas) Madrid 1914, 116—129.

¹⁾ Ich spreche bei dieser Gelegenheit den Vorständen und Beamten der von mir besuchten Bibliotheken wärmsten Dank für freundliches Entgegenkommen, besonders auch für die Ermöglichung und Besorgung von Handschriftenphotographien aus. Besonderen Dank schulde ich für vielfache Unterstützung und Förderung meiner Forschungsarbeiten den Herren P. Garcias Villada S. J. und P. Beltrán de Heredia O. P. in Madrid, Dr. A. Grieria und Dr. J. Vives in Barcelona, Privatdozent Dr. G. Moldenhauer, Direktor des Centro de intercambio intelectual germano-español in Madrid, der mir auch Handschriftenphotographien gütigst besorgte.

2. Handschriften der Meteorologicaübersetzungen.

Die *translatio nova* ein Werk des Wilhelm von Moerbeke (Cod. 47—11 der Kapitelsbibliothek von Toledo).

Die *Meteorologica* des Aristoteles standen der Scholastik in einer doppelten Übersetzung zur Verfügung, einer älteren, die schon ins 12. Jahrhundert zurückreicht und in einer jüngeren, die in den lateinischen Aristoteleskodizes erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auftritt und auch erst in dieser Zeit von den Scholastikern benützt wird.

Das *Initium* der ersten, der älteren Übersetzung lautet: *Postquam precessit rememoratio nostra de rebus naturalibus primis. Über die Persönlichkeiten, welche an der Herstellung dieser Übersetzung gearbeitet haben, und damit auch über deren Entstehungszeit sind wir durch Bemerkungen in den Handschriften aufs Beste informiert. Schon A. Jourdain hat auf zwei solche Codizes auf Cod. lat. 6325 der Bibliothèque nationale und auf Cod. 682 der Bibliothèque de la Ville zu Reims hingewiesen. In beiden Handschriften ist am Schlusse der Meteorologicaübersetzung von gleichzeitiger Hand folgende Notiz angebracht: Completus est liber Metheororum Aristotelis, cuius tres libros transtulit magister Gerardus de arabico in latinum: quartum transtulit Henricus de greco in latinum: tria ultima Avicenne capitula transtulit Aurelius de arabico in latinum¹⁾. Durch diese Notiz ist Folgendes sichergestellt:*

¹⁾ Ähnlich lautet das *Explicit* im Cod. Ee. II. 31 der Universitätsbibliothek in Cambridge: *Explicit liber methororum Aristotelis: cuius tres libros transtulit Magister Girardus Arabico Avicenne in latinum: quartum vero transtulit Henricus de Greco in latinum: tria vero ultima capitula Avicenne transtulit Amelius de Arabico in latinum. A Catalogue of the manuscripts preserved in the Library of the University of Cambridge II, Cambridge 1857, 47. Hier ist als der Übersetzer ins Arabische Avicenna bezeichnet. Die Übersetzung aus dem Syrischen ins Arabische wird gewöhnlich mit den Namen des Aboul Kheir el Hassan ben Saouar und des Jahya ben Bathriq in Beziehung gebracht. In der Handschrift von Cambridge ist noch die Benennung „Amelius“ zu beachten, eine andere Falschlesung als das „Aurelius“ in den beiden französischen Handschriften. In der Erfurter Handschrift F 31 fol. 199^v steht die Bemerkung: *Huius libri IV transtulit Gerardus Cremonensis de Arabico in Latinum.**

Die drei ersten Bücher der *Meteorologica* hat Gerhard von Cremona, der seit 1134 an der Übersetzerschule von Toledo eine überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltete und 1187 starb, aus dem Arabischen ins Lateinische übertragen. Das vierte Buch ist durch Henricus Aristippus von S. Severina († 1162) das hervorragendste Mitglied der Übersetzerschule am Hofe der Normannenkönige zu Palermo, dessen Persönlichkeit und Tätigkeit zuerst durch V. Rose enthüllt worden ist, aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen. Dieser älteren Übersetzung sind in den Handschriften drei Kapitel beigegeben, welche mit dem später unter dem Namen des Avicenna gedruckten Buche *De congelatis* identisch sind. Cl. Baeumker hat meinem Buche: *Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts* bei der Behandlung der *Meteorologica* wertvolle Mitteilungen Enno Littmanns über diese Kapitel beigegeben. Die Notiz in den angeführten zwei Handschriften nennt einen Aurelius als Übersetzer dieser drei Kapitel. Leclerc und Steinschneider wurden dadurch veranlaßt, einen vorher unbekanntem Übersetzer namens Aurelius anzunehmen. Es hatte aber schon vor den einschlägigen Veröffentlichungen Leclercs und Steinschneiders V. Rose auf einen Nürnberger lateinischen Aristoteleskodex, eine Prachthandschrift des 13. Jahrhunderts, den Cod. Cent. V 59 hingewiesen, wo am Schluß der *Meteorologica* (fol. 214^r) von gleichzeitiger Hand die folgende Bemerkung steht: *Completus est liber metheororum cuius tres primos libros transtulit Gerhardus Lombardus summus philosophus de arabico in latinum, quartum autem transtulit Henricus Aristippus de greco in latinum: tria ultima capitula transtulit Aluredus Anglicus Sehrelensis de arabico in latinum. Unter Aluredus ist Aurelius a. l. d. h. Aurelius alia lectio geschrieben. Durch diese Notiz in der Nürnberger Handschrift, deren Bedeutung neuerdings Mandonnet und Baeumker wieder unterstrichen haben, ist wie durch die parallelen Bemerkungen in den beiden französischen Handschriften die arabisch-lateinische Übersetzung der drei ersten Bücher als das Werk des Gerhard von Cremona dargetan. Weiterhin ist durch die Bezeichnung des Verfertigers der griechisch-lateinischen Übersetzung des 4. Buches als Henricus Aristippus die bei Johannes Turmair genannt Aventinus und in neuerer Zeit noch bei A. Jourdain und Concetto Marchesi auftretende Persönlichkeit eines Über-*

setzers Heinrich von Brabant endgiltig als geschichtliche Unwirklichkeit erwiesen. Endlich ist durch die Bemerkung über den Übersetzer der drei letzten Kapitel auch der Aristotelesübersetzer Aurelius aus der Liste der geschichtlichen Persönlichkeiten gestrichen und unzweideutig als Übersetzer dieser drei Kapitel Alfredus Anglicus von Sareshel († nach 1217) erwiesen, dessen wissenschaftliche Persönlichkeit Cl. Baeumker durch ideengeschichtliche Untersuchungen und durch die erstmalige kritische Edition seiner Hauptschrift *De motu cordis* in hellstes Licht gestellt hat.

Bei meinen Forschungen in spanischen Bibliotheken fand ich nun auch handschriftliche Notizen, welche die durch die beiden früher erwähnten französischen Handschriften und namentlich durch den Nürnberger Codex gewonnenen Ergebnisse bestätigen. Cod. 9726 der Biblioteca nacional zu Madrid, ein umfangreicher lateinischer Aristoteleskodex, in welchem die arabisch-lateinischen Übersetzungen vorwiegen, bietet am Schluß der *Meteorologica* die folgende Notiz: „*Completus est liber metheororum Aristotelis, cuius tres libros transtulit magister Gerhardus Lombardus summus philosophus de arabico in latinum. Quartum autem transtulit Henricus Aristippus de greco in latinum. Tria ultima capitula transtulit Alvredus Anglicus Sarvalacensis de arabico in latinum.*“ Diese Notiz stimmt mit der Bemerkung in der Nürnberger Handschrift überein. Der Beiname des Alfredus Anglicus ist in beiden Handschriften entstellt, wie dies ja bei Eigennamen in scholastischen Handschriften so häufig vorkommt.

Eine Handschrift, welche die älteren Formen der lateinischen Aristotelesübersetzungen gut repräsentiert, ist Cod. 1726 der Biblioteca nacional in Madrid. Für uns kommt hier nur der Teil der Handschrift in Betracht, der die *Meteorologica* enthält (fol. 138^r—171^r). Das Initium: *Postquam precessit rememoratio nostra etc.* läßt uns sofort den älteren Typ der Übersetzung erkennen. Am Schluß (fol. 171^r) findet sich folgende Bemerkung: *Istius libri ut dicitur tres libros transtulit magister Gerardus magnus philosophus de arabico in latinum. Quartum vero transtulit Henricus Aristippus de greco in latinum. Tria ultima capitula transtulit Alfredus Anglicus de arabico in latinum. Dicitur autem a quibusdam, quod tria ultima capitula sunt composita (? hier ist das Pergament lädiert) ab Avicenna et maxime dicitur de ultimo capitulo, quod*

incipit ibi: corpora mineralia in (der Rest ist unleserlich geworden). Diese Notiz ist in ihrer Formulierung sowohl von der Bemerkung in den beiden französischen Handschriften wie auch von dem betreffenden Passus in der Nürnberger Handschrift verschieden und stellt somit einen dritten Zeugen über die Zusammensetzung dieser Meteorologicaübersetzung wie auch über die an ihr beteiligten Persönlichkeiten dar. Für eine kritische Edition dieser Übersetzung sind diese beiden Madrider Handschriften jedenfalls von Belang und Interesse.

Nicht so eindeutig und klar waren bisher die geschichtlichen Fragen bei der zweiten jüngeren griechisch-lateinischen Meteorologicaübersetzung gelöst. Das Initium dieser Übersetzung lautet: De primis igitur causis nature et de omni motu naturali. Ich habe in meinem Buche „Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen“¹⁾ keine Handschrift anführen können, in welcher etwas über die Person des Übersetzers vermerkt ist. Nur in einer Handschrift der Biblioteca Laurenziana in Florenz (Plut. LXXXIV Cod. 17) aus dem 13. Jahrhundert, der diese Meteorologicaübersetzung zugleich mit der Übersetzung des Kommentars des Alexander von Aphrodisias zu diesem Werke enthält, findet sich die Bemerkung: Anno Domini M ducentesimo LX in vigilia Marci Evangeliste explicit. Darnach wäre unsere Übersetzung im Jahre 1260 fertiggestellt worden. Damit würde übereinstimmen, daß die Meteorologicazitate in den scholastischen Schriften etwa vor 1260 der alten Übersetzung entnommen sind und daß in dem 1253 geschriebenen Cod. Urbin. lat. 206, der größtenteils griechisch-lateinische Aristotelesübersetzungen enthält, die Meteorologicaübersetzung sich noch in der arabisch-lateinischen Form findet. Die Entstehung dieser jüngeren Meteorologicaübersetzung nähert sich sonach der Zeit, in der Wilhelm von Moerbeke seine Übersetzungstätigkeit begann. Ich kam in meinen Forschungen über die Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts zu folgendem Ergebnis²⁾: „Für die Zuteilung dieser Übersetzung an Wilhelm von Moerbeke fehlen bisher bestimmte äußere Zeugnisse. Es ist keine Handschrift be-

¹⁾ M. Grabmann, Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des XIII. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters VII, 5—6) Münster 1916, 183.

²⁾ a. a. O.

kannt, in welcher der Fr. Guilelmus de ordine predicatorum ausdrücklich als Autor dieser Übersetzung bezeichnet ist. Freilich macht die Tatsache, daß gerade in dieser Zeit Wilhelm von Moerbeke — Robert Grosseteste war schon gestorben — als der einzige Autor griechisch-lateinischer Übersetzungen uns bekannt ist, die Zuteilung dieser Übersetzung an ihn recht wahrscheinlich.“ Auch B. Geyer bemerkt in seiner Neubearbeitung von Überwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie (Zweiter Teil)¹⁾: „Die spätere vollständige griechisch-lateinische Übersetzung der Meteorologica rührt wahrscheinlich von Wilhelm von Moerbeke her.“

Am sichersten ist natürlich die Autorschaft Wilhelms von Moerbeke an griechisch-lateinischen Übersetzungen durch Handschriften festgestellt, in welchen er vielfach mit Ort- und Zeitangaben ausdrücklich als Übersetzer genannt ist. Es ist dies der Fall bei den griechisch-lateinischen Übersetzungen der aristotelischen Schriften *De animalibus*, der Tiergeschichte, der Rhetorik (der mit *Rhetorica assecutiva dialectice est* beginnenden Übersetzung) und Politik des Aristoteles, des Kommentars des Simplikios zu *De caelo et mundo*, der *Στοιχείωσις θεολογική* des Proklos, von kleineren Abhandlungen des Proklos, (*De decem dubitationibus circa providentiam*, *De providentia et fato*, *De malorum subsistentia*), von medizinischen Schriften des Galenus (*De virtutibus alimentorum*) und Hippokrates (*De prognosticationibus aegritudinum secundum motum lunae*). Dazu kommen noch im Cod. Ottob. lat. 1850 erhaltene Übersetzungen von Abhandlungen des Archimedes, Eutocius, Ptolemaeus und Heron. Wenn hier auch Wilhelm von Moerbeke nicht als Übersetzer genannt ist, so weist doch die Datierung einzelner dieser Übertragungen auf das Jahr 1269 ganz deutlich auf diesen Übersetzer hin. V. Rose²⁾, der diese Handschrift zuerst entdeckt und beschrieben hat, und J. L. Heiberg, der diese Handschrift für seine Archimedesausgabe untersucht und verwahrt hat, sind der Anschauung, daß wir in diesem Codex sogar ein Autograph des Wilhelm von Moerbeke vor uns haben.

¹⁾ Ueberweg-Geyer, Die patristische und scholastische Philosophie, Berlin 1928, 347.

²⁾ V. Rose, Deutsche Literaturzeitung 1884, 210—213.

Solche als sicheres Werk Wilhelms von Moerbeke bezeugte Übersetzungen können nun als Ausgangs- und Stützpunkt für die Untersuchung, ob andere griechisch-lateinische Übersetzungen auch von ihm herrühren, dienen, wenn bei diesen sich spezifische Eigentümlichkeiten der Übersetzungsmethode dieses Übersetzers nachweisen lassen. J. L. Heiberg¹⁾ hat auf Grund der im Cod. Ottob. lat. 1850 enthaltenen Übersetzungen Wilhelms von Moerbeke in dieser Hinsicht eine Fülle wertvoller Bemerkungen gemacht. G. Rudberg²⁾ hat die stilistische Ähnlichkeit zwischen der Rhetorikübersetzung Wilhelms von Moerbeke und der griechisch-lateinischen Übertragung der aristotelischen Tiergeschichte auf dem Wege sorgfältiger Untersuchung aufgezeigt und daraus gefolgert, daß auch die letztere Übersetzung ein Werk Wilhelms von Moerbeke ist.

Ch. Thurot hat die griechisch-lateinische Übersetzung des Kommentars des Alexander von Aphrodisias nach der sprachlichen und stilistischen Seite und im Verhältnis zum griechischen Original untersucht³⁾. Mit der Meteorologicaübersetzung hat sich unter demselben Gesichtspunkt F. H. Fobes⁴⁾ in einer gründlichen Untersuchung beschäftigt, ohne die Autorfrage der griechisch-lateinischen Übersetzung, die er als *nova* bezeichnet, *ex professo* behandeln und lösen zu wollen. Für diese Autorfrage ist von Belang eine vorher meines Erachtens in den Arbeiten über Aristotelesübersetzungen und Aristotelesrezeption bisher nicht beachtete Notiz, die Fobes aus einer Oxforder Handschrift: Bodleiana Digby 153 fol. 28^r bringt: *Nota primo quod duplex est trans-*

¹⁾ J. L. Heiberg, Neue Studien zu Archimedes, Zeitschrift für Mathematik und Physik 34 (1890) Supplement 1—85.

²⁾ G. Rudberg, Zum sogenannten zehnten Buche der aristotelischen Tiergeschichte. Skrifter utgifna af K. Humanistika Vetenskaps — Samfundet i Uppsala XIII 6, Upsala 1911. Derselbe, Textstudien zur Tiergeschichte des Aristoteles, Upsala 1908.

³⁾ Ch. Thurot, Observations critiques sur le traité d'Aristote de partibus animalium, suivies des variantes de la traduction de Guillaume. Extrait de la Revue archéologique an. 1867 et 1868. Paris 1868. Alexandre d'Aphrodisias, Commentaire sur le traité d'Aristote De sensu et sensibili, édité avec la vieille traduction latine par Ch. Thurot. Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale XXV, 2. Paris 1875, 1—454.

⁴⁾ F. H. Fobes, Mediaeval Versions of Aristotle's Meteorology. Classical Philology X (1915) 297—314 Vgl. die Abhandlung des gleichen Verfassers Textual Problems in Aristotle's Meteorology. Ibid. 188—214.

latio libri metheororum nova et antiqua, et ideo sciendum est quod quando facta est nova translatio et quare et dico quod anno domini millesimo ducentesimo sexagesimo translatus est textus de greco in latinum apud niceam urbem et similiter cum hoc translata est expositio alexandri afrodisii. Causa fuit quod antiquus textus in multis corruptus et discordans a verbo et sententia philosophi; nec mirum, quia libri aristotelis translati fuerunt primo de greco in arabicum et deinde ab arabico in latinum et non fuerunt iste translationes facte de verbo ad verbum sed de sententia ad sententias et ideo in multis est diminutus et in quantitate minor quam nova translatio, et multe partes deficiunt, et aliqua que non sunt de textu aristotelis adduntur; nam capitulum de figura yridis totaliter deficit in antiqua translatione et ultimum capitulum in antiqua translatione quod sic incipit „terra pura lapis non fit“ non est capitulum aristotelis sed additum ab alueredo, ut dicit bacum in sua naturali philosophia capitulo secundo secundum albertum 3 mineralibus c. 9, et contraria(?) per totum librum suum patet quod illud capitulum est avicenne. Diese Bemerkung, welche eine Bestätigung der oben erwähnten älteren Notiz in der Handschrift der Biblioteca Laurenziana (Plut. LXXXIV Cod. 17) bildet, ist in der Oxforder Handschrift einem anonymen Kommentar zu der Meteorologica vorangestellt.

Die Untersuchung von Fobes beschränkt sich auf das 4. Buch der beiden Meteorologicaübersetzungen, da hier ja translatio vetus und translatio nova griechisch-lateinische Übersetzungen sind. Während Henricus Aristippus, der alte Übersetzer, in der lateinischen Wiedergabe der griechischen Partikeln, Bindewörter, Partizipien usw. sich ziemlich frei bewegt, z. B. für δὲ mehr als ein Dutzend verschiedene lateinische Wörter hat, hält sich die translatio nova an stereotype Übersetzungsformen, gibt z. B. δὲ regelmäßig mit autem wieder. Fobes bringt auch beide Übersetzungen zum griechischen Originaltext in Beziehung. Durch diese Feststellung der Eigentümlichkeiten der translatio nova der Meteorologica ist die Möglichkeit gegeben, sie mit den Eigentümlichkeiten der sicher von Wilhelm von Moerbeke herrührenden griechisch-lateinischen Übersetzungen zu vergleichen und so auf dem Wege innerer Kriterien die Autorschaft desselben noch an der griechisch-lateinischen Meteorologicaübersetzung darzutun. Allerdings hat bei

Autorfragen der mittelalterlichen Literatur der Beweis aus inneren Kriterien nicht immer das gleiche Gewicht wie sichere äußere Zeugnisse.

Mit dem Problem der griechisch-lateinischen Meteorologica-übersetzung, der *translatio nova*, hat sich zuletzt G. Théry in seiner tiefeschürfenden Monographie über den Einfluß des Alexander von Aphrodisias auf die mittelalterliche Erkenntnislehre beschäftigt¹⁾. Er nimmt auch sicher von Wilhelm von Moerbeke herrührende Übersetzungen zum Ausgangspunkt, beweist aber die Autorschaft desselben an der Meteorologicaübersetzung nicht durch die Mittelsprachlicher und stilistischer Vergleichung, sondern schlägt einen anderen Weg ein. Er geht von der unzweifelhaft von Wilhelm von Moerbeke herstammenden griechisch-lateinischen Übersetzung der aristotelischen Tiergeschichte aus und beweist aus der zeitlichen und örtlichen Nähe, in welcher dieselbe zur Meteorologicaübersetzung steht, daß beide den gleichen Übersetzer haben. Die griechisch-lateinische Übertragung der Tiergeschichte ist nach einer Notiz, die sich in Plut. VII sin. Cod. 3 der Biblioteca Malatestiana in Cesena findet, vollendet worden: Anno gratie 1260 X Calendas Januarii, also am 23. Dezember 1259²⁾. Noch deutlicher und vollständiger sind die Angaben in einer Handschrift der Biblioteca Laurenziana, auf welche zuerst L. Dittmeyer aufmerksam gemacht hat³⁾: Cod. bibl. Leop. Med. Fes. 168. Hier ist nicht bloß das gleiche Datum wie in der Handschrift von Cesena angegeben, sondern es ist auch der Übersetzer genannt: *Wilhelmus interpres d. h. Wilhelm von Moerbeke* und ist schließlich auch der Ort, an welchem die Übersetzung vollendet wurde: *Thebis* also *Theben*, die bekannte griechische Stadt vermerkt. Den Zeitpunkt, zu welchem die Meteorologicaübersetzung ihren Abschluß gefunden hat, entnimmt Théry der schon oben erwähnten Handschrift der Biblioteca Laurenziana Plut. LXXXIV Cod. 17: *Anno Domini M,*

¹⁾ G. Théry, *Autour du décret de 1210 II. Alexandre d'Aphrodise. Aperçu sur l'influence de sa noétique* (Bibliothèque thomiste VII). Le Saulchoir Kain 1926, 100—104.

²⁾ Vgl. M. Grabmann, *Forschungen* 187 ff.

³⁾ L. Dittmeyer, *Aristotelis de animalibus historia*, Lipsiae 1907, XVII et XVIII. Derselbe, *Guilelmi Moerbekensis translatio commentationis Aristotelicae de generatione animalium*. Programm des Gymnasiums Dillingen 1915.

ducentesimo IX in vigilia S. Marci Evangeliste. Den Ort, an welchem diese Übersetzung vollendet wurde, geben ihm zwei vaticanische Handschriften: Cod. Vat. lat. 2178 und Cod. Ottob. lat. 2165 an, in denen sich die Notiz findet: translata de greco in latinum apud Niceam urbem Grecie anno Christi 1260. Diese Übersetzung ist also abgeschlossen worden am 24. April 1260 zu Nicaea und zwar nicht zu Nicaea in Bithynien, sondern, wie die Bezeichnung apud Niceam urbem Grecie nahelegt, zu Nicaea in Thracien, also nicht allzuweit von Theben entfernt¹⁾. Théry zieht nun den Schluß, daß zwei griechisch-lateinische Übersetzungen aristotelischer Werke, welche in einem zeitlichen Abstand von vier Monaten vollendet wurden und welche auch an zwei voneinander nicht allzu weit entfernten griechischen Städten hergestellt wurden, den gleichen Übersetzer haben. Damit ist zugleich bewiesen, daß auch

¹⁾ Dieser Ansicht Thérys, daß es sich hier um ein Nicaea in Thracien handelt, kann ich mich nicht anschließen. U. Chevalier, Répertoire des sources historiques du moyen âge. Topo-bibliographie II Montbéliard 1903, 2107 erwähnt allerdings ein Nicaea in Thracien, woselbst im Jahre 359 ein Conciliabulum stattgefunden haben soll. Ich konnte aber nirgendwo über dieses Nicaea in Thracien etwas finden. Doch abgesehen davon, ob es ein solches gegeben hat oder nicht, hier kann bloß Nicaea in Bithynien, die Stadt der beiden ökumenischen Konzilien, in Betracht kommen. Nicaea war damals noch die Hauptstadt des Kaisertums Nikaia (1204—1261). Im Jahre 1258 war Kaiser Theodor Laskaris gestorben, der ein Freund und Förderer der Wissenschaft und selbst schriftstellerisch tätig war. Sein Lehrer war Nikephoros Blemmides, der 1224—1236 in Nicaea als Lehrer der Philosophie tätig war. (Vgl. Nicephori Blemmydae curriculum vitae et carmina nunc primum edidit A. Heisenberg, Lipsiae 1896.) Wie Theodoros Laskaris in seiner Schrift *Περὶ τῆς φυσικῆς κοινωνίας λόγοι ἕξ* (M., P. gr. 140, 1345) selbst bemerkt, war damals Nicaea als Stätte der Philosophie berühmt (vgl. J. Draeseke, Theodoros Laskaris, Byzantinische Zeitschrift III [1894] 500). Ein Aristotelesübersetzer, der für seine Tätigkeit griechische Handschriften notwendig hatte, hatte in Nicaea, der damaligen Hauptstadt des griechischen Kaiserreiches und Hauptstätte der griechischen Kultur ein Arbeitsfeld, aber nicht in einem unbekanntem Nicaea in Thracien, über welches weiter nichts bekannt ist. Die Bezeichnung Nicaea Graeciae nötigt uns keineswegs, an das eigentliche Griechenland zu denken, zu dem übrigens Thracien nicht gehörte. Graecia ist die generelle Bezeichnung für den griechisch sprechenden und griechisch denkenden Osten. Wenn der hl. Thomas von Aquin zwei Schriften: *Contra errores Graecorum* und *De rationibus fidei contra Sarracenos, Graecos et Armenos ad cantorem Antiochenum* geschrieben hat, so hat er nicht die Graeci als Bewohner von Griechenland im Auge gehabt.

der Kommentar des Alexander von Aphrodisias zu den *Meteorologica*, auf den zugleich die Datierung der Handschrift der Laurentiana sich erstreckt, gleichfalls von Wilhelm von Moerbeke übersetzt worden ist. Théry verstärkt seinen Beweis noch, indem er die Notiz, welche in der Florentiner Handschrift der Übersetzung der Tiergeschichte sich findet, noch einmal heranzieht. Es steht dort am Anfang die Bemerkung: *Inquit Wilhelmus interpres: Iste liber, qui inscribitur de Partibus animalium, immediate sequitur librum Meteorologicorum, ut dicit Alexander. Aristoteles enim scientiam de animalibus preordinavit tractatibus de aliis complexionatis et commixtis.* Wilhelm von Moerbeke hatte wie Théry mit Recht bemerkt, die *Meteorologica* des Aristoteles und den Kommentar des Alexander von Aphrodisias zu denselben vor sich, als er diese Zeilen schrieb. In seinem Arbeitsplan reihte sich die Übersetzung der *Meteorologica* und des Kommentars des Alexander von Aphrodisias unmittelbar an die Übertragung der Tiergeschichte. Vier Monate nach Abschluß der Übersetzung der Tiergeschichte war denn auch die Übertragung der *Meteorologica* und des Kommentars des Alexander von Aphrodisias vollendet. Es wäre von größtem Interesse zu wissen, welche griechische Handschriftensammlungen Wilhelm von Moerbeke sowohl in Theben wie auch in Nicaea zur Verfügung hatte. Doch darüber lassen sich keine Feststellungen machen. Über griechische Handschriften, welche Wilhelm von Moerbeke später am päpstlichen Hofe für einzelne seiner Übersetzungen zur Verfügung standen, hat A. Birkenmajer im Anschluß an Kardinal Ehrle und J. L. Heiberg wertvolle Mitteilungen gemacht¹⁾. Théry verweist für seine These, daß Wilhelm von Moerbeke die *Meteorologica* und den *Meteorologikakommentar* des Alexander von Aphrodisias übersetzt hat, auch darauf, daß wir aus dieser Zeit aus den Jahren 1259 und 1260 keinen anderen Übersetzer aus dem Griechischen ins Lateinische kennen. Bartholomaeus von Messina, der allerdings in dieser Zeit am Hofe des Königs Manfred in Verbindung mit Nikolaus von Sizilien und anderen unbekanntem Übersetzern aristotelische und pseudo-aristotelische Werke übertragen hat²⁾,

¹⁾ A. Birkenmajer, Vermischte Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters XX, 5) Münster 1922, 10 ff.

²⁾ M. Grabmann, Forschungen, 201 ff., 237 ff.

kommt nicht in Betracht, da ja der Aufenthalt Wilhelms von Moerbeke in Theben bei Fertigstellung der Übersetzung der Tiergeschichte, wie wir sahen, handschriftlich beurkundet ist. Die Richtigkeit der Gedanken- und Beweisgänge G. Thérys findet durch einen handschriftlichen Fund, den ich machen konnte, eine allen Zweifel ausschließende Bestätigung.

Ich habe auf meiner spanischen Bibliothekreise eine Handschrift der griechisch-lateinischen Meteorologicaübersetzung vorgefunden, in welcher dieselbe ausdrücklich als Werk des Wilhelm von Moerbeke bezeichnet ist. Cod. 47—11 der Kapitelsbibliothek zu Toledo, eine Handschrift des 13. Jahrhunderts, enthält an erster Stelle (fol. 1^r—44^r) diese mit: De primis igitur causis nature et de omni motu naturali beginnende Übersetzung. Am Anfang ist bloß der Titel des Werkes angegeben, hingegen ist am Schluß im Explicit von der gleichen Hand, die den Codex geschrieben, der Übersetzer genau angegeben: Explicit liber metheorologicorum Aristotelis translatus de greco in latinum per fratrem Guilelmum domini pape penitentiarium et capellanum. Wilhelm von Moerbeke war ja vor seiner im Jahre 1277 erfolgten Erhebung zum Erzbischof von Korinth viele Jahre Pönitentiar am päpstlichen Hofe und hat in dieser Zeit einen großen Teil seiner Übersetzungen hergestellt. Durch diese Notiz der Handschrift von Toledo ist Wilhelm von Moerbeke endgültig als Übersetzer der Meteorologica aus dem Griechischen ins Lateinische erwiesen. Er hat die drei ersten Bücher ganz neu zum erstenmal übersetzt, während er für seine Übersetzung des 4. Buches die alte von Henricus Aristippus hergestellte griechisch-lateinische Übersetzung überarbeitet und nach seinen eigenen Übersetzungsgrundsätzen umgestaltet hat. Wilhelm von Moerbeke hat, wenn schon frühere Übersetzungen vorlagen, immer dieselben seiner eigenen Übersetzungstätigkeit zugrundegelegt. Wir können bei ihm genau zwischen selbständiger eigener Übersetzungsarbeit und zwischen redigierender Bearbeitung früherer Übersetzungen unterscheiden, wobei sich bei letzterer das Streben nach genauerer Wörtlichkeit und größerer Annäherung an das griechische Original kundgibt. Die Notiz in der Handschrift von Toledo und die damit gegebene sichere Feststellung des Übersetzers ist auch insoferne von Bedeutung, als darin auch eine Bestätigung der auf dem Forschungswege der inneren Kri-

terien gewonnenen Resultate liegt. Die von Fobes gerade in Bezug auf die Meteorologicaübersetzung, von Heiberg, Rudberg und Fr. Pelster in Bezug auf andere griechisch-lateinische Übersetzungen angewendete Methode, von einer sorgfältigen Untersuchung der Übersetzungseigentümlichkeiten Wilhelms von Moerbeke aus dessen Anteil an durch äußere Zeugnisse ihm nicht zugeschriebenen Übersetzungen zu bestimmen und abzugrenzen, findet gerade durch die Notiz in der Handschrift von Toledo eine wertvolle Bekräftigung und zu weiterer analoger Forschungstätigkeit ermutigende Sicherstellung. Damit ist zugleich endgültig Wilhelm von Moerbeke auch als Übersetzer des Kommentars des Alexander von Aphrodisias zu der Meteorologica erwiesen, der in der Florentiner Handschrift Plut. LXXXIV Cod. 17 zugleich mit unserer Übersetzung der Meteorologica verbunden und mit dem gleichen Datum der Fertigstellung (24. April 1260) versehen ist. Hingegen stammt, wie G. Théry mit Hinweis auf die Eigenart der Übersetzungsmethode Wilhelms von Moerbeke gegenüber A. Jourdain nachgewiesen hat¹⁾, die von Ch. Thurot edierte lateinische Übersetzung des Kommentars des Alexander von Aphrodisias zu De sensu et sensato nicht von Wilhelm von Moerbeke, sondern wahrscheinlich von Gerhard von Cremona, der ja auch andere Werke des Alexander von Aphrodisias aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt hat. Schon Wüstenfeld²⁾ hatte diese Übersetzung dem Gerhard von Cremona zugeteilt auf Grund einer Überschrift im Cod. lat. 14385 fol. 44^r der Pariser Nationalbibliothek: Incipit liber phylosophy viri clarissimi et tocius phylosophie principis de sensu et sensato quem Geroldus transtulit in latinum. Übrigens bezieht sich diese Notiz nicht auf den Kommentar des Alexander von Aphrodisias zu De sensu et sensato, sondern auf diese aristotelische Schrift selber. Außerdem enthält, was mir in meinen Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts entgegen war und was nunmehr von G. Théry endgültig richtiggestellt ist, diese Pariser Handschrift nicht den Kommentar des Alexander von Aphrodisias, sondern denjenigen des Averroes zu De sensu et sensato.

1) G. Théry, a. a. O. 83—86.

2) F. Wüstenfeld, Die Übersetzung arabischer Werke. Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, Göttingen 1877, 67.

3) M. Grabmann, Forschungen X 199.

3. Handschriftliche Mitteilungen über die Metaphysica vetus.

(Cod. VII. C. 2 n. 427 der Biblioteca real in Madrid und Cod. 109 Ripoll des Archivo General de la Corona de Aragón).

Aimable Jourdain, der zum erstenmal das verwickelte Problem der mittelalterlichen Aristotelesübersetzungen im Zusammenhang behandelt hat, macht darauf aufmerksam, daß bei Vinzenz von Beauvais sich Zitate aus der metaphysica vetus und metaphysica nova finden und sieht in der metaphysica vetus die griechisch-lateinische und in der metaphysica nova die arabisch-lateinische Übersetzung dieses aristotelischen Werkes. Diese Auffassung des französischen Forschers wurde so ziemlich allgemein geteilt, bis Cl. Baeumker in seiner Untersuchung über die Stellung des Alfred von Sareshel und seiner Schrift *De motu cordis* in der Wissenschaft des beginnenden XIII. Jahrhunderts den Gedanken aussprach, daß möglicherweise einzelne Teile der Metaphysik selbständig übersetzt worden seien¹⁾. „Es ist sehr wohl möglich, daß diese älteste Übersetzung der Metaphysik nur einige Bücher umfaßte, ähnlich wie die *Ethica vetus*.“ Von der nikomachischen Ethik bestand bekanntlich vor der griechisch-lateinischen Übersetzung des ganzen Werkes, welche Robert Grosseteste veranstaltete, eine griechisch-lateinische Teilübersetzung des ersten Buches unter dem Namen *Ethica nova* und eine griechisch-lateinische Teilübersetzung des 2. und 3. Buches mit der Bezeichnung *Ethica vetus*.

Ich ging in meinem Buche: *Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts auch dieser Frage nach dem Sinn der Bezeichnungen Metaphysica vetus und Metaphysica nova näher nach*²⁾. Die *Metaphysica nova*, die arabisch-lateinische Metaphysikübersetzung kommt für unsere gegenwärtige aus Handschriften spanischer Bibliotheken schöpfende Untersuchung nicht in Betracht. Ich konnte in meinem erwähnten Buche die

¹⁾ Cl. Baeumker, Die Stellung des Alfred von Sareshel und seiner Schrift *De motu cordis* in der Wissenschaft des beginnenden XIII. Jahrhunderts. Sitzungsberichte der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und hist. Klasse, München 1913, 42.

²⁾ M. Grabmann, *Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des XIII. Jahrhunderts*, 105—116.

Frage nach dem Sinne der Bezeichnung *Metaphysica vetus* dadurch lösen, daß ich sechs Handschriften feststellte, welche den Text der beiden *Metaphysik*übersetzungen, der *Metaphysica vetus* und der *Metaphysica nova* enthalten. Es sind dies Cod. 2898 (II 2558) der Bibliothèque royale zu Brüssel, Cod. 232 der Bibliothek von Avranches, die Codd. 864 und 865 der Bibliothek zu Reims, Plut. XIII sin. Cod. 7 der Biblioteca Mediceo-Laurenziana zu Florenz und Cod. 421 der Bibliothek zu Bordeaux. In letzterer Handschrift ist diese Übersetzung dem Boethius zugeeignet: *Liber Aristotelis de metaphysica translatus a Boethio de greco in latinum*. In diesen sechs Handschriften umfaßt die *Metaphysica vetus* die drei ersten Bücher (*A, α, Γ*) und vom vierten Buche die drei ersten Kapitel ganz und einen Teil des 4. Kapitels (bis 1607 a 30 inclusive). Die Untersuchungen über die *Metaphysik*übersetzungen sind seit Erscheinen meines Buches durch B. Geyer und Fr. Pelster S. J. weitergeführt worden. B. Geyer¹⁾ hat vor allem die im *Metaphysikkommentar* des hl. Thomas von Aquin vorkommenden Hinweise auf die Lesearten der *Metaphysik*übersetzung des Boethius (*littera Boethii, translatio Boethii*), auf welche ich mehr im allgemeinen aufmerksam gemacht hatte, im einzelnen untersucht und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die aus dem Umfange der *Metaphysica vetus*, also bis ins 4. Kapitel des 4. Buches angeführten Texte der *littera Boethii* mit dem entsprechenden Wortlaut der *Metaphysica vetus* übereinstimmen. Geyer kommt dadurch zu der Annahme, daß die *Metaphysica vetus* und die *translatio Boethii* identisch sind, was ja auch durch die soeben erwähnte Handschrift von Bordeaux nahegelegt wird. Weiterhin hat Geyer darauf hingewiesen, daß Thomas auch an zwei Stellen im *Kommentar* zum 5. und zum 12. Buche, also an zwei Stellen, die nicht im Bereiche der handschriftlich überlieferten und scharf umgrenzten *Metaphysica vetus* liegen, sich auf Textvarianten der *translatio Boethii* beruft. Geyer zieht hieraus folgenden Schluß: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Thomas unter *translatio Boethii* auch hier (I. V und XII) dieselbe Übersetzung versteht wie in den drei ersten Büchern. Daraus ergibt sich, daß die *Metaphysica vetus* die zwölf ersten Bücher der *Metaphysik*

¹⁾ B. Geyer, Die Übersetzungen der aristotelischen *Metaphysik* bei Albertus Magnus und Thomas von Aquin. *Philos. Jahrbuch* 30 (1917) 392—415.

umfaßt hat. Nun weisen aber die sämtlichen sechs von Grabmann für die *Metaphysica vetus* angeführten Handschriften denselben Umfang auf (Buch I—IV, 4), scheinen also, da sie nicht alle voneinander abhängig sind, einen festen Übersetzungstyp, also nicht bloß einen Teil der Übersetzung darzustellen. Bevor die beiden von Thomas aus dem 5. und 12. Buch angeführten Lesarten nicht in einer Übersetzung der Metaphysik handschriftlich nachgewiesen sind, lassen sich über den Sachverhalt nur Vermutungen aussprechen. Am wahrscheinlichsten ist, daß ursprünglich nur eine unvollständige griechisch-lateinische Übersetzung vorhanden war, die *Metaphysica vetus*, daß diese dann aber später vervollständigt worden ist. In diesem Falle müßten sich allerdings wohl noch Handschriften mit der vollständigen Übersetzung finden“.

Fr. Pelster hat in einer eindringenden Untersuchung über die griechisch-lateinischen Metaphysikübersetzungen des Mittelalters sechs neue Handschriften der *Metaphysica vetus* festgestellt (Codd. Vat. lat. 2991, 2090, 2984, Ottob. lat. 2048, Laur. Plut. XIII sin. Cod. 12 S. Croce, Marcianus lat. Cl. XII Cod. 6) und deren gegenseitiges Verhältnis sowie auch ihr Verhältnis zur griechischen Textvorlage sorgsam untersucht¹⁾. Das Ergebnis dieser Untersuchung war der Nachweis verschiedener Redaktionen der *Metaphysica vetus*. Die Vermutung P. Lehmanns, der in der Besprechung meines Buches in der Berliner Philologischen Wochenschrift auf die Möglichkeit verschiedener Redaktionen der *Metaphysica* hingewiesen hat²⁾, fand hiedurch volle Bestätigung. Pelster hat ferner in zwei vatikanischen Handschriften (Cod. Burghes. 304 und Palat. 1063) eine bisher unbekannte griechisch-lateinische Übersetzung der Metaphysik in 13 Büchern, wobei das 11. Buch fehlt, entdeckt³⁾. Diese Über-

¹⁾ Fr. Pelster, Die griechisch-lateinischen Metaphysikübersetzungen des Mittelalters. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Supplementband II (Festschrift Baeumker II) Münster 1923, 89—118. Wertvolle Ergänzungen hiezu bietet Fr. Pelster in seiner späteren Abhandlung: Die Bibliothek von Santa Caterina zu Pisa, eine Büchersammlung aus den Zeiten des hl. Thomas von Aquin. *Xenia thomistica*, Romae 1925, 276 ff. bes. S. 277 Anm. 1. Als weitere Handschriften der *Metaphysica vetus* trägt er hier nach: C. 148 inf. und S. 70 sup. der Biblioteca Ambrosiana in Mailand.

²⁾ Berliner Philol. Wochenschrift 38 (1918) 388.

³⁾ Dazu trägt Pelster in seiner zweiten Abhandlung (*Xenia thomistica* III, 278) noch nach: Cod. 11 der Biblioteca del Seminario zu Pisa (enthält die

setzung bildet die Textgrundlage für die um 1270 entstandene große Metaphysikparaphrase Alberts des Großen und wurde auch von Thomas von Aquin, der sich in seinem Ende 1271 oder Anfang 1272 vollendeten Metaphysikkommentar an die griechisch-lateinische Übersetzung der ganzen Metaphysik durch Wilhelm von Moerbeke hält, herangezogen. Diese von Pelster neuaufgefundene, von ihm als *translatio media* bezeichnete Übersetzung stellt in dem mit der *Metaphysica vetus* zusammenfallenden Teil eine ziemlich tiefgreifende Neuredaktion derselben dar. Ob die über die Grenze der *Metaphysica vetus* hinausreichenden völlig verschollenen Bücher 5—11 der *translatio Boethii* auch in der vorliegenden Übersetzung neuredigiert sind oder ob es sich hier um eine gänzliche Neuübersetzung handelt, wird man mit Sicherheit nicht feststellen können. Beachtenswert ist auch die Beobachtung Pelsters, daß diese *translatio media* gegenüber der *Metaphysica vetus* eine noch engere Anlehnung an den griechischen Text vorstellt. Fr. Pelster befaßt sich schließlich mit der Metaphysikübersetzung des Wilhelm von Moerbeke in 14 Büchern und zeigt hier, daß dieselbe in 13 Büchern nur eine noch innigeren Anschluß an den griechischen Text erstrebende Verbesserung der *translatio media* ist und daß nur das 11. Buch durch Wilhelm von Moerbeke neuübersetzt worden ist. Den Beweis hiefür erbringt er durch überzeugende innere Begründung, indem er ganz charakteristische Eigentümlichkeiten der durch äußere Zeugnisse als sicher von Wilhelm von Moerbeke herrührenden Übersetzungen im lateinischen Text dieses 11. Buches nachweist. Durch diese sehr bedeutenden Forschungsergebnisse Fr. Pelsters ist vor allem der hohe Wert sorgfältiger Vergleichen der einzelnen Handschriften untereinander und mit dem griechischen Original augenscheinlich erwiesen und damit der Forschung ein bisher wenig beschrittener Weg gezeigt. Diesen Weg hat auch A. Birkenmajer beschritten, der, wie allerdings bisher nur aus brieflichen Mitteilungen bekannt ist¹⁾, sich den Werdegang der älteren griechisch-lateinischen Metaphysikübersetzung folgendermaßen zurechtgelegt hat: Bereits im 12. Jahrhundert ist eine griechisch-lateinische Übersetzung der

ganze *translatio media*) und Cod. F II 18 der Universitätsbibliothek zu Basel (enthält nur das erste Buch und einen Teil des zweiten).

¹⁾ Ueberweg-Geyer, Die patristische u. scholastische Philosophie 346.

Metaphysik im Umfang der *Metaphysica vetus* vorhanden gewesen, die in den beiden Handschriften Avranches 232 und Oxford Selden supra 24 (s. XII), in einem Bruchstück auch in Paris. lat. 12953 erhalten ist. Die von Pelster zuerst erkannte *translatio media* ist eine vollständige (es fehlt nur das XI. Buch) griechisch-lateinische Übersetzung, die vor 1230, vielleicht sogar schon vor 1210 entstanden ist. Die *Metaphysica vetus* ist eine Kontamination der *translatio vetustissima* und der *translatio media*. Wilhelm von Moerbeke hat die *translatio media* überarbeitet. Man wird in die Begründung dieser wieder neue Momente und Erkenntnisse bietenden These Birkenmajers erst einen Einblick bekommen, wenn seine Untersuchung mit dem handschriftlichen Material vorliegen wird. Man sieht aus dieser kurzen Übersicht über die Entwicklung der Forschung seit einem Jahrzehnt, wie im Lichte der historischen Forschung die Frage der mittelalterlichen Metaphysikübersetzungen sich immer verwickelter zeigt und wie immer neue Formen, aber auch immer wieder neue Dunkelheiten auf dem Gebiete dieser Übersetzungsliteratur auftauchen. Die Forschung hat hier ein Janusantlitz, das rückwärtsschauend durch neue Funde und Feststellungen Schwierigkeiten verschwinden sieht, aber nach vorwärts blickend Wolken neuer Schwierigkeiten am Horizonte auftauchen sieht.

Zur Lösung dieser Schwierigkeiten wird man das bisher bekannte gedruckte und ungedruckte Material sorgsam durcharbeiten müssen und namentlich die Methoden sorgfältiger Vergleichung der verschiedenen Übersetzungstypen gebrauchen müssen. Es wird aber auch von hohem Werte sein, neues handschriftliches Material beizubringen und wenn es auch nur bisher unbekannte Codices eines schon bekannten Übersetzungstyps sein sollten. Die handschriftliche Forschung wird auch dadurch voranschreiten, daß auch aus den ungedruckten scholastischen Werken neue Belege von Erwähnung und Verwertung der Aristotelesübersetzungen beigebracht werden. Namentlich kommen hier die bisher weniger bekannten ausnahmslos ungedruckt gebliebenen Aristoteleskommentare aus der Artistenfakultät in Betracht, welche teilweise schon vor den Aristotelesklärungen Alberts des Großen und des hl. Thomas von Aquin entstanden sind.

Um nun zu den Metaphysikübersetzungen in spanischen Bibliotheken überzugehen, so will ich solche Handschriften, welche

die arabisch-lateinische Übersetzung oder die von Wilhelm von Moerbeke herrührende Form der griechisch-lateinischen Übersetzung in 14 Büchern enthalten, außer acht lassen, da diese Übersetzungstypen handschriftlich sehr verbreitet sind. Handschriften dieser beiden Übersetzungstypen wären nur dann von Interesse, wenn in denselben irgendwie über die Persönlichkeit des Übersetzers oder über die Entstehungszeit der Übersetzung etwas vermerkt wäre. So wird die Frage, ob die arabisch-lateinische Übersetzung in Toledo von Gerhard von Cremona oder von Michael Scottus hergestellt worden ist, wohl nur durch eine entsprechende Notiz in einer Handschrift endgültig entschieden werden können. Ich habe nirgends in einer der von mir besuchten spanischen Bibliotheken eine Handschrift dieser Metaphysikübersetzungen mit einer derartigen Bemerkung gesehen.

Von Handschriften, die für das Problem der Metaphysikübersetzungen von Interesse sind, hebe ich Cod. VII C 2 n. 427 der Biblioteca real in Madrid hervor. Es ist dies ein prachtvoller mit herrlichen Initialen ausgestatteter Sammelkodex von Aristotelesübersetzungen, dessen Inhalt wegen der Zusammensetzung des Ganzen hier kurz angegeben sei. Die Handschrift enthält zunächst die arabisch-lateinische Metaphysikübersetzung mit dem Titel: *Incipit Metaphysica* und dem Initium: *Consideratio quidem in veritate difficilis est*. Hieran schließt sich der *Liber de causis*. Das nächste Stück ist die griechisch-lateinische Übersetzung der Physik mit dem Initium: *Quoniam contingit intelligere*. Desgleichen tritt uns auch das hierauf folgende Werk *De generatione et corruptione* in griechisch-lateinischer Übersetzung entgegen, wie das Initium: *De generatione et corruptione et natura generatorum* bezeugt. Hingegen sind die *Meteorologica*, wie wir aus dem Initium: *Postquam precessit rememoratio nostra* ersehen, in dem älteren Übersetzungstyp vertreten, der die drei ersten Bücher in der arabisch-lateinischen Übertragung des Gerhard von Cremona und das vierte Buch in der alten Übersetzung des Henricus Aristippus von San Severina darbietet. Hierauf folgt mit dem Initium: *Tria, ut ait Empedocles*, die arabisch-lateinische Übersetzung der pseudo-aristotelischen Schrift *De vegetabilibus*. *De anima* ist, wie das Initium: *Bonorum honorabilium notitiam opinantes* beweist, in der griechisch-lateinischen Version geboten. Von *De memoria*

et reminiscencia ist, wie aus dem Initium: Reliquorum autem primum considerandum est ersichtlich ist, die arabisch-lateinische Übersetzung gegeben, während das Initium: Quoniam autem de anima von De sensu et sensato auf die griechisch-lateinische Übersetzung hindeutet. Von De somno et vigilia, das in der Handschrift nunmehr folgt, war der Scholastik überhaupt nur eine griechisch-lateinische Übersetzung bekannt. Wie in so vielen anderen lateinischen Aristoteleskodizes mit älteren Übersetzungstypen findet sich auch hier die von Johannes Hispanus aus dem Arabischen ins Lateinische übertragene Schrift des Costa ben Luca De differentia spiritus et animae. Das letzte Stück der Handschrift, das für uns eigentlich in Betracht kommt, ist die *Metaphysica vetus*, die von fol. 246^r—251^v sich erstreckt. Die Überschrift auf fol. 246^r lautet: Incipit liber Aristotelis de metaphysica translatus a Boethio de greco in latinum. Das Initium ist das bekannte: Omnes homines nature scire desiderant. Signum autem est sensuum delectatio. Am Rand oben ist: *Metaphysica vetus* vermerkt. Das Werk schließt mit den Worten: Hac enim diffiniuntur substantia et accidens, erstreckt sich also bis ins 4. Kapitel des 4. Buches, hat also den gleichen Umfang wie die anderen vollständigen Handschriften der *Metaphysica vetus*. Das Explicit ist kurz: Explicit *Metaphysica vetus*.

Wir haben also hier eine zweite Handschrift, in der die *Metaphysica vetus* ausdrücklich als Produkt der Übersetzungstätigkeit des Boethius bezeichnet wird. Man wird dem Boethius weder die *Metaphysica vetus* noch auch die alte griechisch-lateinische Übersetzung von De anima zuteilen können. Mandonnet will allerdings dem letzten Römer eine über die logischen Schriften hinausgreifende Tätigkeit in Übersetzung aristotelischer Werke zuteilen¹⁾. Aber es fehlen hierfür sichere Zeugnisse. Es ist bisher auch die *Metaphysica vetus* und die alte griechisch-lateinische Übersetzung von De anima noch nicht mit den wirklich von Boethius herkommenden Übersetzungen der Isagoge des Porphyrius, der Kategorien und von Perihermeneias unter dem Gesichtspunkte der Übersetzungsmethode verglichen worden. Es stellt sich mit immer größerer Sicherheit heraus, daß Boethius auch die unter dem Namen *logica nova* zusammengefaßten Teile des aristoteli-

¹⁾ P. Mandonnet, Siger de Brabant I², 7.

schen Organons (die beiden Analytiken, die Topik und Elenchik) übersetzt hat. Namentlich läßt eine Bemerkung im Prologus zu einer bisher unbekanntem Übersetzung der *Analytica posteriora*, die Ch. H. Haskins im Cod. 17—14 der Kapitelsbibliothek von Toledo entdeckt hat, es nahezu als gewiß erscheinen, daß das 12. Jahrhundert eine allerdings sehr verderbte boethianische Übersetzung der *Analytica posteriora* besaß¹⁾. B. Geyer²⁾ macht auch darauf aufmerksam, daß Peter Abaelard, wie seine Zitate aus den *Analytica posteriora* nahelegen, eine von der später gebräuchlichen Übersetzung (*Vulgata*) verschiedene Übertragung vor sich hatte. M. Manitius teilt dem Boethius Übersetzungen und Erklärungen der *Analytica priora* und *posteriora* zu³⁾. Doch scheint mir die Zueignung in alten Katalogen keineswegs ein so sicherer Beweis zu sein als das von Ch. H. Haskins entdeckte Zeugnis. Ferner müßten Handschriften dieser boethianischen Übersetzungen nachgewiesen werden. Auch die handschriftliche Zuteilung einer Übersetzung an Boethius ist keine sichere Gewähr dafür, daß er wirklich der Übersetzer gewesen ist. Wir können daraus, daß die *Metaphysica vetus* in zwei Handschriften dem Boethius zugeteilt ist, keineswegs einen sicheren Schluß auf die Autorschaft ziehen. Der Umfang des Boethius Pseudepigraphus im Mittelalter ist eben ein ziemlich erheblicher gewesen. Zu den von Manitius angeführten, fälschlich dem Boethius zugeteilten Schriften könnten noch hinzugefügt werden die Schrift *De unitate et uno*, die von Dominikus Gundissalinus stammt, sodann Abhandlungen *De fluxu maris* und *de yride*, welche im Cod. Barber. lat. 165 unter dem Namen des Boethius stehen. Wir haben sonach keine sicheren Anhaltspunkte, um den Autor der *Metaphysica vetus* bestimmen zu können. Die griechisch-lateinische Übersetzungstätigkeit des 12. Jahrhunderts ist auch nach den Forschungen von V. Rose und besonders von Ch. C. Haskins, dem wir so überaus wertvolle Untersuchungen über das griechische Element in der Renaissance des 12. Jahrhunderts über die sizilianischen und oberitalienischen Übersetzer des 12. Jahr-

¹⁾ Ch. C. Haskins, *Studies in the History of Mediaeval Science*, 228 ff.

²⁾ Ueberweg-Geyer, a. a. O. 346.

³⁾ M. Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* I München 1911, 30.

hunderts verdanken¹⁾, noch nicht in ihren Einzelheiten so geklärt und bekannt, wie dies bei der arabisch-lateinischen Übersetzer-
schule von Toledo der Fall ist.

Unter den scholastischen Werken, in welchen die Übersetzungen aristotelischer Schriften Verwertung und Erwähnung finden, nehmen eine besonders beachtenswerte Stellung solche ein, welche, wie Wissenschaftslehren oder Einteilungen zu Aristoteles-
erklärungen, sich über die Reihenfolge und den Zusammenhang der einzelnen aristotelischen Bücher verbreiten. Ich habe auf solche Darlegungen in den Aristoteleskommentaren des Nikolaus von Paris²⁾, in der im Cod. 539 der Bibliothek zu Brügge erhaltenen Wissenschaftslehre des Johannes Dacus³⁾ hingewiesen. In meinen Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts⁴⁾ habe ich mich eingehender mit der in mehreren Handschriften erhaltenen *Compilatio de libris naturalibus* befaßt, welche eine vor der Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene förmliche Einführung in die aristotelischen Schriften darstellt und besonders auch für die Beurteilung der *Metaphysica vetus et nova* sowie auch der *Ethica vetus et nova* in Betracht kommt. Ich habe auch auf die Übereinstimmung dieser *Compilatio de libris naturalibus* mit der Aufzählung der damals bekannten Aristoteleswerke sowohl mit den entsprechenden Stellen in den enzyklopädischen Werken des Vinzenz von Beauvais wie auch mit der Studienordnung der Pariser Artistenfakultät vom 19. März 1255⁵⁾ hingewiesen. Die letztere benennt die für das Studium der Philosophie vorgeschriebenen Textbücher und bestimmt die Zeit und Reihenfolge, in der sie zu lesen sind. Leider macht sie bei der *Metaphysik* keine näheren Unterscheidungen, wie sie dies bei der *Ethik* tut.

¹⁾ Ch. H. Haskins, a. a. O. 141—241 (Translations from the Greek).

²⁾ M. Grabmann, *Mittelalterliches Geistesleben* 222—248.

³⁾ M. Grabmann, a. a. O. 130f., 242f.

⁴⁾ M. Grabmann, *Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen* 74—86. Zu den dort angegebenen Handschriften sei noch nachgetragener Cod. Ashburnham 1251 der Biblioteca Laurenziana zu Florenz. Das Werk ist hier betitelt: *Compilatio de libris naturalibus Aristotelis et aliorum quorundam philosophorum de rerum natura*. Möglicherweise ist diese *Compilatio* die von Dominikanern hergestellte Exzerptensammlung, aus der Vinzenz von Beauvais seine Aristoteleszitate entnommen hat.

⁵⁾ Denifle, *Chatularium Universitas Parisiensis* I, 278 n. 246.

Bei meinen Forschungen in spanischen Bibliotheken bin ich nun auf ein Werk gestoßen, welches eine wichtige Ergänzung zu den soeben genannten Schriften bedeutet. Es handelt sich um eine Sammlung von Quaestionen über die einzelnen Textbücher der Artistenfakultät, welche ein Anonymus zu Zwecken der Examina zusammengestellt hat. Dieser auch für die Geschichte der Methode und Technik des Unterrichtswesens an der Pariser Universität sehr interessante Traktat findet sich im Cod. 109 Ripoll fol. 134^r—157^v des Archivo General de la Corona de Aragón in Barcelona. Ich werde auf diese Handschrift weiter unten bei der Behandlung der Aristoteleskommentare noch ausführlich zu reden kommen.

Die einleitenden Worte (fol. 134^r) weihen uns in den Zweck der Schrift ein: Nos gravamen questionum plurimarum et difficultatum attendentes in questionibus, que maxime in examinibus solent fieri, eo quod nimium sunt disperse et in diversis facultatibus contente, nullum de hiis habentes ordinem vel continuationem, dignum duximus in quadam compenditate huiusmodi questiones cum suis solutionibus pertractare et de eis quodam ordine vel continuatione prout rationabilius poterimus ea que convenit explanare incipientes a philosophia, quod est nomen commune in qualibet facultate. Der Verfasser, dessen Namen ich nicht feststellen konnte, will demnach an der Hand der Textbücher, wie sie in der Artistenfakultät vorgeschrieben waren, die Fragen, welche bei den Examina gestellt zu werden pflegten, erörtern und lösen. Man wird an die Examina für das Bakkalaureat und Lizentiat denken müssen. Jedenfalls hat diese Schrift die Verhältnisse an der Pariser Artistenfakultät vor Augen, wie ja auch die anderen Bestandteile der Handschrift auf die Pariser Universität hinweisen. Die Zeit, in der diese Abhandlung entstanden ist, wird durch deren Ausführungen über die aristotelische Ethik ungefähr bestimmt werden können. Über die Gliederung der Ethik ist fol. 135^v Folgendes bemerkt: Dividitur ergo hec scientia primo et principaliter in duas, in quarum prima agitur de felicitate et de suis proprietatibus scilicet in primo libro, qui nova Ethica nuncupatur. In secunda parte, que ibi incipit: „duplici autem virtute agitur“ de virtute consuetudinali et de operationibus, quas acquirit huiusmodi virtus et continet illa pars tres libros particulares. Die Ethica vetus ist hier in drei Bücher gegliedert, so daß Ethica nova und

Ethica vetus, obschon sie nur die drei ersten Bücher der nikomachischen Ethik umfassen, in vier Bücher zerfallen. Im weiteren Verlaufe werden diese vier Bücher eingehend gegliedert und es werden sodann auch im Anschluß an diese *divisio ethicorum* die *questiones primi, secundi, tertii, quarti libri Ethicorum* entwickelt und mit den entsprechenden *Solutiones* versehen. Wie ich in meinen Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts dargetan habe, gliedert auch die *Compilatio de libris naturalibus* die *Ethica nova* und die *Ethica vetus* zusammen in gleicher Weise in vier Bücher. Vinzenz von Beauvais bemerkt ebenfalls, daß Aristoteles *librorum ethicorum quattuor* verfaßt habe. Auch die Studienordnung der Pariser Artistenfakultät vom 19. März 1255 bestimmt, innerhalb welcher Zeit man die *Ethicas quantum ad quattuor libros* in den Vorlesungen erklären soll¹⁾. Unsere Abhandlung in der Handschrift von Ripoll ist sonach in Paris um die Mitte oder noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts in Paris entstanden in der Zeit, ehe die ganze nikomachische Ethik durch Robert Grosseteste aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen war. Dieser Traktat gibt uns ein verlässiges Bild von dem Umfang und der Textgestalt der damals in Paris beim Unterricht in der Artistenfakultät verwendeten Textbücher, namentlich der aristotelischen Schriften sowie auch von der Art und Weise, wie die aristotelischen Texte zum Gegenstand von Quaestionen gemacht wurden. Es hat denn auch gerade in der Artistenfakultät die Aristoteleserklärung die Form von Quaestionen angenommen. Ich brauche bloß an die Kommentare von Adam von Bocfeld, Adam von Bouchermefort, Siger von Brabant, Boethius von Dacien, Martin von Dacien, Heinrich von Brüssel, Bartholomäus von Brügge usw. zu erinnern.

Leider ist unsere Abhandlung nicht vollständig. Sie bringt zuerst Quaestiones aus dem Gebiet der Fächer des Quadriviums aus Geometrie, Arithmetik und Musik. Die Astronomie wird in Quaestionen über die aristotelische Schrift *de caelo et mundo* erledigt (fol. 135^r). Hierauf folgen die Quaestionen zur *Ethica nova et vetus* in der soeben erwähnten Gliederung in vier Bücher (fol. 135^v—136^v). Auf die Ethik folgt die Behandlung der *Philosophia rationalis*, welche in Rhetorik, Grammatik und Logik zerfällt. Die Quaesti-

¹⁾ M. Grabmann, Forschungen usw. 84ff., 52f.

ones zur Rhetorica nehmen nur wenig Raum ein (fol. 137^v), da ja die Rhetorik des Aristoteles damals noch nicht bekannt war. Hingegen ist die Grammatik an der Hand der üblichen Textbücher eingehend behandelt. Wir finden hier Quaestiones zu den Gegenständen des Priscianus maior, d. h. der ersten 16 Bücher der Institutiones grammaticae des Priscianus und des Priscianus minor, d. h. der beiden letzten Bücher dieser Institutionen sowie des Barbarismus, d. h. des 3. Buches der Ars maior des Donatus. In diesen Quaestiones de verbo, de participio, de pronomine, de partibus indeclinabilibus, de prepositionibus, de adverbiiis, de interjectione etc. sind Probleme der Sprachphilosophie behandelt, welche später in den aus der Artistenfakultät hervorgegangenen Tractatus de modis significandi ihre systematische Erörterung und Zusammenfassung gefunden haben¹⁾. Auf fol. 144^v beginnen die Quaestiones über die Logik. Zuerst werden sämtliche logischen Schriften des Aristoteles, Buch für Buch, gegliedert und inhaltlich in einer Menge von Quaestionen beleuchtet. Darauf folgen Quaestionen zur Isagoge des Porphyrius und zu dem Gilbert de la Porrée zugeschriebenen Liber sex principiorum. In den Quaestionen über letzteres Buch bricht unsere Abhandlung unvollendet ab. Es ist zu bedauern, daß so die Quaestionen zu dem größeren wichtigeren Teile der aristotelischen Schriften, zur Physik, zu De anima und zu den einzelnen Büchern der Metaphysik uns nicht mehr vorliegen.

Über die Metaphysik finden sich glücklicherweise am Anfang, wo von der divisio philosophiae naturalis gehandelt wird, einige Bemerkungen, die auch für das Problem der Aristotelesrezeption und Aristotelesübersetzung von Interesse sind. Der einschlägige Text lautet: *Accedamus autem ad divisionem philosophiae naturalis. Notandum ergo, quod scientia naturalis dividitur secundum quod res nature habent considerari. Possunt enim res nature tripliciter considerari. Uno modo prout sunt omnino separate a motu et materia secundum esse et diffinitionem. Et de talibus rebus est metaphysica et dicitur a meta quod est trans et physis quod est natura quasi transcendens physin in eo quod de maxime transcendentibus naturam considerat sicut de divinis. Et hec scientia habet tres libros: unus appellatur vetus metaphysica et hic continet unum*

¹⁾ Vgl. M. Grabmann, Das mittelalterliche Geistesleben 104—146 (Die Entwicklung der mittelalterlichen Sprachlogik).

librum secundum quosdam secundum vero alios duos et durat usque ibi: Consideratio etc. et in hoc libro determinatur de rebus in rationibus que sunt entis et habent reduci ad primum ens. Alius liber est, qui dicitur metaphysica nova et incipit ibi: Consideratio etc. et continet decem libros particulares et sic in tota metaphysica sunt undecim libri. In nova vero metaphysica agit de rebus divinis et de primis principiis rerum secundum quodlibet sui esse. Tertius est liber de causis et ibi agitur de rebus divinis, in quantum sunt principia essendi vel influendi unam in alteram secundum quod ibidem habetur, quod omnis scientia superior influit in suum causatum. Et nota, quod metaphysica, cum tractet de substantiis generabilibus rerum, est superior ad omnes alias scientias. Unde alie scientie inferiores ab ea supponunt multa principia ut geometria supponit ab ea, quod omne totum est maius sua parte. Es ist dann im weiteren Verlauf über den Gegenstand, über das subiectum der Metaphysik gehandelt, das also bestimmt wird: Subiectum vero metaphysice potest dici primum ens eo quod est illud, a quo omnia alia exeunt in esse et a quo conservantur et potest dici subiectum eius ens communiter dictum ad omnia universalialia principia rerum.

Zur Charakteristik dieser ganzen Abhandlung sei noch bemerkt, daß sich hier schon der Gegensatz der Artistenfakultät zur theologischen Fakultät und Betrachtungsweise zeigt, der später bei Siger von Brabant so scharfe Formen angenommen hat. So ist in den Quaestionen zum ersten Buche der Ethik die Frage, ob die Glückseligkeit, welche Gegenstand der Ethica nova ist, etwas Geschaffenes oder Ungeschaffenes ist, erörtert und also beantwortet: Ad hoc dicitur, quod felicitas dicitur esse bonum perfectissimum inter bona particularia vel humana et sic intelligit hic Aristoteles. Primum (d. h. Gott als das erste vollkommenste Sein) autem non est particulare in sui essentia cum sit simplicissimum. Propter hoc illud quo dicitur hic intelligitur de felicitate causata. Am Rand ist hier auf die Dissonanz zur Theologie hingewiesen mit den Worten: dubito hic cave (fol. 136^r). Auf die kurz darauf folgende Frage, ob auch der Leib gleich der Seele eine Glückseligkeit nach dem Tode zu erwarten hat, wird die Antwort gegeben: Ad hoc dicimus quod secundum theologos hoc post mortem habet veritatem et ponunt animam reiuungi(?) corpori

post mortem. Sed hoc est plus per miraculum quam per naturam et ideo non ponitur a philosophis. Es ist hier bereits die von Bischof Stephan Tempier von Paris in seinem bekannten Verurteilungsdekret vom 7. März 1277 verworfene propositio 216: Quod resurrectio futura non debet concedi a philosopho, quia impossibile est eam investigari per rationem¹⁾ deutlich ausgesprochen. Doch kann ich hier auf das Inhaltliche der Schrift nicht näher eingehen, da ich hier nur die Bedeutung derselben für das Problem der Metaphysikübersetzungen ins Auge zu fassen habe.

An den soeben angeführten Bemerkungen dieser Quaestionensammlung über die Metaphysik ist vor allem zu beachten, daß in ihnen sich die Struktur der aus ungefähr gleicher Zeit stammenden lateinischen Aristoteleskodizes sich widerspiegelt, indem auch hier meist *Metaphysica vetus* und *Metaphysica nova* miteinander verbunden sind und zusammen das Textbuch für die metaphysischen Vorlesungen bilden. Nikolaus von Paris, der zur Zeit, da unsere Abhandlung entstand, Professor an der Pariser Artistenfakultät war, schreibt²⁾: *Metaphysica autem non dividitur, quia est una scientia continua et sunt ibi xi libri et est unus liber continuus de nova philosophia et de veteri*. Schwierigkeiten bereitet uns in unserer Abhandlung die Bemerkung über die *Metaphysica vetus*: *continet unum librum secundum quosdam, secundum vero alios duos etc.* Das *unus liber* hat den Sinn, daß die ganze bis ins 4. Kapitel des 4. Buches sich hineinerstreckende *Metaphysica vetus* als ein Buch aufgefaßt wird. Die im Cod. 539 zu Brügge ganz und im Erfurter Codex Q 119 in Abkürzung erhaltene Wissenschaftslehre des Johannes de Dacia bezeichnet die *Metaphysica vetus* als das erste Buch der Metaphysik. Johannes Dacus beginnt seine Inhaltsangabe der sechs ersten Bücher der Metaphysik also: *Sed tunc intellige, quod primi sex libri sic separantur ab invicem. Nam (in) primo ut in veteri metaphysica determinatur modus habendi scientiam et de quantitate et qualitate scientie, que metaphysica est. In secundo sc. in primo nove metaphysice determinatur de causis et de principiis scientiarum etc.* Es wird also hier die *Metaphysica vetus* als *unus liber* und als *liber primus* der Meta-

¹⁾ P. Mandonnet, Siger de Brabant II², 191.

²⁾ Clm. 14460 fol. 167^v. Vgl. M. Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben 244.

physik aufgefaßt, an welches sich das erste Buch der *Metaphysica nova*, der arabisch-lateinischen Übersetzung als das zweite Buch anreihet. In einer der Handschriften, in denen die *Metaphysica vetus* uns überliefert ist, im Cod. Vat. lat. 2090 befindet sich nur das erste Buch der *Metaphysica vetus*, an das sich sogleich die *Metaphysica nova* anschließt. Diese Anordnung, welche bloß das erste Buch der *Metaphysica vetus* in das corpus der aristotelischen Metaphysik einfügt, wird darin ihren Grund haben, daß nur die vier ersten Kapitel des ersten Buches der Metaphysik in der arabisch-lateinischen Übersetzung nicht enthalten sind.

Schwer verständlich ist die Wendung in unserer Abhandlung: *secundum vero alios duos*, da eine Gliederung der *Metaphysica vetus* in zwei Bücher handschriftlich nicht bezeugt ist. Die Schwierigkeit dürfte vielleicht, wenn nicht behoben, so doch gemildert werden, wenn man vor *alios* ein *quosdam* einfügt und den ganzen Satz so liest: *continet unum librum secundum quosdam alios duos*. Darnach wäre der Sinn: Die *Metaphysica vetus* enthält nach den einen nur ein Buch, nämlich das erste Buch der *Metaphysica vetus*, nach den anderen noch zwei andere Bücher, nämlich das ganze zweite und dritte Buch der Metaphysik, wozu allerdings noch ein Teil des vierten Buches kommt. Aber auch diese Leseart löst die Schwierigkeit nicht zur vollen Befriedigung.

Beachtenswert ist noch, daß unsere Abhandlung auch den *Liber de causis* als Bestandteil der Metaphysik, als deren *tertius liber* betrachtet. Der *liber de causis* galt ja allgemein als Werk des Aristoteles, bis Thomas von Aquin denselben als Auszug aus der *Στοιχείωσις θεολογική* des Proklus feststellte. Ich möchte hier an diese Abhandlung der Handschrift von Ripoll noch eine mehr allgemeine Bemerkung anknüpfen. Da diese Abhandlung für die Zwecke der *Examina* die *Quaestiones* zu den einzelnen in der Artistenfakultät offiziell gebrauchten Textbüchern zusammenstellt, dürfen wir in ihr eine authentische Mitteilung über die in Paris bekannten und gebrauchten Aristotelesschriften annehmen. Da ist es nun beachtenswert, daß weder die oben erwähnte von Pelster zuerst festgestellte *translatio media* noch die bei Thomas von Aquin angeführte *translatio Boethii* in ihrem über die Grenzen der *Metaphysica vetus* hinaufreichende Umfange irgend welche Erwähnung findet. Merkwürdig ist, daß gerade Thomas sich auf die *translatio*

Boethii bezieht und dies sowohl in Bezug auf die Metaphysik wie auch in Bezug auf die Schrift *De anima*. In der *Summa contra Gentiles* I. II cap. 61 ist über eine Stelle aus *De anima* vermerkt: *ut patet ex exemplaribus graecis et translatione Boethii*. Wir dürfen hier, wie ich in meinen Forschungen über die Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts dargetan habe¹⁾, an ein Zusammenarbeiten des hl. Thomas mit seinem Ordensgenossen, dem päpstlichen Pönitentiar Wilhelm von Moerbeke denken, mit dem er vielleicht schon bei Abfassung der *Summa contra Gentiles* am Hofe Urbans IV in Orvieto zusammenlebte²⁾. Desgleichen können

1) M. Grabmann, *Forschungen* 193.

2) Über den Aufenthalt Wilhelms von Moerbeke von 1260—1268 ist aus der handschriftlichen Überlieferung seiner Übersetzungen nichts Bestimmtes zu entnehmen. Im Jahre 1260 weilte er im Osten, da seine Übersetzung der Tiergeschichte in Theben und seine Übersetzung der *Meteorologica* und des *Meteorologicakommentars* des Alexander von Aphrodisias in Nicaea, alles im Jahre 1260 vollendet wurde. Die Übersetzung des Kommentars des Simplicios zu den Kategorien ist auf das Jahr 1266 datiert, aber ohne Angabe des Aufenthaltsortes. Jedoch haben wir oben (S. 19) gesehen, daß in einer 1278 geschriebenen Handschrift seiner *Meteorologica*übersetzung Wilhelm von Moerbeke als päpstlicher *capellanus* und *poenitentiarius* bezeichnet ist. In den Handschriften der Übersetzung der *Στοιχείωσις θεολογική* des Proklos ist bemerkt, daß Wilhelm von Moerbeke dieselbe 1268 zu Viterbo, also am Hofe Clemens IV vollendet hat. Sein Aufenthalt als Pönitentiar am Hofe Clemens IV und Gregors X steht außer allem Zweifel. Die Verweisungen des hl. Thomas in seiner *Summa contra Gentiles* II, 61 auf die *exemplaria graeca*, auf die *translatio Boethii*, auf den *textus vetus* der aristotelischen Schrift *De anima* lassen uns schon an ein Zusammenleben des hl. Thomas von Aquin und des Wilhelm von Moerbeke am Hofe Urbans IV (1261—1264) in Orvieto denken, da in dieser Zeit die *Summa contra Gentiles* geschrieben worden ist. Für diese Übersetzungstätigkeit wie auch für seine Überarbeitung älterer griechisch-lateinischer Übersetzungen bildeten während seines Aufenthaltes am päpstlichen Hofe die Handschriften der päpstlichen Bibliothek die Vor- und Unterlage. Vgl. J. L. Heiberg, *Les premiers manuscrits grecs de la bibliothèque papale. Oversigt over det K. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlingar* 1901, 314ff. Wir dürfen deshalb annehmen, daß Thomas von Aquin gerade durch Wilhelm von Moerbeke einen Einblick in die „*exemplaria graeca*“ tun konnte und daß folglich schon unter Urban IV beide in Orvieto zusammenarbeiteten. Wertvolle neue Beiträge zur Übersetzungstätigkeit Wilhelms von Moerbeke bringt A. Birkenmajer, *Vermischte Abhandlungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters XX, 5) Münster 1922, 8—19, 29—32. Wilhelm von Moerbeke wurde 1277 Erzbischof von Korinth und hat auch als solcher

wir bei seiner Berufung auf die *litera Boethii* im Metaphysikkommentar auf den der Abfassung desselben vorhergehenden Aufenthalt am Hofe Clemens IV in Viterbo denken, wo damals gleichfalls Wilhelm von Moerbeke weilte und seine Übersetzungstätigkeit entfaltete. Die Kenntnis der *translatio Boethii* beruht bei Thomas wie es scheint auf einem Einblick in die *Materialien*, welche Wilhelm von Moerbeke für seine Übersetzungstätigkeit zur Verfügung hatte. An der Pariser Artistenfakultät scheint diese *litera Boethii* wie auch die *translatio media* nicht bekannt, jedenfalls nicht verwertet worden zu sein. Hier war in der älteren Periode, wie auch die in erster Linie für die Zwecke des Unterrichts zusammengestellten lateinischen Aristoteleskodizes andeuten, der offizielle Text für die Metaphysikvorlesungen die Einheit von *Metaphysica vetus* und *Metaphysica nova*.

4. Des Michael Scottus Übersetzung der aristotelischen Tiergeschichte und der *Abbreviatio de animalibus Avicennas*

(Cod. Ripoll 128 und Cod. 3340 der Biblioteca nacional zu Madrid).

Cod. Ripoll 128 des Archivo de la Corona de Aragón enthält von fol. 1^r—112^r die vor 1220 von Michael Scottus hergestellte Übersetzung der aristotelischen Tiergeschichte. Über den Übersetzer ist nichts in der Handschrift vermerkt. Am Schluß steht nur die Notiz: *In nomine domini nostri completa est translatio libri animalium*. Doch das *Initium*: *Quedam partes corporis dicuntur non composite* und die bei den Arabern übliche Gliederung

seine Übersetzungstätigkeit fortgesetzt. Es sei hier auf eine von den Philosophiehistorikern, die über Wilhelm von Moerbeke handeln, nicht beachtete Merkwürdigkeit hingewiesen, daß sich in Griechenland jetzt noch ein Ort mit dem Namen Merbeka (*Μέρμπακα*) befindet, der ohne Zweifel nach unserem Wilhelm von Moerbeke, der zur Zeit der Frankenherrschaft in Morea Erzbischof von Korinth war, benannt worden ist. Vgl. A. Struck, Vier byzantinische Kirchen der Argolis. Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts, Athenische Abteilung 34 (1909), 234ff. Ich wurde hierauf durch Herrn Geh. Rat Prof. P. Wolters, Sekretär der philos.-philologischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, gütigst aufmerksam gemacht.

der zoologischen Schriften des Aristoteles in 19 fortlaufenden Büchern läßt erkennen, daß es sich um die ältere arabisch-lateinische Übersetzung, die durch ihre Verwertung in Alberts des Großen Werk *De animalibus* in der weiteren Scholastik eine so große Bedeutung erlangt hat, in dieser Handschrift handelt. Zu den bisher bekannten durch L. Dittmeyer und G. Rudberg zusammengestellten Handschriften dieser Übersetzung von *De animalibus* können wir damit ein neues Exemplar hinzufügen. Wie im Cod. lat. 2416 der Nationalbibliothek in Wien, im Cod. 243 (2865) der gräfl. Schönbornschen Bibliothek in Pommersfelden und im Cod. 182 der Hospitalbibliothek zu Cues ist auch hier ein kurzes proemium vorangestellt mit den Anfangsworten: *In nomine domini nostri Jesu Christi omnipotentis misericordis et pii translatio primi libri, quem composuit Aristoteles in cognitione naturalium animalium agrestium et maritimum etc.*¹⁾

An diese Übersetzung von *De animalibus* reiht sich in der Handschrift ein alphabetisches Aristoteleslexikon an, das von fol. 113^r—225^r sich erstreckt. Diesem Lexikon ist von fol. 113^r—117^r ein Verzeichnis der Initia der Kapitel sämtlicher libri naturales des Aristoteles vorangestellt (Metaphysik, Physik, *De generatione et corruptione*, *Meteorologica*, *De caelo et mundo*, *De anima*, *De memoria et reminiscentia*, *De sensu et sensato*, *De somno et vigilia*, *De morte et vita*, *De plantis*). Daß man auch bei solchen Initienzusammenstellungen den Gesichtspunkt der Übersetzungen ins Auge faßte, bezeugt die beim Initium des zweiten Buches der arabisch-lateinischen *Metaphysik*übersetzungen angebrachte Randnotiz: *Tertius secundum novam translationem*.

Während Michael Scottus seine Übersetzung von *De animalibus* in Toledo veranstaltete, hat er etwa 10 Jahre später gegen 1230 am Hofe Kaiser Friedrichs II., dessen Hofastrologe er geworden war, die *abbreviatio*, das Kompendium, das Avicenna aus den 19 Büchern *De animalibus* gemacht hat, aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt. Das Initium dieser Übersetzung lautet: *Et animalium quedam communicant in membris sicut equis*.

Eine sehr bemerkenswerte Handschrift dieser Übersetzung ist Cod. 3340 der *Biblioteca nacional* zu Madrid, eine Handschrift des

¹⁾ Über die Übersetzung der aristotelischen Tiergeschichte durch Michael Scottus vgl. G. Rudberg, *Eranos* 9 (1909) 93 ff.

13. Jahrhunderts. Die Überschrift lautet (fol. 1^r): *Incipit abbreviatio Avicenne super librum animalium Aristotelis*. Voraus geht eine kurze Widmung des Übersetzers an Kaiser Friedrich II.: *Frederice Romanorum imperator, domine mundi, suscipe devote hunc librum laborem Michaelis Scoti, ut sit gratia capiti tuo et torques collo tuo*. Die Handschrift ist mit vielen Randglossen versehen. Sehr interessant ist die Schlußbemerkung (fol. 48^r): *Explicit liber de animalibus Avicenne. Completus est liber Avicenne de animalibus scriptus per magistrum Henricum Coloniensem ad exemplar magnifici imperatoris domini Frederici apud Messinam civitatem Apulie, ubi dominus imperator eidem magistro hunc librum premissum commodavit anno domini MCCXXXII in vigilia beati Laurentii in domo magistri Volentarii medici imperatoris. Liber iste inceptus est et expletus cum adjutorio Jesu Christi, qui vivit etc.*

Dieser Text ist nach zwei anderen Handschriften abgedruckt in der *Historia diplomatica Friderici Secundi* von Huillard-Bréholles¹⁾ und inhaltlich in Regestenform gebracht: *Fridericus Romanorum imperator magistro Henrico Coloniensi commodat transscribendum suum exemplar abbreviationis Avicenne de animalibus a Michaele Scoto translatum*. In dem von Huillard-Bréholles edierten Text steht statt *apud Messinam* richtiger *Melfiam*. Als Textgrundlage sind bei Huillard-Bréholles Cod. 8557 der Stadtbibliothek von Brügge und eine von Pertz beschriebene Handschrift der Gräfl. Schönbornschen Bibliothek angegeben. Die erstere Handschrift ist Cod. 464 der *Bibliothèque de la ville de Bruges*²⁾, die letztere Cod. 159 (2709) in Pommersfelden. In den anderen Handschriften dieser *abbreviatio Avicenne de animalibus* findet sich diese Notiz nicht. Cod. lat. 6443 der *Bibliothèque nationale* zu Paris bemerkt überhaupt nichts über die Persönlichkeit des Übersetzers. Cod. 44 der *Bibliothèque de l'École de médecine* zu Montpellier, Cod. 277 des *Merton College* erwähnen *Michael Scottus* als Übersetzer. In Cod. Q 296 der Stadtbibliothek zu Erfurt begegnet uns am Schluß dieser Übersetzung die Notiz: *Explicit liber de naturalibus animalium Avi-*

¹⁾ Huillard-Bréholles J. L. A., *Historia diplomatica Friderici Secundi* IV, 1, Paris 1854, 381—382.

²⁾ Vgl. die Beschreibung dieser Handschrift bei A. de Poorter, *Catalogue des Manuscrits de la médecine médiévale de la Bibliothèque de Bruges*, Paris 1924, 9.

cenne scriptus a Johanne de Suesione nepote prespiteri S. Vedasti de Basacla iuxta Atrebatum ad exemplar magistri Bernardi Columbi in Monte pessulano, a. D. M^oCC^oLVIII^o feria tertia post festum beati Nicholai completus fuit¹⁾).

Wer näherhin der Magister Heinrich von Köln gewesen, läßt sich mit einiger Sicherheit nicht bestimmen. Huillard-Bréholles verweist auf eine Schrift, die sich im Cod. 465 der Bibliotheca Laudunensis findet: Commentarius in versus de accentu a magistro Henrico de Colonia, bemerkt aber hiezu: qui vero grammaticis potius quam philosophicis disciplinis addictus fuisse videtur. Dieser Grund würde allerdings gegen die Identität dieses Henricus de Colonia mit dem obigen nichts beweisen, da im 13. Jahrhundert — man denke bloß an die Entwicklung der scholastischen Sprachlogik — die Verbindung von Grammatik und Philosophie eine ganz gewöhnliche Erscheinung war. Die Grammatik war ja, da sie mit Logik und Rhetorik die philosophia rationalis bildete, ein Teil der Philosophie.

5. Übersetzungen der Magna Moralia, der Ökonomik und der „Poetria Aristotelis“ (Poetikparaphrase des Averroes) in Madrider Handschriften.

Cod. 1413 der Biblioteca nacional zu Madrid ist ein prachtvoll geschriebener Codex des 13. Jahrhunderts, der eine Reihe aristotelischer Werke in griechisch-lateinischer Übersetzung enthält, wobei die ethischen Schriften vorwiegen. Von fol. 1^r—12^v erstreckt sich die griechisch-lateinische Übersetzung der Metaphysik in der ihr von Wilhelm von Moerbeke gegebenen Form. Die Initialen und damit die Initien sind hier wie auch in der darauffolgenden Ethikübersetzung herausgeschnitten. Doch läßt der Text keinen Zweifel an dem Charakter der Übersetzung. Die Metaphysik bricht im 4. Buche mit den Worten: idem enim simul esse et non esse ab. An die Metaphysik reiht sich (fol. 13^r—57^r)

¹⁾ W. Schum, Beschreibendes Verzeichnis der Amphrosianischen Handschriftensammlung zu Erfurt, Berlin 1885, 537.

die nikomachische Ethik in der Übersetzung des Robert Grosseteste. Hierauf folgt (fol. 57^r—59^r) mit der Überschrift *De bona fortuna* und dem Initium: *Habitu autem utique erit ein aus dem zweiten Buch der Magna Moralia entnommenes Kapitel*¹⁾. Am Rand findet sich ein Hinweis auf Heinrich von Gent *Quodlib. 6 qu. 10*. Auf fol. 58^r beginnt das zweite Kapitel von *De bona fortuna*, das aus dem 7. bzw. 8. Buche der eudemischen Ethik²⁾ entnommen ist: *Explicit primum capitulum et incipit aliud capitulum Aristotelis de bona fortuna translatum ex octavo Ethicorum*. Auf fol. 58^v schließt dieses Werkchen *De bona fortuna*, das aus den genannten zwei Kapiteln besteht und in dieser Form sich auch in anderen Handschriften, z. B. in den Codd. Vat. lat. 2072, 2074, 2083, 2084 usw., im Cod. 478 der Stadtbibliothek zu Brügge, im Clm. 306 u. a. sich findet und von Scholastikern, z. B. Aegidius von Rom und Johannes de Janduno, eigens kommentiert wurde. Das nächste Stück ist die aristotelische Politik in der griechisch-lateinischen Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke (fol. 59^r bis 113^v). Jetzt folgt unter dem Titel *Poetria* der Kommentar des Averroes zur Poetik in der Übertragung des Hermannus Alemannus (fol. 114^r—124^v). Ich werde sogleich auf diesen Teil der Handschrift zurückkommen. Von fol. 125^r—128^r erstreckt sich die mit: *Yconomica et politica differunt non solum quantum domus et civitas* beginnende Übersetzung der Ökonomik, die nach Angaben anderer Handschriften im Jahre 1295 zu Anagni am Hofe Bonifaz VIII durch einen Erzbischof aus Griechenland und Durandus

¹⁾ Mit diesem Schriftchen *De bona fortuna* hat sich schon L. Spengel befaßt in seiner Akademieabhandlung: *Über die unter dem Namen des Aristoteles erhaltenen Ethischen Schriften*, 2. Anhang: *Eudemische Ethik VII*, 13—15. *Abhandlungen der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften III. Bd., 3. Abhandlung*, München 1843, 534—541. Endgiltig hat die literarhistorische Frage über *De bona fortuna* geklärt und gelöst A. Pelzer am Anfang seiner überaus aufschlußreichen Untersuchung: *Les versions latines des ouvrages de morale sous le nom d'Aristote en usage au XIII^e siècle*. *Extrait de la Revue Néoscholastique de philosophie*, août et novembre 1921, Louvain 1921, 2ff.

²⁾ Cap. 14 und die zwei ersten Sätze von Cap. 15. A. Pelzer weist darauf hin, daß dies der einzige aus mittelalterlichen Handschriften bekannte Text einer lateinischen Übersetzung der eudemischen Ethik ist. Wir kennen keine Handschrift, in welcher eine mittelalterliche lateinische Übersetzung der eudemischen Ethik sich findet.

de Alvernia fertiggestellt wurde. Von einer früheren griechisch-lateinischen Übersetzung der Ökonomik, die durch Zitate bei Albertus Magnus und anderen Scholastikern nahegelegt ist und die von Mandonnet mit Sicherheit behauptet wird, konnte ich auch in den von mir besuchten spanischen Bibliotheken keine Handschrift finden. Cod. 7804 der Biblioteca nacional zu Madrid, eine dem endigenden 14. oder beginnenden 15. Jahrhundert angehörige Handschrift, enthält an erster Stelle den Kommentar des Humanisten Lionardo Bruni zur Ökonomik und dann eine Auslegung der Ökonomik, die in der Handschrift dem Albertus Magnus zugeeignet wird: *Incipit expositio librorum yconomicorum Aristotelis secundum Albertum Magnum*. Das Initium lautet: *Yconomica et politica differunt. Iste liber, quem fecit Aristoteles, in quo determinatur de hiis, que pertinent ad regimen plurium, postquam in libro ethicorum determinavit de hiis, que pertinent ad regimen unius, dividitur in duos libros particulares*. Am Schluß des Kommentars ist bemerkt (fol. 136^r): *Explicit expositio librorum yconomicorum Aristotelis secundum Albertum Magnum*. Dieser Kommentar kann nicht von Albert stammen, da er die im Jahre 1295 fertiggestellte griechisch-lateinische Übersetzung zur Textgrundlage hat. Auf den Kommentar zur Ökonomik, den der durch einen philosophiegeschichtlich sehr interessanten Physikkommentar und durch philosophische Monographien hervorragende Bartholomaeus von Brügge, Professor an der Pariser Artistenfakultät, im Jahre 1309 hergestellt hat, hat schon V. Rose aufmerksam gemacht¹⁾. Der nun folgende Bestandteil unserer Handschrift 1413 ist die mit: *Cum elegimus dicere de moralibus* beginnende griechisch-lateinische

¹⁾ V. Rose, *Aristoteles Pseudepigraphus*, Lipsiae 1863, 639. Ein Kommentar zur Ökonomik ist im Cod. lat. 16133 der Bibliothèque nationale (fol. 61^r—73^r) einem Durandus de Hispania zugeteilt: *Explicit scriptum yconomice compositum a magistro Durando de Hispania, Calibrensi episcopo*. Der Kommentar des Bartholomaeus von Brügge setzt sich aus einem eigentlichen Kommentar und darauf folgenden Quaestionen zusammen. Handschriftlich überliefert ist uns dieser Kommentar des Bartholomaeus von Brügge in den Codd. lat. 14764 und 16089 der Bibliothèque nationale zu Paris, im Cod. Q 188 der Stadtbibliothek in Erfurt. Bartholomaeus von Brügge, der einer der bedeutendsten Professoren an der Artistenfakultät der Universität Paris zu Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts ist, hat außer *Sophismata* und einem auch im Cod. 16089 erhaltenen Kommentar zu

Übersetzung der *Magna moralia*, die von dem Magister Bartholomaeus von Messina unter der Regierung des Königs Manfred (1258—1266) aus dem Griechischen ins Lateinische angefertigt worden ist. Das separat als erstes Kapitel der Schrift *De bona fortuna* auch in unserer Handschrift befindliche Kapitel aus dem zweiten Buche der *Magna moralia* ist dieser Übersetzung nicht entnommen und hat eine bessere griechische Textvorlage als sie Bartholomäus von Messina hatte. Das letzte Stück der Handschrift ist die mit *Rhetorica assecutiva dyalectice* beginnende Übersetzung der aristotelischen Rhetorik, welche nach dem Zeugnisse anderer Handschriften Wilhelm von Moerbeke aus dem Griechischen ins Lateinische angefertigt hat.

Eine ähnliche Zusammensetzung wie der soeben beschriebene Codex hat Cod. 2872 der Madrider *Biblioteca nacional*. Diese dem Ende des 13. oder Beginn des 14. Jahrhunderts angehörige Handschrift enthält mit den gleichen Übersetzungen wie die vorhergehende Handschrift die *Ökonomik* (fol. 1^r), die *Politik* (fol. 87^r), die *Magna moralia* (fol. 87^r), die *Rhetorik* (fol. 114^v) und zuletzt die *Poetik* in der Bearbeitung des Averroes und Übersetzung des Hermannus Alemannus, welche fol. 184^v schließt: *Explicit poetria Aristotelis cum commento Averrois translata de arabico in latinum.*

In beiden Handschriften steht an der Spitze der *Poetik*-Übersetzung das Vorwort, welches schon A. Jourdain aus zwei Pariser Handschriften ediert hat. In den beiden Madrider Handschriften fehlen die Worte *Inquit Hermannus Alemannus*, es beginnt sofort dessen Vorwort: *Postquam cum non modico labore consummaveram translationem rhetorice Aristotelis, volens manum mittere ad eius poetriam, tantam inveni difficultatem propter disconvenientiam modi metrificandi in greco cum modo metrificandi in arabico et propter vocabulorum obscuritatem et plures alias causas, quod non sum confisus me posse sane et integre illius operis translationem studio tradere latinorum. Assumpsi igitur editionem Averrois terminativam dicti operis Aristotelis secundum quod ipse aliquid intelligibile elicere potuit ab ipso et modo quo potui in eloquium*

der Schrift *De inundatione Nili* und medizinischen Schriften auch einen philosophiegeschichtlich recht interessanten Kommentar zur aristotelischen Physik geschrieben, der ohne Zweifel sein Hauptwerk ist und uns im Cod. Vat. lat. 845 erhalten ist.

redeggi latinum. Et nonnullum intelligendi adiutorium eis que in hoc libro sunt intellectus poetrie Oracii sicut intellectus rhetororum Tullii Ciceronis adjuvans est ad intelligendum negotium aristotelicum rhetorice. Suscipiant igitur si placet et huius editionis poetrie translationem nostri studiosi et gaudeant secum cum hac adeptos logici negotii Aristotelis complementum. Der Text des Averroes beginnt: Inquit Averroys vel Ybirosdm: Intentio nostra est in hac editione determinare. Es braucht hier nicht weiter ausgeführt werden, daß durch diese Übersetzung der Poetikparaphrase des Averroes die Scholastik mit dem eigentlichen Text und Inhalt der aristotelischen Poetik gar nicht oder höchstens nur in einer sehr unzureichenden Weise bekannt gemacht wurde. J. Tkač¹⁾ hat in einer ausführlichen Darlegung dies gezeigt und sich auch mit einer späteren lateinischen Übersetzung dieser Poetikparaphrase des Averroes, welche der spanische Jude Jacobus Mantinus von Tortosa († 1550) angefertigt hat, beschäftigt. Diese Übersetzung, die sich nicht auf das arabische Original, sondern die arabisch-hebräische Übersetzung des Todros Todrosi zur Textvorlage hat, ist vom griechischen Original noch weiter entfernt als die lateinische Übersetzung, welche Hermannus Alemannus von der Poetikparaphrase des Averroes angefertigt hat. Diese Übersetzung wurde am 12. März 1256 zu Toledo vollendet²⁾. Sie war, wie schon bemerkt, für das ganze scholastische Mittelalter die alleinige Form, in der die Poetik des Aristoteles bekannt war, sie ist auch 1481 zu Venedig gedruckt worden. Einen Kommentar zur Poetica Aristotelis, d. h. zur Poetikparaphrase des Averroes in der lateinischen Übersetzung des Hermannus Alemannus schrieb der Pariser Magister Bartholomaeus von Brügge. Dieser Kommentar ist uns im Cod. lat. 16089 der Pariser Bibliothèque nationale fol. 146^r—151^v erhalten und hat folgende Schlußbemerkung³⁾: Hec et pauca ad introductionem Poetice Aristotelis et perfecte expositionis juvamentum ego Bartholomeus de Brugis curavi scribere. Unde,

1) Jaroslav Tkač, Über den arabischen Kommentar zur Poetik des Aristoteles. Wiener Studien 24 (1902) 70—98.

2) E. Rénan, Averroès et l'Averroïsme 212.

3) Vgl. B. Hauréaus ausführliche Beschreibung von Cod. lat. 16089 in Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques XXXV 1 Paris 1896, 227 f.

si non duplicibus philosophorum lectionibus fuissem occupatus, ad libri expositionem perfectam me dedissem, quam alias, si non grave sit, curabo aggredi.

6. Wilhelms von Moerbeke Übersetzung des Kommentars des Simplikios zu den Kategorien.

(Cod. 47—11 der Kapitelsbibliothek zu Toledo.)

Cod. 47—11 der Kapitelsbibliothek zu Toledo, aus welchem wir schon die ausdrückliche Zuteilung der griechisch-lateinischen Meteorologicaübersetzung an Wilhelm von Moerbeke feststellen konnten, enthält im Anschluß an diese Meteorologicaübertragung von fol. 45^r den Kommentar des Simplikios zu den Kategorien des Aristoteles in der Übersetzung ebenfalls des Wilhelm von Moerbeke. Die Handschrift ist prachtvoll geschrieben und mit schönen Miniaturen ausgestattet. Der Kommentar beginnt fol. 45^r mit dem Initium: Multi multas adhibuerunt sollicitudines in librum predicamentorum Aristotelis non solum quia prohemium est totius philosophie si quidem ipse est principium logici negoti. Am Schluß des Kommentars und der ganzen Handschrift steht die schon aus Cod. lat. Class. 10 n. 20 der Biblioteca Marciana in Venedig bekannte für die Datierung der Übersetzung bedeutsame Notiz¹⁾: In exemplari greco in precedenti capitulo de motu stabant quedam pertinentia ad ultimum capitulum de habere, que non erant signata ubi debebant intrare et non erant continua et plena erant spatiis non scriptis et corrupta erant et propterea non transtuli. Erant autem quoad quantitatem medie columnne huius. Sciat etiam qui hoc opus inspexerit exemplar grecum valde fuisse corruptum et in multis locis sensum nullum in ex littera potui extrahere. Feci tamen quod potui. Melius enim erat sic corruptum habere quam nihil. Translatum Anno Christi 1266 mense Martii perfectum. Es ist dann auch noch die Handschrift von Toledo datiert und der Schreiber angegeben: Hoc opus incepit et complete perfecit Petrus de bafunke clericus Baionensis anno nativitatiss Christi MCCLXXVIII. Die obige Notiz des Übersetzers begegnet

¹⁾ Vgl. J. Valentinelli, Bibliotheca manuscripta ad S. Marcum Venetiarum IV Venetiis 1871, 16, wo diese Notiz freilich ziemlich fehlerhaft abgedruckt ist.

uns auch im Cod. F 34 der Erfurter Stadtbibliothek, einer freilich etwas jüngeren Handschrift, die aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts stammt. In der Erfurter Handschrift fehlt die Datierung der Übersetzung: Anno Christi 1266 mense martii perfectum. Die Handschrift von Toledo, die zwölf Jahre nach der Fertigstellung der Übersetzung geschrieben worden ist, ist jedenfalls der älteste bisher bekannte Codex dieses Werkes. K. Kalbfleisch führt in der Einleitung zu seiner Edition des Kommentars des Simplicios zu den Kategorien vier Handschriften der Pariser Nationalbibliothek an¹⁾, welche diese ältere lateinische Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke enthalten: Codd. lat. 16600 (s. XIII/XIV), 14714 (s. XIV), 12955 (s. XVI) und 16080 (s. XIII, enthält nur einen kleinen Teil der Übersetzung). Die Handschrift von Toledo, welche die einzige bisher bekannte datierte ist, ist jedenfalls älter als diese Pariser Codices. Die subscriptio des Übersetzers findet sich unter den Pariser Handschriften nur im Cod. 16600, woraus sie auch K. Kalbfleisch abgedruckt hat. Einen Satz aus dieser subscriptio, den er aus der Pariser Handschrift nicht ganz klar feststellen konnte: in multis locis nullum librum (?) potui ex lectura trahere können wir auf Grund der Handschrift von Toledo richtig stellen: in multis locis nullum sensum potui ex lectura trahere.

7. Handschriftliche

Hinweise auf den Meteorologicakommentar des Alfred von Sareshel. Aristoteleskommentare des Adam von Bocfeld und Adam de Bouchermefort.

(Cod. f. II. 4 der Biblioteca real des Escorial. Cod. 1580 der Biblioteca nacional in Madrid.)

Unter den so überaus wertvollen Untersuchungen Mons. A. Pelzers über literarhistorische Probleme der mittelalterlichen Philosophie und Theologie nimmt der Nachweis, daß Alfredus Anglicus einen allerdings noch nicht wiederaufgefundenen Kommentar zu den aristotelischen Meteorologica geschrieben hat und daß wir

¹⁾ Simplicii in Aristotelis categorias commentarium ed. Carolus Kalbfleisch (Commentaria in Aristotelem graeca edita consilio et auctoritate Academiae Literarum Regiae Borussicae vol. VIII) Berolini 1907, XVII—XIX.

somit schon aus dem Beginne des 13. Jahrhunderts eine Erklärung einer nicht dem Bereiche der Logik angehörigen aristotelischen Schrift besitzen, eine bedeutsame Stelle ein¹⁾. A. Pelzer macht darauf aufmerksam, daß Roger Bacon an verschiedenen Stellen seiner Werke sich auf einen Commentator super librum meteororum beruft und stellt mit Benützung von Cod. Urbin. lat. 206 fest, daß dieser Commentator Alfred von Sareshel, der Verfasser einer Schrift *De motu cordis* und eines Kommentars zur pseudo-aristotelischen Schrift *De vegetabilibus*²⁾, ist. Dieser vatikanische Codex, der im Jahre 1253 geschrieben und für die Überlieferungsgeschichte der lateinischen Aristotelesübersetzungen von großer Bedeutung ist, enthält u. a. die aristotelischen Schriften *De caelo et mundo*, *de generatione et corruptione* und *Meteorologica* mit je einem Kommentar. Diese drei Kommentare haben den nämlichen Verfasser, als welcher am Schluß der *Meteorologica* ein Magister Adam bezeichnet ist. Pelzer entscheidet in seiner vorsichtig abwägenden Weise nicht definitiv, wer von den in Betracht kommenden Magistri Adam diesen Kommentar geschrieben hat. In den notule dieses Magister Adam zu den *Meteorologica* ist nun sehr häufig in kürzeren und auch längeren Zitaten die Erklärung eines Alfredus zu den *Meteorologica* herangezogen. Auch in Randglossen ist Alfredus zitiert. Es begegnen uns die Wendungen Commentator Alfredus, Aluredus super primum meteororum. Auch der Kommentar des Alfredus zu *De vegetabilibus* ist angeführt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Commentator Alfredus, der einen Kommentar zu den *Meteorologica* geschrieben, der nämliche ist, der die Schrift *De vegetabilibus* erklärt hat, Alfredus Anglicus, Alfred von Sareshel. Der Kommentar des Alfred von Sareshel zu den *Meteorologica* ist noch nicht aufgefunden. Doch

1) A. Pelzer, Une source inconnue de Roger Bacon Alfred de Sareshel Commentateur des Météorologiques d'Aristote. *Archivum Franciscanum Historicum* XII (1919) 44—67.

2) Über diese pseudo-aristotelische von Nikolaus von Damaskus stammende Schrift, die für die Botanik des Mittelalters maßgebend geworden ist und in Albertus Magnus und Petrus von Alvernia Bearbeiter gefunden hat, vgl. die wertvolle Abhandlung von P. M. Bruyges, *Notes sur les philosophes arabes connus des Latins au Moyen Age VIII. Mélanges de l'Université Saint-Joseph Beyrouth Tom. IX, fasc. 2, Beyrouth 1924, 71—89 (Sur le De Plantis d'Aristote — Nicolas à propos d'un manuscrit arabe de Constantinople).*

hat Pelzer so umfassende und zahlreiche Texte gebracht, daß eine systematische Untersuchung der zahlreichen anonymen Meteorologicaerklärungen, die in den Handschriftensammlungen sich finden, zur Entdeckung dieses Werkes des Alfredus führen dürfte.

Ich kann aus meinen Forschungen in spanischen Bibliotheken kein Exemplar dieses Kommentars beibringen, sondern nur eine kurze Ergänzung und Bestätigung zu den Forschungen Pelzers geben. Zunächst sei allerdings nicht aus einer spanischen Bibliothek eine ergänzende Bemerkung über den Magister Adam angefügt, der durch seine notulae uns ja die Kenntnis von der Existenz dieses Meteorologica-kommentars vermittelt hat. Durch eine andere Handschrift der notulae ist dieser Adam unzweifelhaft als der Magister Adam de Bocfeld festgestellt. Cod. I/IV des Franziskanerkollegs San Isidoro in Rom enthält unter verschiedenen anonymen Aristoteleskommentaren auch solche, welche dem Adam de Bocfeld zugeteilt sind. Im Anschluß an eine Summa de grammatica begegnet uns in dieser Handschrift der Kommentar des Adam de Bocfeld zu De caelo et mundo (fol. 99^r—111^v). Der Autor ist in einer doppelten Titelüberschrift angegeben: *Glosule incipiunt libri celi et mundi a magistro A de bocfeld*. Darunter steht mit blasser Tinte geschrieben: *super librum celi et mundi secundum Adam de Bocfeld*. Das Initium lautet: *In libro precedenti, qui intitulatur de naturali auditu, agit Aristoteles de corpore mobili simpliciter*. Wir haben hier den gleichen Kommentar vor uns, der auch im Cod. Urbin. 206 fol. 104^r—183^r, sowie auch in einer Handschrift der Bibliotheca Laurenziana (Bibliothecae S. Crucis, Plut. XIII, sin. Cod. 7) sich findet. Hierauf folgen in der Handschrift von S. Isidoro *Questiones super libros topicorum* (fol. 112^r—132^r), welche von späterer Hand fälschlich dem hl. Bonaventura (fratris Bonaventure) zugeteilt sind. Das Initium lautet: *Omne quod appetunt est bonum simpliciter aut bonum apparens*. Hieran reihen sich anonyme Quaestionen über *De generatione et corruptione* mit dem Initium: *Queritur, utrum scientia debeat esse de generabili et corruptibili et videtur, quod non per differentiam scientie* (fol. 133^r—142^r) und gleichfalls anonyme Quaestionen zu den Meteorologica mit dem Initium: *Queritur utrum scientia tradita sit scientia naturalis* (fol. 144^r—166^r). Nunmehr folgt wieder ein Werk des Adam von Bocfeld, nämlich sein

Kommentar zu den *Meteorologica*. Das Initium: *Postquam precessit etc. Intentio est in hoc libro de corpore mobili contracto ad corpus mobile generabile et corruptibile compositum et generatum ex vapore ascendente ex terra et aqua läßt uns erkennen, daß wir den gleichen Kommentar vor uns haben, der im Cod. Urbin. lat. 206 sich unter dem Titel Notule magistri Ade und in der angegebenen Handschrift der Biblioteca Laurenziana als Werk des Magister A. findet und aus dem Pelzer den Meteorologikommentar des Alfredus Anglicus festgestellt hat (fol. 167^r—182^v). Als Verfasser dieses Kommentars ist ganz unzweideutig Adam de Bocfeld genannt. Der Titel lautet: *Incipit sententia magistri A de Bocfeld super librum metheorum*. Am Schluß ist am Rand vermerkt: *Finitur sententia quarti libri metheorum de magistro A de Bocfeld*. Die Abhängigkeit dieses Kommentars von demjenigen des Alfred von Sareshel ist deutlich auf fol. 174^r mit den Worten: *Et sic terminatur secundus liber secundum Aluredum* ausgedrückt. So ist denn durch diese Handschrift ganz klar Magister Adam de Bocfeld als der Verfasser dieses Meteorologikommentars erwiesen, dessen reichliche Zitate aus dem Meteorologikommentar des Alfredus Anglicus uns die Existenz dieses Kommentars verbürgen.*

Zur Ergänzung und Bestätigung der Forschungsergebnisse Mons. Pelzers sei hier kurz auf eine Handschrift der Bibliothek des Escorial aufmerksam gemacht, in welcher die aristotelischen *Meteorologica* Randglossen mit fortwährenden Zitaten aus Alfredus aufweisen. Cod. f. II. 4 ist eine Pergamenthandschrift aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts, welche mit hübschen Initialen ausgestattet ist. Hier haben wir einen Sammelkodex lateinischer Übersetzungen aristotelischer und pseudo-aristotelischer Schriften vor uns, der wie die Mischung aus arabisch-lateinischen und griechisch-lateinischen Übersetzungen erkennen läßt, eine ältere Phase der Aristotelesrezeption darstellt. Für unsere Zwecke kommt hier nur die *Meteorologica*übersetzung in Betracht (fol. 255^r—314^v), die wie das Initium: *Postquam precessit rememoratio nostra de rebus naturalibus* uns zeigt die ältere von Gerhard von Cremona und Henricus Aristippus herrührende Version ist. Der ganze Codex ist mit reichen Glossen versehen. Sehr häufig, namentlich bei der Übersetzung von *De anima*, findet sich am Rande der Hinweis auf eine *alia translatio*. Die *Meteorologica*-

übersetzung ist an den Rändern mit reichen Glossen ausgestattet, in denen fortwährend Texte des Alfredus angeführt werden. Besonders am Anfange sind so zahlreiche und auch umfangreiche Zitate aus dem Meteorologicakommentar des Alfredus Anglicus angehäuft, daß man daraus stellenweise diesen Kommentar rekonstruieren könnte. Das erste Zitat auf fol. 255^r ist folgendes: Alfredus. titulus talis est: Liber Aristotelis sapientis in factura impressionum superiorum, que fiunt in alto et inferius terra. So bietet diese Handschrift eine Bestätigung der Forschungsergebnisse A. Pelzers über den Meteorologicakommentar des Alfredus Anglicus. In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß auch Cod. Cent. V 59 der Nürnberger Stadtbibliothek, mit dem wir oben bei der Behandlung der Meteorologicaübersetzungen uns beschäftigt haben, auch den Meteorologicakommentar des Alfred von Sareshel erwähnt. Auf fol. 201^r ist hier am Rande der Meteorologicaübersetzung kurz vor Beginn des 4. Buches die Notiz angebracht: Quartus liber secundum Aluredum. Der Kommentar des Alfredus setzt darnach den Beginn des 4. Buches etwas früher an als dies in den Handschriften der Fall ist.

Ein von dem oben genannten Magister Adam de Bocfeld verschiedener Magister Adam ist Adam de Bouchermefort, den E. Rénan als einen begeisterten Anhänger des scholastischen Averroismus hervorgehoben hat¹⁾. A. Pelzer hat darauf aufmerksam gemacht, daß der im Cod. Urbin. lat. 206 (fol. 258^r—299^r) enthaltene Kommentar zu De anima sich in einer Handschrift der Biblioteca Marciana in Venedig: Class. X Cod. 61 fol. 130—161 findet: Expliciunt notule libri de anima edite a magistro Adam Bouchermefort, amen. In der gleichen Handschrift sind auch Kommentare zum liber de causis und zur Physik überliefert, welche Valentinelli gleichfalls dem Adam de Bouchermefort zuteilt. Vorne auf der Innenseite des Deckblattes ist als Inhalt des Codex angegeben:

Scriptum ade super librum de causis 1
super libro phisicorum 44
super libro de anima 130.

Der Kommentar zum liber de causis ist auch für die Geschichte der scholastischen Erkenntnislehre von Interesse, da hier von einem Aristoteliker der Artistenfakultät die augustinische Illu-

¹⁾ R. Rénan, Averroès et l'Averroïsme², Paris 1861, 346 f.

minationstheorie erörtert wird: Circa octavam questionem queritur, utrum omnis intelligentia proiciat aspectus suos intellectuales et cognoscat in exemplari divino (fol. 23^v). Ich werde bei einer anderen Gelegenheit mit der inhaltlichen Seite dieses Kommentars zum liber de causis, der jedenfalls ein Werk des Adam de Bouchermefort ist, mich eingehender beschäftigen. Ich möchte hier, wo ich es mit Handschriften spanischer Bibliotheken zu tun habe, nur eine Madrider Handschrift anführen, welche den in der Venediger Handschrift enthaltenen Physikkommentar mit dem Initium: Quoniam quidem scire et intelligere etc. Iste liber dividitur in duas partes prima divisione in prohemium et tractatum uns darbietet. Es ist dies Cod. 1580 der Biblioteca nacional in Madrid, eine Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts. Die Handschrift beginnt fol. 1^r mit dem soeben angegebenen Initium und endigt fol. 115^v: Explicit VIII liber physicarum scientiarum magistri Ade et per consequens omnes alii libri. Die gleiche Bemerkung ist, was Valentinelli in seinem Kataloge nicht angibt, auch in der Venediger Handschrift am Schluß des Physikkommentars (fol. 130^r) am Rande angebracht. Unter diesem Magister Adam in der Venediger und Madrider Handschrift dürfen wir den Adam de Bouchermefort verstehen, dem ja in der Venediger Handschrift der Kommentar zu De anima ausdrücklich zugeeignet ist.

8. Kommentare des Bernardus de Sanciza, Wilhelm von Saint-Amour, Matthaeus von Orléans, Robertus de Aucumpno u. a. zu logischen Schriften des Aristoteles.

(Cod. Ripoll 109.)

Unter den mittelalterlichen Klöstern Spaniens, die wertvolle Handschriftenschatze besessen haben, nimmt das in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhundert gegründete Kloster Santa Maria de Ripoll eine hervorragende Stelle ein¹⁾. Diese Handschriften, von denen Próspero de Bofarull im Jahre 1823 noch ein sehr gutes

¹⁾ Vgl. R. Beer, Die Handschriften des Klosters Santa Maria de Ripoll. Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse, 155. Bd., 3. Abh. [1907] I; 158. Bd., 2. Abh. [1908] II.

Verzeichnis angelegt hat, gingen teilweise durch den Brand des Klosters im Jahre 1835 zugrunde. Die übriggebliebenen Handschriften, 230 an Zahl, werden jetzt im Archivo General de la Corona de Aragón aufbewahrt. Einen Katalog dieser Ripoller Handschriften hat nach den Aufzeichnungen von Rudolf Beer P. Zacharias Garcia Villada S. J., der hervorragende spanische Paläograph, hergestellt und veröffentlicht¹⁾.

Unter den Handschriften, die für die Geschichte der mittelalterlichen Scholastik bedeutsam sind, hebe ich für die Zwecke unserer gegenwärtigen Untersuchungen Cod. 109 besonders hervor, da hier eine Reihe von Aristoteleskommentaren und damit zusammenhängenden Werken sich findet, die teilweise sich anderwärts nirgends finden. Es treten hier Namen von scholastischen Philosophen auf, auf die ich in anderen Handschriften bisher nicht gestoßen bin. Für die philosophischen Bestrebungen und Richtungen innerhalb der Artistenfakultät scheint mir diese Handschrift von nicht geringem Interesse zu sein. P. Zacharias Garcias Villada verlegt diese Pergamenthandschrift, welche 329 Blätter in Folioformat umfaßt, ins 14. Jahrhundert²⁾. Damit ist jedenfalls das sehr frühe 14. Jahrhundert gemeint. Einzelne Teile der Handschrift könnten noch im 13. Jahrhundert geschrieben sein. Es lassen sich in scholastischen Handschriften ja erfahrungsgemäß die Zeitgrenzen vielfach nicht so enge und scharf abstecken. Wir wenden uns der inhaltlichen Beschreibung und Würdigung der Handschrift zu.

Das erste Stück der überaus inhaltsreichen Handschrift ist der Kommentar des Aegidius Romanus zur aristotelischen Elenchik, welche der Gruppe der vor 1285 entstandenen Aristoteleskommentare dieses Schülers des hl. Thomas und Begründers der scholastischen Augustinerschule angehört und auch gedruckt worden ist (fol. 1^r—133^r). Auf fol. 1^r ist oben vermerkt: liber egidii super librum helencorum. Das Initium lautet: Ex illustiri prosapia oriundo domino Philippo filio preclari ac venerabilis comitis Flandrie Fr. Egidius Romanus ordinis fratrum heremitarum Sancti Augu-

¹⁾ Bibliotheca Patrum latinorum Hispaniensis II, 1. Nach den Aufzeichnungen Rudolf Beers bearbeitet und herausgegeben von Zacharias Garcia S. J. Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse, 169. Bd., 2. Abh. Wien 1915.

²⁾ P. Garcia Villada beschreibt diese Handschrift a. a. O. S. 59—60.

stini salutem. Das Werk schließt fol. 133^r: Explicit summa super librum elencorum edita a fratre Egidio de Roma ordinis fratrum heremitarum S. Augustini.

Hierauf folgt von fol. 134^r—157^v unter dem Namen Summa de physica die Zusammenstellung von Quaestionen der verschiedenen um die Mitte des 13. Jahrhunderts in der Artistenfakultät gebrauchten Textbücher. Wir haben oben bei den Ausführungen über die *Metaphysica vetus* uns eingehender mit diesem Teile des Codex befaßt.

Nun folgt eine Summa de grammatica (fol. 158^r—174^r). Das Initium des ziemlich undeutlich geschriebenen Werkes lautet: Quoniam oratio est ordinata dictionum congruam perfectamque sententiam derivans (?). Als Verfasser ist am Schlusse Durandus angegeben: Explicit summa de grammatica magistri Durandi. Es kann sich nicht um den bekannten Dominikanertheologen Durandus de S. Porciano handeln, über dessen Lebensgang, geistige Entwicklung, literarische Tätigkeit und Stellung in den wissenschaftlichen Kämpfen zu Beginn des 14. Jahrhunderts wir durch die große Monographie von J. Koch in abschließender Weise unterrichtet sind. Schon aus chronologischen Gründen ist hier die Autorschaft dieses Durandus ausgeschlossen. Es gab ja auch im 13. Jahrhundert philosophische Schriftsteller mit dem Namen Durandus. Durandus de Alvernia weilte 1295 als Prokurator der Universität Paris am Hofe Bonifaz VIII in Anagni und übersetzte dort unter der Mitarbeit eines griechischen Erzbischofs die Ökonomik aus dem Griechischen ins Lateinische. In einer Münchner Handschrift (Clm. 18917) sind stark unter dem Einfluß Alberts d. Gr. stehende Kommentare zu logischen Schriften des Aristoteles einem Durandus zugeschrieben. Der bekannte Kanonist und Liturgiker Wilhelm Durandus (Durantis), der Verfasser des *Speculum judiciale* (daher *speculator* genannt) und des *Rationale divinorum officiorum* kommt als Autor dieser Summa de grammatica nicht in Betracht. Es haben zwar andere große Kanonisten wie Huguccio auch grammatikalische Werke verfaßt, aber bei Wilhelm Durandus ist dies nicht anzunehmen.

Das nächste Stück unserer Handschrift ist ein Kommentar zur Isagoge des Porphyrius (fol. 175^r—186^v), der am Anfang als *Quaternus super Porfirium* bezeichnet ist. Der Name des Ver-

fassers ist in den Einleitungsworten angegeben: Suis preclare indolis baccalareis et scholaribus predilectis aliisque universis et singulis ad verum cognoscendum et ad bonum agendum utilibus Bernardus de Sanciza origine Biterrensis qualiscunque magister in artibus non inutilis licet indignus salutem in eo, qui omnia prospiciens omnium artifex est et auctor. Dem Porphyriuskommentar ist eine sehr ansprechende Einleitung mit einer gewissen persönlichen Note (bis fol. 177^r) vorangestellt. Der Verfasser fährt dann in dieser bis fol. 177^r sich erstreckenden Einleitung weiter: Gaudeo siquidem vos ab humana natura non esse degeneres, dum ad inveniendum illud, quod in vobis divinum existit a Deo, suspiratis, quod in vobis veram reddatis illam philosophi primi¹⁾ sententiam, qua promulgatum est desiderium sciendi hominibus esse insitum a natura. Verum etiam in vobis comperio illud X. Ethicorum, quod philosophia admirabiles habet delectationes sua puritate et firmitate, dum ut video sic sua dulcedine vos allicit, quod contempta vita bestiali ad querendum istud, quo perveniatur ad contuitum sui reverendi admodum ulterius vestra insignis indoles inexardescat. Quamobrem vestra dilectio sincera me instantia multiplici requisivit, ut super libris ordinariis loyce veteris aliqua ordinarem secundum modum quem tenui, dum vobis legerem dictos libros, quatenus in preambulis ad maiora capienda iter expeditius et clarius habeatis. Et ego quidem quantum in me est honus prefatum ex debito excusans precibus tamen vestris, quibus contradicere non possum, obtemperans confidensque de illius auxilio, qui est omnis doctrine veritas, dictum opus aggrediar prout vestra instantia postulabat hac tamen premissa, quod predecessorum et maiorum vestigiis inhibebo. Es spricht aus diesen Worten ein inniges Verhältnis zwischen einem Magister der Artistenfakultät und seinen Baccalarei und Scholares sowie auch eine hohe Auffassung von dem idealen Wahrheitsziel und Wahrheitsgute der Wissenschaft. Der lapidare Satz des Aristoteles an der Spitze der Metaphysik, daß allen Menschen naturhaft die Sehnsucht nach

¹⁾ Aristoteles wird hier philosophus primus genannt, weil die Metaphysik, an deren Anfang dieses Zitat steht, namentlich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als philosophia prima, wie das ja Aristoteles selbst getan (*φιλοσοφία πρώτη*), bezeichnet wurde. Philosophus primus heißt hier so viel wie Aristoteles in philosophia prima.

der Erkenntnis der Wahrheit innewohnt und die schönen Gedanken im 10. Buche der nikomachischen Ethik von den reinen beseligenden Freuden der Wahrheitserkenntnis haben auf diesen Pariser Philosophieprofessor einen tiefen Eindruck gemacht. Wer dieser Magister Bernardus de Sanciza aus Béziers (Biterrensis) gewesen ist, konnte ich bisher nicht feststellen, da sein Name in Denifles Chartularium Universitatis Parisiensis nicht vorkommt und da ich auch in keiner anderen Handschrift diesen Scholastiker vorgefunden habe. Es handelt sich jedenfalls um einen Professor an der Pariser Artistenfakultät, der nach der Mitte des 13. Jahrhunderts Vorlesungen über die aristotelische Logik gehalten hat. Diese Zeitbestimmung ist durch das Zitat aus dem 10. Buch der nikomachischen Ethik in der Übersetzung des Robert Grosseteste nahegelegt. Bernardus de Sanciza spricht in dieser Einleitung die Absicht aus, einen Kommentar zu den libri ordinarii der logica vetus, d. h. zur Isagoge des Porphyrius, zu den Kategorien, zu Perihermeneias und zu dem dem Gilbert de a la Porrée zugeschriebenen Liber sex principiorum zu schreiben. In dieser Handschrift ist nur ein Teil des Kommentars zur Isagoge enthalten.

Nun folgt von fol. 181^r—228^v ein Kommentar zu den Analytica priora des Aristoteles mit dem Initium: Secundum quod vult Philosophus in secundo Metaphysice absurdum est simul querere scientiam et modum sciendi. Am Anfang (fol. 181^r) steht oben am Rande eine fromme Anmutung: Adsit principio virgo Maria meo. Von blasser Tinte und etwas späterer Hand ist gleichfalls oben bemerkt: Glose totius libri priorum G A. Oben rechts am A ist ein Abkürzungs-Zeichen angebracht, das als i oder auch anders gelesen werden kann. Dieser Kommentar schließt fol. 228^v mit den Worten: Et in hoc terminetur sententia lectionis et per consequens expositio totius libri priorum Aristotelis. Expli- ciunt glose totius libri priorum Aristotelis secundum G A. Das A ist auch hier mit dem gleichen Zeichen wie in der Randbemerkung am Anfang versehen. P. Garcias Villada liest in seiner Beschreibung der Handschrift das G A am Anfang für Guillermi Alberti und das G A am Schlusse für Guiller mum Alberti. Wir werden jedoch die Behandlung der Autorfrage noch zurückstellen müssen, da auch das nächste Stück, ein Kommentar zu den Analytica posteriora, zur Lösung dieser Frage berücksichtigt werden muß.

Ich bringe zur Charakteristik des Kommentars zu den *Analytica priora* zunächst das demselben vorangehende kurze Vorwort: *Secundum quod vult Philosophus in secundo metaphysice absurdum est simul querere scientiam et modum sciendi. Nam in acquisitione scientie modus sciendi precedit. Omnes enim scientie modo sciendi utuntur et ideo oportuit, quod esset de modo sciendi aliqua communis scientia et illa communis scientia dicitur logica. Iste autem modus, de quo tota est logica, dicitur esse triplex id est diffinitivus, collectivus et divisivus. De modo, qui est diffinitivus, non habemus librum ab Aristotele. Modus autem, qui dicitur collectivus, idem est quod syllogismus. Nam syllogismus comprehendit quodam modo modum diffinitivum et divisivum. Nam in syllogismo sunt tres termini, quibus debetur diffinitio et divisio. Unde syllogismus potest considerari in se vel in suis partibus. Si consideretur quantum ad partes, hoc est dupliciter: aut quantum ad partes propinquas aut remotas. Quantum ad remotas sic est liber predicamentorum, in quibus determinatur de decem predicamentis, que in quantum habent rationem termini, sunt partes remote ipsius syllogismi. Si quantum ad partes propinquas sic est liber *per y-armenias*, in quo determinatur de enuntiatione, que in quantum habet rationem propositionis pars propinqua dicitur syllogismi. Si autem consideretur syllogismus in se, hoc est dupliciter, quia potest considerari absolute contrahendo ad aliquam materiam et sic est subiectum in libro priorum, de quo est presens speculatio vel potest considerari in quantum contrahitur ad aliquam materiam et hoc dupliciter. Aut enim contrahitur ad materiam necessariam, tunc est liber posteriorum, in quo determinatur de syllogismo demonstrativo, qui procedit ex necessariis aut contrahitur ad materiam probabilem et hoc est dupliciter aut ad probabilem simpliciter et sic est liber topicorum vel ad probabilem apparentem et sic est liber *elenchorum*. Ex hiis patet, quod causa materialis seu subiectum dicitur syllogismus absolute consideratus, causa autem efficiens est Aristoteles, causa autem formalis et finalis sicut consuetum dici in aliis libris. Titulus est: *Incipit liber priorum analeticorum id est resolutivorum*. Nam libri priorum et posteriorum analetici id est resolutorii appellantur. Cui autem parti philosophie supponitur? Rationali. Hiis visis ad divisionem libri accedamus.*

Wir haben hier das Beispiel einer Einleitung zu einem Kommentar einer aristotelischen Schrift vor uns, wie sie im mittelalterlichen Lehr- und Vorlesungsbetrieb üblich waren. Es wurden hier in der Regel entweder Übersichten über das ganze aristotelische Schrifttum oder über den betreffenden Teil der aristotelischen Philosophie gegeben (*philosophia rationalis*, *philosophia naturalis*, *philosophia moralis*). Thomas von Aquin hat in viel tieferer Weise seinen Erklärungen aristotelischer Schriften systematische Übersichten über Gliederung und Zusammenhang der aristotelischen Schriften vorangestellt.

Was die Methode und Technik des vorliegenden Kommentars zu den *Analytica priora* betrifft, so tritt der Gesichtspunkt der *lectio*, der Behandlung des aristotelischen Textes in abgegrenzten Vorlesungen deutlich hervor, wie in Wendungen z. B. *hoc est quod dicitur in hac lectione*, *hec est divisio lectionis* usw. sich kundtut. Der Kommentar schreitet in der Verbindung von *expositio* und *quaestio* voran. Für die *expositio*, welche die Einteilung und den Gedankengang der Textvorlage sorgfältig aufzeigt, werden jeweils die Stichwörter des Aristoteles textes vorangestellt. Wenn auch der Schwerpunkt auf der *expositio*, auf der Aufhellung des aristotelischen Gedanken- und Beweisganges liegt, so werden doch auch Schwierigkeiten und Einwände in eigenen am Rand als solche vermerkten *Quaestiones* behandelt, welche die Technik der *Quaestiones disputatae* aufweisen. Die ganze Methode dieses Aristoteleskommentars erinnert sehr an die Kommentare des der Zeit des hl. Thomas von Aquin etwas vorausgehenden Nikolaus von Paris¹⁾.

An diesem Kommentar zu den *Analytica priora* schließt sich fol. 229^r ein Kommentar zu den *Analytica posteriora* an. Oben am Rand findet sich wieder die fromme Anmutung: *Assit principio sancta Maria meo*. Daneben steht: *glose totius libri posteriorum G. de sancto Amore*. Das Werk schließt fol. 253^r mit den Worten: *et habet se similiter ad omne genus rerum, quia in omnibus per istum modum similiter invenitur et hec est sententia libri posteriorum. Benedictum sit nomen domini in eternum*. Bevor ich mich mit der durch den Namen des Guilelmus de Sancto Amore im Zusammenhange mit dem als Verfasser des vorher-

¹⁾ Vgl. hierüber Grabmann, *Mittelalterl. Geistesleben*, München 1926, 222—246.

gehenden Kommentars bezeichneten G A angeregten Verfasserfrage beschäftige, halte ich es für zweckmäßig, die Einleitung zu dieser Auslegung der *Analytica posteriora* wiederzugeben.

Philosophus tertio de anima tradens modum cognoscendi vult, quod intellectus est potentia cognoscens et in eo oportet esse possibilitatem quandam et si (nicht leserlich) per se cognocit et est actu separabilis. Unde in hac auctoritate habetur necessitas ipsius dyalectice scientie, que secundum Commentatorem supra secundo *Metaphysice* non est scientia, sed est quidam modus sciendi. De modo sciendi quia in eo quod dicit quod intellectus est potentia etc. tangit Philosophus necessitatem dyalectice, que secundum triplicem potentiam intellectus est de triplici operatione. Nam intellectus noster quandoque actu habet genus et in potentia differentiam. Ulterius quandoque habet actu subiectum et est in potentia ad predicatum, quandoque actu habet premissas et est in potentia ad conclusionem. Nunc autem secundum quod vult Philosophus IX *Metaphysice* malum non est absolutum neque separatum a rebus existentibus in potentia. Ut autem a potentiis intellectus evitaretur malum et error, necessaria fuit dyalectica, que est de triplici operatione intellectus. Primo dico: intellectus noster actu habet genus et est in potentia ad differentiam et, ut a tali potentia removeatur malum et error, est inventa doctrina predicamentorum, que est de simplici conceptu. Secundo habet actu subiectum et est in potentia ad predicatum, et ut inde evitetur error, est necessaria doctrina tradita in libro *periarmenyas*. Item tertio habet actu premissas et est in potentia ad conclusionem et, ut inde evitetur error, necessaria fuit tota *loyca nova*. Et quia ista acquiritur mediante quodam discursu, ideo dividitur secundum divisionem talis discursus. Iste autem potest esse simpliciter vel prout contrahitur ad materiam demonstrativam specialem. Si simpliciter, sic est syllogismus in communi, qui traditur in libro priorum. Si prout contrahitur ad materiam specialem vel prout contrahitur ad materiam necessariam, sic est liber posteriorum, cuius subiectum est syllogismus demonstrativus vel prout contrahitur ad materiam probabilem et hoc dupliciter, quia aut contrahitur ad materiam probabilem simpliciter, sic liber topicorum, cuius subiectum est syllogismus dyalecticus. Si autem contrahitur ad materiam probabilem apparenter, sic est liber *elenchorum*,

cuius subiectum est syllogismus sophisiticus. Hoc autem viso in generali descendamus in speciali ad causas sive principia huius libri. Causa efficiens huius libri fuit Aristoteles, materialis vero syllogismus demonstrativus, de quo hic agitur, formalis et finalis sicut in aliis libris. Titulus incipit: Incipit liber posteriorum analeticorum i. resolutoriorum.

Wenn wir diese Einleitung mit der vorhergehenden vergleichen, so gewahren wir eine derartige Übereinstimmung und Ähnlichkeit, daß wir für diese beiden Kommentare den nämlichen Verfasser annehmen müssen. Auch die Methode und Technik des Kommentars zu den *Analytica posteriora* ist bis ins Einzelne dieselbe wie im Kommentar zu den *Analytica priora*. Der Gesichtspunkt der lectio tritt auch hier uns entgegen: et in hoc terminatur sententia lectionis, hec est sententia lectionis. Die lectio ist in der Regel aus drei Teilen zusammengesetzt: divisio, sententia, quaestio. Die für eine lectio, eine Vorlesung, in Betracht kommende Perikope des aristotelischen Textes wird zuerst gegliedert, dann wird ihr Gedanken- und Beweisgang in einem Kommentar dargelegt, schließlich werden Schwierigkeiten in einer oder in mehreren Quaestionen gelöst.

Da sonach ein und derselbe Autor den Kommentar zu den *Analytica priora* und *posteriora* verfaßt hat, dürfen wir die Abkürzung G A, mit der der Verfasser des Kommentars zu den *Analytica priora* bezeichnet ist, mit G. de sancto Amore, dem Verfasser des Kommentars zu den *Analytica posteriora* gleichsetzen. Wir denken da sofort an Guilelmus de Sancto Amore, den berühmten Gegner der Mendikantenorden an der Pariser Universität, den Verfasser des Traktates *De periculis novissimorum temporum*, gegen den Thomas von Aquin und Bonaventura Gegenchriften verfaßt haben. Ist Wilhelm von St. Amour nun tatsächlich der Verfasser dieser Kommentare zu den beiden aristotelischen Analytiken? H. Denifle¹⁾, der diese Kommentare des G. de s. Amore in unserer Handschrift kennt, hält es für wahrscheinlich, daß dieselben Wilhelm von St. Amour gehören und teilt sie der Zeit zu, in der Wilhelm von 1236 bis etwa 1247 als Professor an der Artistenfakultät lehrte. Denifle macht auf ein Schreiben Gregors IX vom 27. Februar 1238 aufmerksam, in welchem es von Wilhelm

¹⁾ H. Denifle, *Die Universitäten des Mittelalters I* Berlin 1885, 101.

von St. Amour heißt: *quod in artibus et in jure canonico cathedram magistralem Parisius ascendere meruisti*. In einem Schreiben Innozenz IV an die Magistri und Scholares der Universität Paris erscheint Wilhelm von St. Amour als *theologie studio insistens*. In die Zeit um die Mitte und vor der Mitte des 13. Jahrhunderts weist auch die Methode und Technik dieser Aristotelesklärungen, die ja der literarische Niederschlag von Vorlesungen sind, hin. Es gemahnen diese Kommentare sehr an die um diese Zeit entstandenen Kommentare des Nikolaus von Paris zu logischen Schriften des Aristoteles. Aus der späteren Lebenszeit Wilhelms von St. Amour können diese Kommentare nicht gut stammen, da er 1256 durch Papst Alexander IV des Lehramtes entsetzt wurde und eine spätere Rückkehr nach Paris und ins akademische Lehramt in keiner Weise bezeugt ist.

Da erhebt sich allerdings gegen die Autorschaft Wilhelms von Moerbeke eine Schwierigkeit, die auf den ersten Blick als unlösbar erscheint. Auf fol. 229^v ist bei der Behandlung der Frage, *utrum de demonstratione sit scientia eine opinio Egidii* erwähnt. Man wird zuerst hier an Aegidius von Rom denken, da ein früherer Aristoteleskommentator namens Aegidius bisher nicht bekannt war. Da Wilhelm von St. Amour im Jahre 1272 gestorben ist und da, wie soeben bemerkt, man mit gutem Grunde diese Aristoteleskommentare in die Frühzeit seiner Pariser Lehrtätigkeit verlegen muß, ist es schwer zu erklären, wie hier eine *opinio Egidii* angeführt werden kann. Wenn man auch die Aristoteleskommentare des Aegidius Romanus in die erste Zeit seines literarischen Schaffens verlegen muß, so ist doch eine Benützung derselben durch Wilhelm von St. Amour eine chronologische Schwierigkeit, ja wenn man an der soeben gegebenen Bestimmung der Abfassungszeit von Wilhelms Analytikakommentaren festhält, eine chronologische Unmöglichkeit. Andererseits tragen diese Analyticaerklärungen, wie gesagt, deutlich das Gepräge der Aristoteleskommentare der vorthomistischen Zeit. Außerdem fällt doch die Zuteilung an G. de sancto Amore in der Handschrift schwer ins Gewicht, da bei einem Scholastiker, der sonst auf philosophischem Gebiete sich nicht literarisch betätigt hat, eine irrige Zueignung von Aristoteleskommentaren unwahrscheinlicher ist als wie bei einem Scholastiker von großem Namen und umfassender schrift-

stellerischer Produktivität. Diese Schwierigkeit findet nur dann eine Lösung, wenn unter diesem Aegidius nicht Aegidius von Rom, schon ein anderer etwas früherer Scholastiker namens Aegidius zu verstehen ist. Es läßt sich nun tatsächlich ein schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts schreibender Magister Aegidius nachweisen. A. Landgraf¹⁾ macht darauf aufmerksam, daß Kardinal Hugo von St. Cher († 1263) in seinem aus den Jahren 1230—1232 entstandenen Sentenzenkommentar (II. Sent. dist. 4. Cod. lat. 573 fol. 80^r der Universitätsbibliothek Leipzig) eine opinio Egidii zitiert. Da es sich um ein Zitat philosophischen Inhalts handelt, legt es sich nahe, in diesem Aegidius auch den Urheber des opinio Egidii im Kommentar Wilhelms von Saint-Amour zu den *Analytica posteriora* zu sehen. Damit besteht von selbst keine Schwierigkeit mehr, diese Kommentare Wilhelms von Saint-Amour in die Zeit seiner Tätigkeit als Professor an der Pariser Artistenfakultät, in die Jahre 1236—1247 zu verlegen, eine Zeit, auf welche auch die ganze Methode und Technik dieser Kommentare, die ganz an die Kommentierungsweise des Magister Nikolaus von Paris erinnert, deutlich hinweisen. Mir scheint sonach die Autorschaft des Wilhelm von Saint-Amour an diesen beiden Kommentaren zu den *Analytica priora* und *posteriora* gesichert. A. Landgraf geht auch der Frage nach, wer dieser von Hugo von Saint-Cher zitierte Aegidius sei. Vielleicht kommt hier der Aegidius Lusitanus in Betracht, den Quétif-Echard zu den ersten Mitgliedern des Dominikanerordens zählen und der bereits um 1230 Lector war, vielleicht aber auch Joannes Aegidius Anglicus, der Lehrer Rolands von Cremona. An letzteren wird man nicht gut denken können, da er Johannes de Sancto Egidio heißt und so eine von ihm vertretene Theorie nicht gut als opinio Egidii bezeichnet werden kann²⁾. Auch von Aegidius Lusitanus ist keine hier in Betracht kommende literarische Leistung bekannt. Man könnte an einen anderen Dominikaner, den der Stamser Katalog als fr. Egidius Aurelianensis und Verfasser eines Traktates *De eclipsibus, solis*

¹⁾ A. Landgraf, Beobachtungen zur Einflußsphäre Wilhelms von Auxerre. Zeitschrift für katholische Theologie 52 (1928) 53 Anm. 1.

²⁾ R.-M. Martin, Quelques „premiers“ maîtres dominicains de Paris et d'Oxford et la soi-disant école dominicaine augustinienne (1229—1279). Revue des sciences philosophiques et théologiques 9 (1920) 562.

et lune bezeichnet, denken. Wenn dieser aber mit dem Dominikaner Aegidius von Orléans, der in den Jahren 1272—1283 als Prediger von Paris sich hervortat¹⁾, identisch ist, dann scheidet er hier auch aus, da seine Wirksamkeit zu spät fällt, als daß er von Wilhelm von Saint-Amour und im Sentenzenkommentar des Hugo von Saint-Cher zitiert werden konnte. Am ehesten käme wohl in Betracht ein Magister Egidius Aurelianensis, von welchem im Cod. lat. 16089 der Bibliothèque nationale zu Paris *Questiones super ethica* erhalten sind. Eine Untersuchung dieses Werkes, die mir zur Zeit nicht möglich ist, wird die ungefähre Entstehungszeit dieses Werkes feststellen müssen, wovon ja die Lösung der Frage, ob dieser Aegidius der von Wilhelm von Saint-Amour zitierte Egidius ist, wesentlich abhängig ist. Ich fahre fort in der Beschreibung der Handschrift. Das nächste Stück (fol. 253^r—277^r) ist der Kommentar des hl. Thomas von Aquin zu den *Analytica posteriora*, der aber unvollendet abbricht. Das Initium lautet: *Sicut dicit philosophus in primo metaphysice hominum genus arte et rationibus vivit.* Oben ist am Anfang von verschiedenen Händen die Überschrift angebracht: *Scriptum beatissimi fratris Thome de Aquino de ordine predicatorum de libro posteriorum.*

Hierauf folgt eine Abhandlung, die sich mit *Sophismata* befaßt und am Schluß (fol. 309^v) in einem doppelten mit schwarzer und roter Tinte geschriebenen *Explicit* (*Explicit summa magistri Matthei, explicit summa magistri Matthei Aurelianensis*) als Werk eines, wie es scheint, nicht weiter bekannten Matthaëus von Orleans bezeichnet wird. Über den Zweck der Arbeit unterrichtet uns die Einleitung: *Quum ignoratis communibus necesse est totam artem ignorare, sicut vult Aristoteles in libro helenchorum, et in arte sophistica necesse est ipsa cognoscere, ne ipsis ignoratis tota scientia ignoretur. Propter hoc aliquid de communibus determinare intendimus secundum possibilitatem nostri ingenii non ad propria sophismata descendendo nec nova et inaudita dicere volumus. Sed communes distinctiones que sepe accidunt in sophismatibus sicut posuerunt auctores nostri intendimus, ut possint proficere minores et per hoc ad maiora devenire.* Oben zu Beginn dieses schwer leserlichen Traktates ist als Titel angegeben: *Communes distinctiones circa sophismata.*

¹⁾ A. Lecoy de la Marche, *La chaire française au moyen âge spécialement au XIII^e siècle*, Paris 1886, 507.

Das nächste Stück der Handschrift ist wieder ein Kommentar zu einer aristotelischen Schrift (fol. 310^r—315^r), dessen Titel so lautet: *Incipiunt glose magistri Roberti de Aucumpno super elenchos*. Das Initium dieses unleserlich klein und blaß geschriebenen Kommentars zur Elenchik lautet: *Quoniam in hoc libro qui dicitur liber elenchorum (es folgt ein unleserliches Wort) sophismata*. Wer dieser Robertus de Aucumpno gewesen ist, konnte ich nicht feststellen. In einer Münchner Handschrift findet sich ein Kommentar (Clm. 14 246 fol. 67^r—82^v) eines Robertus Parisiensis zum liber sex principiorum¹⁾. Vielleicht sind beide Autoren ein und dieselbe Persönlichkeit. Der Kommentar des Robertus de Aucumpno bricht fol. 315^r unvollendet ab. Das letzte Stück der so inhalts- und abwechslungsreichen Handschrift sind anonyme Quaestionen grammatikalischen Inhalts, die fol. 315^r mit den Worten: *Prima dubitatio est, utrum grammatica sit ars* beginnen und fol. 329^v gleichfalls unvollendet aufhören. Für die Kenntnis der wissenschaftlichen Bestrebungen innerhalb der Artistenfakultät in der Zeit vor und um Thomas von Aquin ist diese Handschrift, die eine Reihe bisher nicht bekannter Autoren und Werke uns darbietet, von großem Interesse. Unsere Kenntnis des Aristotelismus der Artistenfakultät wird hierdurch nach verschiedenen Richtungen erweitert und vertieft.

9. Eine Wissenschaftslehre und Philosophie der Mathematik im Cod. 3314 der Biblioteca nacional zu Madrid.

Cod. 3314 der Biblioteca nacional zu Madrid enthält an erster Stelle von fol. 3^r—67^v den Liber de anima des Petrus Hispanus Portugalensis, eine bisher unbekannte systematische Psychologie in 13 Traktaten des Magister Petrus Hispanus, des späteren Papstes Johannes XXII. Ich werde auf dieses Werk, welches in einer späteren Edition und Untersuchung in seiner ganzen Bedeutung für unsere geschichtliche Kenntnis der scholastischen Seelenlehre

¹⁾ Auf fol. 67^r unten steht mit kleiner Schrift: *Hic incipit lectura magistri Roberti Parisiensis super librum sex principiorum*.

sich zeigen wird, weiter unten, wo ich von Aristoteleskommentaren des Petrus Hispanus handle, noch einmal kurz zurückkommen.

Ich will hier auf den übrigen Inhalt der Handschrift kurz eingehen und vor allem eine anonyme Wissenschaftseinteilung und Wissenschaftslehre, die in dieser Handschrift sich befindet, ins Auge fassen. Von fol. 68^r—89^r begegnet uns ein Kommentar zu *De anima*, von dem der Anfang fehlt. Auf fol. 68^v ist am Rande bemerkt: *opinio erronea que ponebat animam omnino separatam*. Auf fol. 79^r beginnt das 3. Buch mit den Worten: *Quoniam autem duabus differentiis etc. Determinato de potentia apprehensiva hic determinat de potentia apprehensiva intellectiva et simul cum hac de virtute ymaginativa et hoc duplici de causa*. Nunmehr folgen mehrere kurze Abhandlungen naturwissenschaftlichen Inhalts. Auf fol. 89^v beginnt mit den Worten: *Cum intentio nostra sit de calore solum cuius habeat principium generationis* eine Abhandlung, die am Rande mit *De calore* bezeichnet ist. Auf fol. 90^r steht eine weitere Abhandlung, die am Rand mit dem Titel *De cometis* versehen ist und dieses Initium hat: *De cometis dico inprimis, quod hii qui considerant et experiuntur in rebus naturalibus et conformant sibi opiniones ab experimentis suis absque profundatione ratiocinationum, necessario incidunt in opiniones falsas de natura*. Es sind dies auch für die methodische Auffassung damaliger Zeit interessante Worte. Auf fol. 90^r begegnet uns auch noch ein kleines Bruchstück *De Yride* mit dem Initium: *Set perspectivi et physici speculatio de yride*. Hieran reiht sich (fol. 91^r) mit dem Initium: *Color est lux incorporata perspicuo* eine kurze Darlegung *De coloribus*. Auf der gleichen Seite (fol. 91^r) findet sich noch eine Predigt über die Bibelstelle: *Altitudinis firmamentum pulchritudo eius. Species celi est in sermone glorie. Eccli 43*. Auf fol. 92^v beginnen wieder naturwissenschaftliche Ausführungen mit dem Initium: *Si terminus ad quem generandus sit ros permanens, tunc intelligenda est tranmutatio naturalis fieri*. Am Anfang steht am Rand der Name: *D. Bacun*. Dies scheint ein Hinweis auf Roger Baco zu sein. Das nächste Stück (fol. 94^r—100^r) ist eine Wissenschaftslehre, auf die wir nachher näher eingehen werden. Der übrige Teil der Handschrift ist wieder mit anonymen Aristoteleskommentaren ausgefüllt. Von fol. 100^r—110^r erstreckt sich ein Kommentar zu *De sensu et*

sensato mit dem Titel: *Incipit notitia super librum de sensu et sensato* und mit dem Initium: *Quoniam autem de anima secundum seipsam etc. Cam intentio physici (hier fehlt etwas) vel quod physicus(?) sit determinare de anima secundum quod est actus corporis vel de corpore, cuius est actus, ut prehabitu est in divisione naturalis philosophie.* Hieran schließt sich ein Kommentar zu *De morte et vita*: *Incipit notitia super librum de morte et vita.* Das Initium lautet: *De eo autem quod est, hoc quidem esse longe vite animalium etc.* In precedentibus libris subalternatis libro de anima determinavit auctor de quibusdam proprietatibus convenientibus soli animali. Der letzte dieser Aristoteleskommentare hat die Schrift *De somno et vigilia* zum Gegenstande: *Hic incipit notitia super librum de sompno et vigilia* (fol. 113^r bis 117^r). Das Initium ist dieses: *De sompno et vigilia etc.* In precedente libro determinavit auctor de quibusdam proprietatibus convenientibus sensui, que causantur a parte anime et insunt animalibus perfectis. Diese Aristoteleskommentare und wohl auch der Kommentar zu *De anima* haben den gleichen Verfasser, den ich nicht feststellen konnte. Daß Petrus Hispanus, dessen großes Werk *De anima* der wertvollste Bestandteil der Handschrift ist, auch diese Aristoteleskommentare verfaßt habe, läßt sich nur als einstweilige Vermutung aussprechen. Wir werden weiter unten sehen, daß Petrus Hispanus die sogenannten aristotelischen *Parva naturalia* erklärt hat.

Wir kommen nunmehr auf die Wissenschaftslehre und Wissenschaftseinteilung, die in unserer Handschrift von fol. 94^r—110^r sich findet. Sie hängt mit dem Thema der Aristoteleskommentare dadurch zusammen, daß ja auch die Aristotelesklärungen sehr häufig am Anfang solche Übersichten über die Verzweigung der Wissenschaften geben und das betreffende aristotelische Buch in diesen Wissenschaftsorganismus eingliedern. Auch sind alle diese Wissenschaftslehren mehr oder minder in den Rahmen des aristotelischen Schrifttums eingefügt. Unsere Wissenschaftslehre gibt zunächst eine allgemeine Gliederung der Wissenschaften und geht dann von selbst in eine philosophische Einführung in die Mathematik auch unter aristotelischen Gesichtspunkten über. Ich gebe die allgemeine Gliederung der Wissenschaften als einen interessanten Typ dieser Literaturgattung hier wieder.

Philosophica disciplina tribus de causis est appetenda, quarum una est informatio intellectus humani, que in quantum informatio consistit in scientiis quantum ad speculativam partem et in virtutibus quantum ad partem activam. Secunda est cognitio magnitudinis creatoris a magnitudine creature. Per philosophicam enim disciplinam provehimur ad cognitionem universi esse, cuius occulta vi et operatione, quam ei conditor attribuit, cognita irritamur ad amorem et reverentiam tanti creatoris in tantis creaturis. Tertia causa est decentia circumstantiarum, quas exigit et sinit tres: mobilis affluentie contemptus, future felicitatis appetitus, mentis illustratio. Que tria, sicut dicit Aristoteles in principio libri de vegetabilibus et plantis, precipuum munificentie donum hoc est philosophiam maxime dilucidant et extollunt, gratia quarum utilitatum ad cognitionem philosophie diligenter debemus intendere.

Cognoscitur autem philosophia duobus modis sicut unquodque incomplexum scilicet diffinitione et divisione. Cognitio diffinitiva procedit secundum quattuor genera causarum. Secundum genus cause efficientis diffinitur philosophia: philosophia est integra hominis de seipso cognitio. Secundum genus cause materialis diffinitur sic: philosophia est divinarum humanarumque rerum cognitio cum adducta ratione bene vivendi. Secundum genus cause formalis sic: philosophia est assimilatio operibus creatoris per virtutem humanitatis. Secundum genus cause finalis sic philosophia est cognitio universi esse.

Divisione autem sic dividitur. Philosophia est quedam mechanica, quedam liberalis et sumuntur huius divisionis membra juxta duo principia hominis, que sunt anima et corpus, ex quorum parte multis defectibus et indigentis subiacet humana natura. Et per artem mechanicam subvenitur humane nature quoad defectus et indigentias, que proveniunt ex parte corporis, per liberalem vero partem philosophie subvenitur humane nature quoad defectus, qui emergunt ex parte anime scilicet quoad scientias et virtutes. Secundum quam divisionem requiritur subdivisio philosophie liberalis.

Philosophie liberalis quedam est speculativa, que perficit intellectum humanum quoad scientias per cognitionem rerum, quedam activa et ita perficit intellectum humanum quoad virtutes. Item speculativa quedam est naturalis, quedam rationalis sive

sermocinalis, quedam moralis et he tres partes philosophie sumuntur ex parte cognoscibilis, quod est ens. Sunt enim tres partes entis, quia quoddam ens est preter nostrum opus, cuius scilicet principium est natura et de tali ente est naturalis philosophia. Quoddam autem ens a nostro opere et hoc est duplex, secundum quod in nobis est duplex principium unum ratio reliquum voluntas. Et est ratio principium et forma entis, quod sermo dicitur, de quo est sermocinalis scientia vel philosophia rationalis. Voluntas vero consiliata ratione est principium entis, quod est operatio, de qua est activa sive practica.

Item speculativa dividitur alio modo sic. Speculativa quedam est theorica, quedam practica et differt a prima, quia ista sumitur ex parte cognitionis prout est cognoscentis, precedens autem sumitur ex parte cognitionis prout est cognoscibilis. Cum enim philosophia sit cognitio et cognitioni debeatur duplex respectus, gratia utriusque potest fieri divisio et est huius divisionis hec ratio. Philosophia speculativa consistit in speculatione sive cognitione. Sed anima duobus modis se habet in cognoscendo substantiam rei: vel cognoscit substantiam rei quoad causas universales secundum se et sic est theorica vel quoad qualitates sive modos operandi et sic hoc modo practica. Unde practica dicit actum speculativi intellectus, prout exit in opus et regulatur in ipso.

Item naturalis philosophia dividitur primo in tres et secundum tres differentias rerum. Sunt enim quedam res separate a motu et materia secundum esse et diffinitionem sive intellectum et de hiis est metaphysica. Quedam sunt coniuncte motui et materie secundum esse et secundum diffinitionem et de hiis est physica sive naturalis philosophia stricte sumpta. Inter istas res sunt quedam medie res, ut dicit Ptolemaeus in principio Almagesti, que scilicet coniuncte sunt motui et materie secundum esse, abstracte vero secundum diffinitionem sive intellectum et tales sunt numeri et magnitudines, de quibus sunt mathematice discipline, quarum est presens speculatio.

Queritur autem primo de subiecto vel causa materiali et finali totius quadrivii. Subiectum totius mathematice discipline est quantitas sive res coniuncte motui et materie secundum esse, abstracte secundum diffinitionem. Quantitatis autem quattuor sunt differentie, ut dicit Boetius in Arithmetica et Musica. Quedam

enim continua, quedam discreta. Item continua quedam mobiles, quedam immobiles. Discreta quedam absoluta, quedam ad aliquid relata. De discreta quantitate absolute considerata est arithmetica, de discreta quantitate ad aliquid relata est musica. Item de quantitate continua immobili est geometria, de quantitate continua mobili est astronomia sive astrologia et sic patet universale subiectum quadruvii et subiecta specialia mathematicarum, que convenienter magis dilucidabuntur.

Es ist hier nicht möglich, diese kurze divisio philosophiae zum Gegenstand eingehender philosophiegeschichtlicher Untersuchung zu machen. Wir müßten zu diesem Zwecke die Einleitungsschriften von Alfarabi, Dominikus Gundissalinus, Michael Scottus, Robert Kilwardby, die Schrift des hl. Thomas von Aquin *In Boethium de trinitate*, die Einleitungen zu verschiedenen Aristoteleskommentaren usw. herangezogen werden. Nur ein paar erläuternde Bemerkungen sollen angefügt werden. Die Unterscheidung in *philosophia liberalis* und *philosophia mechanica* hat sich auch noch im 13. Jahrhundert forterhalten. Die ausführliche Behandlung der *artes mechanicae* (*scientia adulterine*), wie sie sich im 12. Jahrhundert im *Didascalicon* Hugos von St. Viktor und im *Speculum universale* des Radulfus Ardens findet, wirkt noch deutlich in dem Werke *De ortu et divisione philosophiae* des englischen Dominikaners Robert Kilwardby nach. Die Einteilung des gesamten Wissenschaftsgebietes in die *artes liberales*, in die Fächer des Trivium und Quadrivium dauert im 13. Jahrhundert teilweise noch weiter, wird aber namentlich in den Einleitungen zu den Aristoteleskommentaren durch die Wissenschaftsgliederung an der Hand des aristotelischen Schrifttums verdrängt. Dieses Ringen zwischen den *artes liberales*, den Fächern des Triviums und Quadriviums, die unter dem Einfluß von Boethius, Cassiodor und Martianus Capella den Lehr- und Lernstoff der frühmittelalterlichen Schulen gebildet hatten, mit der durch die neuübersetzten Schriften mächtig erstarkten Philosophie hat bekanntlich durch Henri d'Andelys: *La Bataille de VII Ars* eine poetische Darstellung gefunden¹⁾. Thomas von Aquin hat in seiner Schrift *In Boethium de trinitate*, welche die tiefste Wissenschaftslehre des 13. Jahr-

¹⁾ L. J. Peatow, *The Battle of the seven Arts*. *Memoirs of the University of California* Vol. 4 Nr. 1 1914.

hunderts enthält, deutlich ausgesprochen, daß der Rahmen der *artes liberales* nicht mehr ausreicht, das so stark erweiterte Gebiet der Wissenschaften in sich zu fassen: *Septem artes liberales non sufficienter dividunt philosophiam theoreticam*. Er sieht in den Fächern des Triviums und Quadriviums mehr eine Vorstufe und Vorbereitung zu dem Studium der eigentlichen Philosophie: *His quasi quibusdam viis praeparatur animus ad alias physicas disciplinas* (In Boethium de Trinitate qu. 5 a. 1 ad. 3). Sein Schüler Fra Remigio de'Girolami O. Pr.¹⁾, der Lehrer Dantes, hat allerdings noch eine Wissenschaftslehre (*Divisio scientie*) unter dem Gesichtspunkte des Triviums und Quadriviums geschrieben, die viel mehr unter dem Einfluß Isidors von Sevilla als des Aristoteles steht (Cod. 940 C 4 fol. 1^r—7^r der Biblioteca nazionale zu Florenz).

Die Art und Weise, wie in der Wissenschaftslehre unserer Madrider Handschrift die *philosophia speculativa* in ihre Teile: in die *philosophia naturalis*, welche sich mit dem realen Sein, dem unabhängig von unserem Denken bestehenden Sein beschäftigt, in die *philosophia rationalis*, welche das Gedachtsein, das von unserem Denken gesetzte Sein zum Gegenstand hat und in die *philosophia moralis*, welche das Seinsollen, das von unserem Willen verwirklichte ethische Sein darstellt, sich gliedert, diese im aristotelischen Geiste unter dem Einteilungsgrund des Seienden vollzogene *divisio philosophiae speculativae* erinnert an die Wissenschaftseinteilung, die Thomas von Aquin an der Spitze seines Kommentars zur nikomachischen Ethik gibt. Hier wird mit Berufung auf Aristoteles der Gesichtspunkt des *Ordo*, der Ordnung zum Einteilungsgrund der Wissenschaften gemacht. Thomas unterscheidet einen vierfachen *ordo*: einen *ordo*, den unsere Vernunft nicht hervorbringt, sondern als gegeben betrachtet, eben den *ordo rerum naturalium*, sodann einen *ordo*, den unsere Vernunft in ihren eigenen Denkakten hervorbringt, die Ordnung des logischen Denkens, des Gedachtseins, fürs dritte einen *ordo in operationibus voluntatis* die sittliche Ordnung, schließlich einen *ordo*, den der Mensch in den Naturdingen z. B. durch handwerksmäßige Tätigkeiten und durch Kunstschöpfungen schafft. Der erste *ordo* ist Gegen-

²⁾ M. Grabmann, Die Wege von Thomas von Aquin zu Dante. Fra Remigio de'Girolami O. P., Schüler des hl. Thomas von Aquin und Lehrer Dantes. Deutsches Dantebuch 9 (1925) 1—35.

stand der *philosophia naturalis*, worunter auch die Metaphysik begriffen ist, der zweite ordo ist Sache der *philosophia rationalis*, der ordo *actionum voluntariarum* ist Objekt der *philosophia moralis*. Der vierte ordo, den der Mensch in *rebus exterioribus* hervorbringt, umfaßt das Gebiet der *artes mechanicae*. (In I. *Ethic.* lect. 1.)

Die Gliederung der *philosophia naturalis* in Metaphysik, Physik und Mathematik, wie sie unter dem Gesichtspunkt der Stufen der Abstraktion von Materie und Bewegung in unserer Madrider Wissenschaftslehre vorgenommen wird, ist aristotelisches Gedankengut, das auch schon vor Bekanntwerden der aristotelischen Metaphysik der Frühscholastik durch die Vermittlung der boethianischen Schrift *De trinitate* zur Verfügung stand. In den Kommentaren des Clarenbaldus von Arras und des Gilbert de la Porrée zu dieser theologischen Schrift tritt dies deutlich zutage. Ungleich tiefer und reichhaltiger hat Thomas von Aquin in seinem Kommentar zu dieser Schrift des Boethius die Wissenschaftslehre und Wissenschaftseinteilung mit souveräner Beherrschung der aristotelischen Gedankenwelt zur Darstellung gebracht.

Um zu unserer Madrider Handschrift zurückzukehren, so ist diese Wissenschaftslehre die Einleitung zu einer Philosophie des Quadrivium, zu einer Philosophie der mathematischen Wissenschaften. Eine ungleich mehr ausgebildete Philosophie der Mathematik in Form von Quaestionen hat im 14. Jahrhundert der Spanier Sebastianus de Aragonia geschrieben. Dieses Werk ist mit einer Ergänzung des Magister Simon von Padua in einer Münchner Handschrift (Clm. 14246 fol. 125^r–132^v) erhalten.

10. Kommentare des Heinrich von Gent zur Metaphysik und zum Liber de causis. Anonyme Kommentare zu De caelo et mundo und zu den Meteorologica. Der Traktat De gradibus formarum des Dominikaners Johannes Faventinus.

(Cod. h. II. 1 der Bibliothek des Escorial.)

Eine überaus inhaltsreiche, eine Fülle neuer Materialien enthaltende scholastische Handschrift ist Cod. h. II. 1 der Bibliothek des Escorial, eine größtenteils im 13. Jahrhundert, in ihren letzten Teilen im beginnenden 14. Jahrhundert geschriebene Pergament-

handschrift. Wir heben aus der Handschrift, die auch Opuscula des hl. Thomas von Aquin und des Aegidius von Rom und einen sehr interessanten Traktat *De gradibus formarum* sowie die Schrift des Alfarabi *De intellectu*¹⁾ in sich schließt, in erster Linie diejenigen Teile heraus, welche sich auf Aristoteleskommentare und damit zusammenhängende Schriften beziehen.

In seinem durch Ausführlichkeit und Gründlichkeit ausgezeichneten Katalog der lateinischen Handschriften des Escorial führt P. Guillermo Antolín O. S. A.²⁾ an erster Stelle als Bestandteile der Handschrift auf: *Henrici de Gandavo quaestiones in libros metaphysicorum, in librum de causis, in libros ethicorum, in librum de caelo et mundo, in librum meteorum Aristotelis*. In der näheren Beschreibung setzt er den Namen des Henricus de Gandavo überall in Klammern und versieht ihn auch überall mit Ausnahme des Metaphysikkomentars mit einem Fragezeichen. M. De Wulf beruft sich in seiner Geschichte der mittelalterlichen Philosophie bei der Behandlung der literarischen Tätigkeit des Heinrich von Gent auf diese Handschrift des Escorial³⁾. Eine Handschrift eines Metaphysikkomentars Heinrichs von Gent war bisher nicht bekannt. Kardinal Ehrle, der über Leben und Schriften des Doctor solemnis abschließende Forschungen angestellt hat, bemerkt, daß ein solcher Kommentar zum erstenmal in der Chronik des Dominikaners Heinrich von Herford († 1372) dem Heinrich von Gent zugeteilt ist und redet von dem vorgeblichen Kommentar Heinrichs zur Metaphysik⁴⁾. Ehe wir die Frage, ob der Metaphysikkommentar im Cod. h. II. 1 der Bibliothek des Escorial ein echtes Werk des Henricus Gandavensis ist, erörtern, müssen wir uns zunächst den Kommentar genauer ansehen.

Der Metaphysikkommentar erstreckt sich in der Handschrift von fol. 1^r—74^r und bricht unvollendet im 6. Buche ab. Auf fol. 1^r ist unten von ganz junger Hand die Bemerkung angebracht:

1) Eine kritische Edition dieser Schrift Alfarabis bereitet É. Gilson vor.

2) P. Guillermo Antolín O. S. A., *Catálogo des los códices latinos de la Real Biblioteca del Escorial II*, Madrid 1911, 303—305.

3) M. De Wulf, *Histoire de la philosophie médiévale*⁵ II, Paris-Louvain 1925, 55 Anm. 4.

4) F. Kardinal Ehrle, *Beiträge zu den Biographen berühmter Scholastiker. I: Heinrich von Gent*. *Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters* I (1885).

questiones Henrici de Gandavo super metaphysicam Aristotelis. Eine andere Bezeugung der Autorschaft Heinrichs konnte ich in der Handschrift nicht finden. Das Initium lautet: Circa istam scientiam metaphysicam multa possunt queri, utrum scilicet de ente scientia possit esse et multa alia, sed quia per intentionem prosequuntur in isto libro, de istis supersedeamus et queremus de prima propositione eius, quam dicit hanc scilicet: omnes homines natura scire desiderant. Eine Reihe von Fragen sind diesem Fundamentalsatz der aristotelischen Metaphysik gewidmet. Die erste quaestio ist diese: Et queramus primo, an contingat scire, dato, quod sit, utrum secundum naturam et dato quod per naturam, utrum per naturam que est materia vel per naturam que est forma. Die Responsio hierauf beginnt: Responsio: quod ad istam rationem dicendum sit, plenum est difficultatum. Die zweite Quaestio lautet: Secundo queritur principaliter, utrum desiderium sit ipsius anime et utrum homines desiderant scire. Die 3. und 4. Quaestio verfolgen die Frage also weiter: Utrum homines aliqua scire desiderant — Juxta hoc queritur, a qua natura habet desiderium utrum a natura forma vel a natura materia. Hierauf folgen (fol. 1^v—2^r) die responsiones zu den Quaestionen 2—4. Die quaestio 5 wird folgendermaßen formuliert: Habito, quod contingat scire, quod omnes homines desiderant scire et quod a natura, que est forma, queritur ulterius, cuius scibilis sit illa scientia, qua omnes homines naturaliter scire desiderant et primo, utrum sit una vel plures. Die quaestio 6 ist also gefaßt: Juxta hoc queritur de scibili, cuius scientia omnes homines natura scire desiderant, quid sit illud, utrum illud sit creatum vel increatum. Nachdem (fol. 2^r und 2^v) die Responsiones auf die 5. und 6. quaestio gegeben sind, erfolgt über das gleiche Thema noch eine Frage (qu. 7): queritur, a quo proveniat (hier ist die Schrift unleserlich) utrum a parte intelligentie influentis vel a parte anime . . (wieder unleserlich) vel a parte corporis. In dieser Weise werden über den Inhalt des 1. Buches der Metaphysik 33 quaestiones und responsiones gebracht. Auf fol. 6^v schließt der Kommentar des ersten Buches mit den Worten: „Per hoc patet solutio obiectorum hic et per consequens que disputata fuerant super veterem metaphysicam.“ Die Quaestionen zum zweiten Buche beginnen mit den Worten: „Nunc queritur circa novam metaphysicam.

Consideratio quidem de veritate etc.“. Am Rande steht: liber 2. metaphysice. Die Numerierung der quaestiones und responsiones läuft mit qu. 33 weiter und wird durch den ganzen Kommentar ohne Rücksicht auf den Anfang eines neuen Buches durchgeführt. Wir sehen also, daß dieser Kommentator die Gliederung in *Metaphysica vetus* und *Metaphysica nova* aufweist und jedenfalls eine der Handschriften, in welchem die *Metaphysica vetus*, diese alte griechisch-lateinische Teilübersetzung mit der *Metaphysica nova*, der arabisch-lateinischen Übersetzung verbunden war, zur Vorlage hat. Die Quaestionen zum ersten Buch erstrecken sich allerdings nur auf Einleitungsprobleme des ersten Buches der *Metaphysica vetus*.

Der Kommentar zum zweiten Buche der *Metaphysik* oder dem ersten Buche der *Metaphysica nova* ist ideengeschichtlich und inhaltlich von Interesse, weil hier im Anschluß an die Anfangsworte, welche nach der arabisch-lateinischen Übersetzung angeführt sind, die philosophische Lehre von der Wahrheit eingehend in einer Reihe von Quaestionen entwickelt wird: *Consideratio de veritate etc. Circa quam incidunt multa dubia et primum est de primo verbo, quod dicit scilicet, quod consideratio sive cognitio veritatis uno modo est facilis etc. Et antequam hoc queratur, querenda sunt multa de veritate. Primo scilicet, utrum veritas habeat esse, secundo, utrum veritatem necesse sit esse, tertio quid est veritas et est questio Pilati, deinde in quibus et qualiter habet esse et multa alia.*

Im einzelnen werden über die Wahrheit folgende Quaestionen gestellt und beantwortet. *Utrum veritas sit in rerum natura (qu. 34 fol. 6^v) — Utrum veritas habet esse necessarium (qu. 35 fol. 6^v) — Utrum veritas idem sit cum ente (qu. 36 fol. 7^r) — Utrum ens et verum convertuntur (qu. 37 fol. 7^r) — Cum duplex sit intellectus humanus et divinus, queritur, utrum in intellectu humano habeat esse veritas (qu. 38 fol. 7^v) — Utrum veritas habet esse in intellectu divino (qu. 39 fol. 7^v) — Utrum non existente intellectu per impossibile veritas possit esse in rebus (qu. 40 fol. 7^v) — Utrum veritas possit esse in intellectu rebus non existentibus (qu. 41 fol. 8^r. Auf fol. 8^r werden sodann die Responsionen auf die Quaestionen 38—41 gegeben) — Utrum veritas dicatur univoce de veritate in anima et veritate in rebus (qu. 42 fol. 8^r) — Queritur de quo (veri-*

tas) dicatur prius (nämlich de veritate in anima vel de veritate in rebus qu. 43 fol. 8^v. Es folgen ausführliche responsiones auf die Quaestionen 41 und 42) — Queritur de veritate creata et increata, utrum analogice dicatur veritas de illis (qu. 44 fol. 8^v) — Juxta hoc queritur, cui per prius convenit nomen veritatis sc. veritati create an increate (qu. 45 fol. 9^r. Es folgen die responsiones zu den Quaestionen 44 und 45) — Deinde queritur, utrum una sit veritas in singulis (qu. 46 fol. 9^r) — Juxta hoc dato, quod sint plures veritates, utrum sit ponere unam veritatem primam (qu. 47 fol. 9^r) — Utrum possint esse plures veritates ab eterno (qu. 48 fol. 9^v) — Utrum veritas sit in genere (qu. 49 fol. 10^r) — Utrum falsum habeat esse in rebus (qu. 50 fol. 9^v—10^r).

Damit schließt der Kommentar zum 2. Buch der Metaphysik. Ich kann hier, da es sich in erster Linie um literarhistorische Untersuchungen handelt, auf das Inhaltliche dieser ausführlichen Wahrheitslehre nicht eingehen. Es sind hier die Probleme, welche der hl. Thomas von Aquin in der ersten quaestio seiner Quaestiones disputatae de veritate und in der theologischen Summa (qu. 16 und 17) erörtert, mit größter Ausführlichkeit und mit Scharfsinn behandelt. Ich muß mir für eine andere Gelegenheit die Untersuchung der inhaltlichen Beziehungen zwischen der thomistischen Lehre und der Wahrheitstheorie dieses Metaphysikkomentars aufsparen. Ich werde weiter unten die inhaltliche Seite dieser Quaestionen nur insofern berücksichtigen, als daraus sich Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage, ob diese Metaphysikquaestionen von Heinrich von Gent stammen oder nicht, entnehmen lassen. Ich muß zuvor in der Beschreibung der Metaphysikquaestionen und überhaupt der übrigen Teile der Handschrift weiterfahren. Auf fol. 11^r beginnt der Kommentar zum 3. Buch der Metaphysik: Deinde queritur circa tertium metaphysice et primo de modo procedendi et primo, quare ita est, quod in aliis scientiis questiones difficiles movet. Aus den Quaestionen zu den folgenden Büchern seien noch aus dem 4. Buch die quaestio: utrum ens et unum convertuntur (qu. 124 fol. 19^r) und aus dem 6. Buche die quaestio: Consequenter queritur de hoc, quod dividit scientiam in activam et speculativam (qu. 309 fol. 70^r) hervorgehoben.

An diese Metaphysikquaestionen, die unvollendet im 6. Buche abbrechen, schließt sich ein Kommentar zum Liber de causis an,

als dessen Verfasser P. Guillermo Antolín in Klammern und mit Fragezeichen versehen Heinrich von Gent nennt. Das Initium dieses Kommentars, der sich von fol. 74^r—90^r erstreckt, lautet: *Hic queritur primo circa hunc librum sive tractatum primum, utrum de causis sit scientia separata.* Dieser Kommentar ist genau nach derselben Methode wie die vorhergehende Metaphysikerklärung gearbeitet und in quaestiones und responsiones, die fortlaufend numeriert sind, gegliedert und es bestehen zwischen beiden Werken solche Ähnlichkeiten, daß wir für beide ein und denselben Verfasser annehmen dürfen. Aus dem reichen Inhalt dieser Quaestionen zum liber de causis nenne ich nur einige Quaestionen, die für die ideengeschichtliche Stellung dieses Kommentars und damit auch für die Lösung der Autorfrage Fingerzeige geben können. Auf fol. 77^v ist die qu. 21 so formuliert: *Quid sit huiusmodi agens, mediante quo intelligit anima (in) nobis, utrum mediante intelligentia separata an aliqua virtute anime.* Die nächste qu. 22 lautet: *utrum causa prima creavit animam mediante intelligentia* (fol. 77^v). Aus der Beantwortung der ersteren Frage hebe ich den Satz heraus: *Ad primum istorum dicendum est, quod idem dubium est de ista questione et de intellectu agente, utrum sit pars anime aut intelligentia separata. Secundum enim omnes expositores Aristotelis excepto Averroee intellectus agens ponitur intelligentia separata illuminans intellectum possibilem* (fol. 77^v). In der qu. 25: *utrum esse sit primum creatum* (fol. 78^r) behandelt unser Autor den bekannten Satz des liber de causis: *Prima rerum causatarum est esse*, der noch bei Meister Eckhart eine Rolle spielt¹⁾, auf ungefähr die gleiche Weise wie Thomas von Aquin in seiner Erklärung des Liber de causis²⁾. Auf die neuplatonische Wurzel der von den Vertretern des lateinischen Averroismus in der Pariser Artistenfakultät vertretenen Lehre: *Quod ab uno primo agente non potest esse multitudo effectuum* weist folgende Frage-

¹⁾ Vgl. M. Grabmann, Neuaufgefunde Pariser Quaestionen Meister Eckharts und ihre Stellung in seinem geistigen Entwicklungsgange. Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und hist. Klasse XXXII. Bd., 7. Abhandlung, München 1927, 55 ff.

²⁾ Theorema: „prima rerum creatarum est esse“ non intendit esse simpliciter, sed esse creatum. Unde in rebus creatis, quod post creatum est, est esse, non tamen per hoc potest haberi, quod omne esse sit creatum, sed est aliquod esse increatum, quod prius est eternitate (fol. 75^r)

stellung in unserem Kommentar hin: *Supposito ergo, quod intelligentie sint producte a primo sub multitudine, queritur de modo productionis, utrum scilicet sint producte secundum ordinem et hoc primo, utrum secundum mediatus vel immediatus, ita quod aliqua intelligentia producat a primo et mediante illa omnes alie per ordinem.*

An diese Quaestionen zum Liber de causis, die offenbar den gleichen Verfasser wie der vorausgehende Metaphysikkommentar haben, schließt sich fol. 90^r mit dem Initium: *Ad primum sic proceditur. Utrum quod non conveniat agere propter finem ein Werk an, dem P. Guillermo Antolín folgende Aufschrift gibt: [Henrici de Gandavo?] quaestiones in libros ethicorum . . . Rhetoricorum Aristotelis collecte de prima parte secunde partis summe fratris Thome de Aquino. In der Handschrift selber ist oben beim Einbinden ein Teil der Überschrift weggeschnitten worden. Zu lesen ist noch Rhetoricorum Aristotelis collecte de prima parte fratris Thome de Aquino. Tatsächlich haben wir eine Abbrevisatio eines Teiles der Prima Secundae des hl. Thomas von Aquin vor uns, wie schon die 1. quaestio ganz deutlich zeigt: *Ad primum sic proceditur. Videtur, quod homini non conveniat agere propter finem. Causa enim naturaliter prior est. Sed finis habet rationem ultimi, ut ipsum nomen sonat. Ergo finis non habet rationem cause. Preterea (es folgen weitere Einwände wie bei Thomas S. Th. 1 II qu. 1 a. 1) . . . Respondeo dicendum, quod actionum, que ab homine aguntur, ille sole proprie dicuntur humane, que sunt proprie hominis, inquantum est homo. Differt autem homo ab animalibus irrationabilibus in hoc, quod est suorum actuum dominus etc.* Die nächsten Quaestionen sind: *Utrum agere propter finem sit proprium rationalis — Utrum actus humani recipiant speciem a fine — Utrum sit aliquis finis vite humane.* Wir haben also hier aus dem 13. Jahrhundert eine abkürzende Bearbeitung der Prima Secundae, ein Gegenstück zu der handschriftlich uns erhaltenen Abbrevisatio zur Secunda Secundae, die schon im Jahre 1288 der Dominikaner Galienus de Oyto hergestellt hat.*

Nunmehr gehen in unserer Handschrift die Aristoteleskommentare weiter. Auf fol. 106^r beginnt eine *expositio in librum de caelo et mundo*, die Guillermo Antolín gleichfalls mit Klammern und mit Fragezeichen versehen dem Henricus de Gandavo zu-

eignet. Dieser Kommentar unterscheidet sich von den vorausgehenden Quaestionen zur Metaphysik und zum Liber de causis schon dadurch, daß ein Prooemium, eine Einleitung vorausgestellt wird, welche in der auch in vielen anderen Aristotelesklärungen üblichen Weise eine Einteilung der Wissenschaften gibt und die zu erklärende Schrift in den Zusammenhang des aristotelischen Schrifttums hineinstellt. Das Initium dieses Prooemiums und zugleich das Motto für diese Einleitung ist ein Satz aus dem 10. Buche der nikomachischen Ethik: *Sicut dicit philosophus X. Ethicorum perfecte inest ars¹⁾ vita beata tota, hominibus autem secundum quod tales operationis similitudo eis inexistit.* Im Prooemium selber ist noch einmal das 10. Buch der nikomachischen Ethik zitiert, desgleichen auch das 12. Buch der Metaphysik in der griechisch-lateinischen Übersetzungsform, die ihr Wilhelm von Moerbeke gegeben hat. Ferner ist bei der Gliederung der aristotelischen libri naturales bemerkt, daß Albertus Magnus ein Werk *De mineralibus* geschrieben hat: *De mineralibus etiam librum scripsit Albertus.* Aus diesen Zitaten ergibt sich schon, daß dieser Kommentar nicht den gleichen Verfasser haben kann als wie die obigen Quaestionen zur Metaphysik und zum Liber de causis, da ja der Metaphysikkommentar noch auf der Textgrundlage der *metaphysica vetus* und *metaphysica nova* beruht. Der Hinweis auf das Werk Alberts *De mineralibus* weist auf eine etwas spätere Entstehungszeit hin. Auf die Verschiedenheit des Verfassers deutet auch die verschiedene Technik der Quaestionen in diesem Kommentar zu *De caelo et mundo* und in den Quaestionen zur Metaphysik und zum Liber de causis hin. Im vorliegenden Kommentar sind die Quaestionen ganz in der Art und Weise wie in den Aristotelesklärungen des Petrus von Alvernia, Bartholomaeus von Brügge, Siger von Brabant, Boethius von Dacien und anderer Kommentatoren besonders aus dem Kreise der Artistenfakultät in die Form der scholastischen *Quaestiones disputatae* gebracht und ist jede *Quaestio* abgeschlossen für sich betrachtet. Die erste *Questio* ist diese:

¹⁾ In der Handschrift und auch im Katalog von P. Guillermo Antolín steht *ars*. In der griechisch-lateinischen Übersetzung des Robert Grosseteste steht richtig *diis*, was auch dem griechischen Urtext entspricht: *τοῖς μὲν γὰρ θεοῖς ἅπας ὁ βίος μακάριος τοῖς δ' ἀνθρώποις, ἐφ' ὅσον ὁμοίωμα τι τῆς τοιαύτης ἐνεργείας ὑπάρχει* (1178 b 25).

Utrum totum corporeum sit subiectum in hac scientia (fol. 106^r). Ich hebe nur ein paar Quaestionen heraus, welche für die ideengeschichtliche Beurteilung und Einreihung des Werkes von Belang sein könnten. Qu. 13 (fol. 110^v) ist betitelt: Utrum celum habeat materiam. Für den Standpunkt unseres Kommentators ist quaestio 14 (fol. 111^v—112^r) von Belang: Consequenter queritur, utrum celum sit eternum a parte ante et incorruptibile a parte post et non habens principium et finem aut utrum sit generatum et corruptibile habens virtutem finitam. Es kommt zuerst eine Reihe von Argumenten, die für die zweite Alternative zu sprechen scheinen. Als Hauptzeugen hiefür werden Plato und die Feststellung des Kommentator, des Averroes angeführt, daß „omnes leges scilicet maurorum, christianorum et judeorum“ in der Lehre vom Anfang und von der Vergänglichkeit des Himmels übereinstimmen. Als Hauptzeuge für die gegenteilige Ansicht, für die These von der Ewigkeit des Himmels a parte ante und a parte post wird in erster Linie Aristoteles angeführt: *Oppositum vult Philosophus in isto primo*. Die Anlage seiner quaestio kündigt unser Kommentator an mit den Worten: *Hic sunt duo dicenda: primum est opinio secundum veritatem, secundo scientia philosophorum*. Er beginnt mit dem Referat über die philosophischen Lehrmeinungen: *Advertendum est, quod sicut vult Philosophus infra et Commentator magis plane, quatuor fuerunt opiniones de celo. Quidam dicunt, quod celum sit novum a parte ante et per consequens genitum et tamen a parte post est incorruptibile et ista fuit opinio Platonis et suorum sequacium, ut plane dicit Commentator. Secunda fuit opinio, quod celum sit novum a parte ante et hec est opinio trium legum dictarum. Unde in hoc concordant omnes, quod celum incepit et desinet. Tertia fuit, quod sit eternum a parte ante et corruptibile a parte post et hec fuit (der Text ist hier unleserlich) philosophorum, ut dicit Commentator. Quarta fuit, quod sit eternum ex parte ante et post et hec fuit Philosophi et Commentatoris et Avicenne et Algazel et perpypateticorum, quorum princeps fuit Aristoteles, ut dicit Commentator*. Es ist dann weiterhin bemerkt, daß diese letzte Auffassung wunderbar bewiesen ist (*mirabiliter confirmatur*) durch die rationes Commentatoris, Philosophi, Avicenne et Algazelis et Simplicii. Die Berufung auf Simplikios läßt uns annehmen, daß unser Kommentar

erst nach dem Jahre 1271, in welchem Wilhelm von Moerbeke den Kommentar des Simplikios zu *De caelo et mundo* übersetzt hat, entstanden ist. Auf diese Zeit weist ja auch die oben erwähnte Bemerkung über das Werk Alberts des Großen *De mineralibus* hin. Im Verlauf der *Quaestio* werden nun diese rationes für die Ewigkeit des Himmels, zuletzt diejenigen des Simplikios, vorgelegt. Nach dieser rein philosophischen Darlegung bringt unser Autor den Glaubensstandpunkt zur Geltung mit den Worten: *Istud est erroneum et veritas fidei est in oppositum*. Nach der Glaubenslehre ist der Himmel nicht von Ewigkeit her und gibt es auch keine ewige Bewegung. Der Himmel ist entstanden durch göttliche Schöpfungstat: *Per creationem et sic creavit de novo, quod sibi placuit tunc et non ab eterno et si queritur, quare ita sibi placuit, dicendum, quod ita est, quia sibi placuit et non est querenda causa et hic est standum sicut in ultimo fine*. An diesen Ausführungen ist beachtenswert einmal, daß unser Scholastiker keinen Versuch macht, irgend eine Konkordanz zwischen der aristotelischen Lehre und dem christlichen Schöpfungsgedanken, wie wir dies in den großen systematischen Werken des hl. Thomas von Aquin sehen, herzustellen, dann aber, daß er nicht, wie dies Siger von Brabant und die anderen Anhänger des lateinischen Averroismus an der Pariser Universität vielfach getan haben, sich der aristotelisch-averroistischen Lehre unbekümmert um die kirchliche Glaubenslehre angeschlossen hat. Freilich unterscheidet sich seine Stellungnahme von der des hl. Thomas von Aquin, Alberts d. Gr., des hl. Bonaventura, des Kardinals Matteo d'Acquasparta, des Bartholomaeus von Bologna und anderer theologischer Scholastiker, die sich mit solchen Theorien des lateinischen Averroismus auseinandergesetzt haben, deutlich darin, daß er mit der Feststellung des Glaubensstandpunktes sich begnügt und auf eine philosophische Widerlegung der aristotelisch-averroistischen Lehre verzichtet. Wir dürfen wohl als Verfasser dieses Kommentars einen Professor der Pariser Artistenfakultät sehen, der nach der durch den Pariser Bischof Stephan Tempier in den Jahren 1270 und 1277 vollzogenen Verurteilung des lateinischen Averroismus geschrieben hat. Unser Autor steht stark unter dem Einfluß des Averroes, wie denn auch häufig die *Quaestiones* mit den Worten beginnen: *Consequenter queritur de dicto Commentatoris*. Ich füge

noch die Titel einiger Quaestionen an, die für die Problematik des Verfassers und seines Pariser wissenschaftlichen Milieus charakteristisch sind: *Utrum primum movens sive causa prima possit equaliter desiderari a pluribus motoribus* (fol. 115^r qu. 23) — *Utrum sub una specie separatorum possint esse plura individua* (fol. 115^v qu. 24) — *Utrum primum principium habeat materiam* (fol. 116^r qu. 25) — *Utrum eternum a parte ante sit corruptibile a parte post* (fol. 116^v qu. 26) — *Utrum novum a parte ante possit esse eternum a parte post* (fol. 117^r qu. 27) — *Utrum corpora celestia sint propter ista inferiora sicut propter finem* (fol. 117^v qu. 28) — *Utrum celum contineat tempus infinitum* (fol. 118^v qu. 30) — *Utrum motus celi sit cum labore et pena* (fol. 119^r qu. 31).

Der Kommentar zu *De celo et mundo* bricht unvollendet in der quaestio 66 ab. Auf fol. 130^r beginnt ein Kommentar zu den aristotelischen *Meteorologica*, welchen P. Guillermo Antolín gleichfalls in Klammern und mit Fragezeichen dem Henricus de Gandavo zuteilt. Das Initium lautet: *De primis igitur causis. Iste liber est de impressionibus meteorologicis*. Dem Kommentar liegt sonach die von Wilhelm von Moerbeke im Jahre 1260 gefertigte griechisch-lateinische Übersetzung der *Meteorologica* zugrunde. Der Kommentar, der bis fol. 176^v sich erstreckt, hat ohne Zweifel den nämlichen Verfasser wie der vorhergehende Kommentar zu *De celo et mundo*. Er enthält auch Fragen, die uns auch in den Aristotelesklärungen Sigers von Brabant und einzelner anderer Professoren der Pariser Artistenfakultät damaliger Zeit begegnen. Quaestio 4 lautet: *Utrum iste mundus et ea, que sunt in ipso, immediate ordinentur a Deo* (fol. 131^v). Die Antwort lautet darauf: *Duo dicenda sunt ad questionem: primum quod causa prima ista regere habet, secundum quod non immediate*. Im *Meteorologicakommentar* des Siger von Brabant begegnet uns auch die Frage: *Utrum causa prima regat omnia* (Clm. 9559 fol. 52^v). Siger antwortet darauf: *Ad questionem dicendum, quod non immediate regantur (scilicet a causa prima) omnia ista cum nec immediate producantur omnia entia*. Die Leugnung der Unmittelbarkeit der göttlichen Vorsehung hängt hier mit dem neuplatonischen Gedanken zusammen, daß das erste Prinzip nicht unmittelbar die Vielheit der Dinge hervorbringen kann. Bekanntlich stehen unter dem von Bischof Stephan Tempier von Paris

am 7. März 1277 verurteilten 219 averroistischen Thesen auch die zwei Sätze: *Quod ab uno primo agente non potest esse multitudo effectuum* (prop. 28) und: *Quod effectus immediatus a primo debet esse unus tantum et simillimus primo* (fol. prop. 33). Thomas von Aquin hat eine Unmittelbarkeit der göttlichen Vorsehung vertreten (S. Th. 1 qu. 22 a. 3: *utrum providentia divina immediate sit de omnibus*) und auf die Frage, ob auch die göttliche Weltregierung sich unmittelbar auf alle Dinge erstrecke mit einer Unterscheidung geantwortet: *Respondeo dicendum, quod in gubernatione duo sunt consideranda, scilicet ratio gubernationis, quae est ipsa providentia, et executio. Quantum igitur ad rationem gubernationis pertinet, Deus immediate omnia gubernat. Quantum autem pertinet ad executionem gubernationis Deus gubernat quaedam mediantibus aliis* (S. Th. I qu. 103 a. 6). Thomas hat auch entschieden die unmittelbare Hervorbringung der Vielheit der Dinge durch die göttliche Schöpfungstat vertreten: *Utrum rerum multitudo et distinctio sit a Deo* (S. Th. I qu. 47 a. 1). Von anderen Quaestionen unseres Meteorologikakommentars, die damals besonders in Kreisen der Artistenfakultät viel verhandelt wurden, seien noch erwähnt: *Utrum corpora celestia immediate regant ista inferiora* (fol. 131^v qu. 7) und: *Utrum corpus celeste sit causa istorum inferiorum et suorum actuum* (fol. 132^r qu. 8).

Der übrige Teil der Handschrift enthält größtenteils opuscula des hl. Thomas und Aegidius Romanus, deren weitere Untersuchung außerhalb des Rahmens unserer Abhandlung fällt. Ich will hier nur, obschon auch dies nicht mehr eigentlich in den Bereich der Aristotelesübersetzungen und Aristoteleskommentare gehört, einen ungedruckten Traktat, der sich in unserer Handschrift befindet, kurz besprechen, da ich in demselben ein für die Geschichte des thomistischen Aristotelismus wichtiges Werk feststellen konnte. P. Guillermo Antolín gibt von diesem Teile des Kodex folgende Beschreibung: (fol. 182^v): [De g]radibus [formarum] notata [per fratrem] johannem Fa[brum?] de ordine [min]orum. Das Initium lautet: *Deus, sicut dicit Ecclesiastes X, fecit hominem rectum rectitudine scilicet cognitionis.* Die von P. Guillermo Antolín bei Angabe des Titels in eckige Klammer gesetzten Bestandteile sind eine Rekonstruktion des durch Wegschneiden des Randes beim Einbinden der Handschrift verstümmelten Textes. Die Worte: *De*

gradibus formarum notata per fratrem Johannem machen keine Schwierigkeiten. Vom Eigennamen des Autors ist nur Fa in der Handschrift verblieben, was P. Antolín allerdings mit Fragezeichen zu Fabrum ergänzt. Der Orden, dem der Verfasser angehörte, ist in der Handschrift auch nur noch bruchstückweise zu erkennen de ordine orum, was P. Antolín zu de ordine minorum ergänzt. Indessen läßt der philosophische Standpunkt des Verfassers, der die thomistische Lehre von der Einheit der substantiellen Form in den Naturdingen und im menschlichen Individuum ganz entschieden vertritt, erkennen, daß statt minorum predicatorum zu lesen ist. In sechs Quaestionen werden die Einzelprobleme dieser Streitfrage zwischen Thomisten- und Franziskanerschule ausführlich erörtert: Utrum elementa maneant in mixto (fol. 182^v) — Utrum forma unitur materie per aliquod medium (fol. 184^r) — Utrum in uno supposito possint esse plures forme substantiales (fol. 186^r) — Utrum in homine vel quolibet alio animato possint esse plures forme substantiales (fol. 188^v) — Utrum corpus mortuum et vivum sit omnino idem (fol. 192^r) — Utrum corpus Christi fuerit numero idem mortuum et vivum. Wir haben hier also eine aus der Thomistenschule des ausgehenden 13. Jahrhunderts hervorgegangene Monographie De unitate formae vor uns, die sich an die vom gleichen Standpunkt aus geschriebenen Traktate von Aegidius von Rom, Aegidius von Lessines, Thomas Anglicus (Thomas de Sutton?), Hervaeus Natalis u. a. anreihet. Wer ist nun der Verfasser dieser Schrift? In dem von H. Denifle edierten Stamser Katalog, dem ältesten Verzeichnis der Schriftsteller des Dominikanerordens, ist ein fr. Johannes Faventinus als Verfasser eines Traktates De unitate formarum aufgeführt¹⁾: fr. Johannes Faventinus, natione Lombardus, scripsit librum de unitate formarum. Wir dürfen das Johannes Fa unserer Handschrift zu Johannes Faventinus ergänzen und diesen Traktat dem Dominikaner Johannes Faventinus zuteilen. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt dieser Abhandlung liegt nicht in der Linie unserer den Aristotelesübersetzungen und Aristoteleskommentaren gewidmeten Untersuchung. Ich habe mir das ganze Werk photographieren lassen

¹⁾ H. Denifle, Quellen zur Gelehrten-geschichte des Predigerordens. Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters II (1886), 227.

und werde bei meinen Forschungen zur Geschichte der ältesten Thomistenschule darauf zurückkommen.

Nach dieser ausführlichen Beschreibung des Inhalts der Handschrift müssen wir die Frage nach dem Verfasser der am Anfange der Handschrift stehenden Quaestionen zur Metaphysik und zum Liber de causis noch einmal in Angriff nehmen. Die Zuteilung des Metaphysikkomentars an Heinrich von Gent stammt von junger Hand, wie wir gesehen haben, so daß diese Notiz auf fol. 1^r: *questiones magistri Henrici de Gandavo super metaphysicam Aristoteles* zur Lösung der Autorfrage an sich nicht ausreicht. Wir wissen nicht, auf welche älteren Voraussetzungen sich diese Bemerkung stützt, ob auf einem älteren Einbände oder auf beim Einbinden weggeschnittenen Randteilen usw. oder in alten Handschriftenverzeichnissen diese Metaphysikquaestionen Heinrich von Gent zugeeignet worden sind. Wir werden mangels solcher sicherer älterer äußerer Bezeugungen den Weg innerer Kriterien beschreiten müssen und durch inhaltliche Vergleichung dieser Metaphysikerklärung mit den anderen sicher echten Schriften des Heinrich von Gent, wobei besonders auch Aristoteleskommentare desselben in Betracht kommen würden, zu einiger Klarheit in dieser Autorfrage zu gelangen suchen.

Die beiden großen sicher echten Hauptwerke des Heinrich von Gent, des Doctor solemnis, sind seine Quodlibeta und seine Summa theologica. Sehen wir nun, ob sich Vergleichungs- und Anhaltspunkte feststellen lassen, welche unseren Metaphysikkommentar als ein echtes Werk des Henricus de Gandavo erscheinen lassen. Wir haben gesehen, daß am Anfang des Kommentars bei der Erklärung der *Metaphysica vetus* eine große Anzahl von Quaestionen sich mit dem lapidaren Satz, der an der Spitze der aristotelischen Metaphysik steht und der gleichsam das monumentale Portal dieses gewaltigen geistigen Gebäudes bildet, daß alle Menschen naturhaft nach der Erkenntnis der Wahrheit streben, beschäftigt, ja daß fast der ganze Kommentar zum ersten Buche sich diesen Gedanken nach allen Seiten betrachtet und beleuchtet. In der Summa theologiae Heinrichs von Gent ist ein ganzer Artikel (a. 3) mit 9 Quaestionen dem gleichen Gegenstand gewidmet und mit der Überschrift: *De appetitu et desiderio sciendi in homine* überschrieben. Wir erinnern uns ferner noch, daß in unserem Metaphysikkommentar das ganze

zweite Buch in nicht weniger als 50 Quaestionen sich mit dem Wahrheitsproblem befaßt. Wir finden in keinem anderen Metaphysikkommentar eine auch nur einigermaßen so ausgedehnte Erörterung des Wahrheitsproblems. Siger von Brabant hat hierüber nur ganz wenige Quaestionen. Wir dürfen bei unserem Metaphysikkommentar an einen Verfasser denken, der in ganz besonderer Weise auf die Fragen der Erkenntnislehre eingestellt und konzentriert ist. Das ist bei Heinrich von Gent der Fall, dessen theologische Summa größtenteils philosophische und theologische Erkenntnislehre ist und in welchem die augustinische Richtung und Form der scholastischen Erkenntnislehre einen ihrer ausgeprägtesten Vertreter gefunden hat. Doch aus diesen mehr allgemeinen Ähnlichkeiten läßt sich kein sicherer Schluß auf die Autorschaft Heinrichs von Gent an unserem Metaphysikkommentar ziehen. Wir müssen näher auf Einzelheiten eingehen.

Fassen wir zuerst die Definition der Wahrheit, speziell der ontologischen Wahrheit, wie sie unser Metaphysikkommentar gibt, ins Auge. Auf fol. 6^v ist an drei Stellen die nämliche Definition gegeben: Sic sciendum, quod iste modus entis, qui significatur nomine veri non est modus entis in se et absolute considerando ens, sed ut est sui declarativum apud animam. — Uno modo dicitur veritas rei entitas et tunc nominat ens, ut est sui declarativum apud animam. — Veritas sumitur pro ente, ut est sui declarativum apud animam. Diese Definition der ontologischen Wahrheit erinnert an die auch vom hl. Thomas angeführte Begriffsbestimmung des hl. Hilarius von Poitiers: Verum est manifestativum et declarativum esse¹⁾. Sie ist jedoch keine bloße Kopie dieser Definition, sondern wie schon der Zusatz apud animam zeigt, eine selbständige Formulierung. Bei Thomas von Aquin findet sich die Definition der Wahrheit in dieser Form nicht. Hingegen begegnet uns diese Begriffsbestimmung wenigstens in sachlicher Übereinstimmung im Artikel 23 der Summa theologica Heinrichs von Gent, wo von der göttlichen Wahrheit (De veritate Dei) ausführlich die Rede ist. In der Quaestio 1 dieses Artikels wird das Sein als wahr bezeichnet hac ratione, quia ipsa essentia est declarativa sui ipsius apud intellectum. In der quaestio 34 des gleichen Artikels wird die Wahrheit also definiert:

¹⁾ Thomas von Aquin, De veritate qu. 1 a. 1. Hilarius Pictav., De trinitate V, n. 14 (M., P. 1. 10, 137).

Verum nihil aliud est quam ens assimilativum vel equativum vel declarativum sui quod est apud intellectum. Die gleiche Begriffsbestimmung der Wahrheit des Seins finden wir auch bei Gottfried von Fontaines, der Heinrich von Gent als Schüler und auch als gleich gerichteter Kollega an der Pariser Universität nahestand¹⁾: Res enim non dicitur vera ut est aliquid secundum se, sed ens ut verum est ens ut sui declarativum et manifestativum apud intellectum (Quodlib. VI qu. 6). Diese Übereinstimmung der Wahrheitsdefinition im Metaphysikkommentar der Handschrift des Escorial mit der für Heinrich von Gent und auch Gottfried von Fontaines charakteristischen Begriffsbestimmung des verum läßt uns in Heinrich von Gent den Verfasser dieser Metaphysikquaestionen erkennen. Weiterhin erinnert die Beziehung der Wahrheit auf Gott, auf das exemplar divinum, wie sie in unserem Metaphysikkommentar so entschieden betont wird, an ganz gleiche Gedanken in der Summa theologiae Heinrichs von Gent. Auf fol. 7^v ist die Bedeutung göttlicher Erleuchtung für die Wahrheitserkenntnis betont: Nihil habet cognitionem nisi per illuminationem intellectus ab intellectu divino ut patet in libro de causis. Ausführlicher äußert er sich über die Beziehungen von göttlicher, ontologischer und logischer Wahrheit auf fol. 8^r: Veritas primi non debet proportionari veritati rerum, non habet ortum a rebus vel a rerum veritate, immo veritas omnium recipit veritatem a prima veritate, que est ens maxime in sua veritate, ut habetur in principio secundi et non proprie veritas huius dicitur causans res. Et se habet ad ipsas res tamquam mensurans ipsas res et rerum veritatem. Veritas autem anime se habet ad veritatem in rebus tamquam mensurata a veritate in rebus et ita veritas in rebus medio modo se habet inter veritatem in primo et veritatem in anima. Veritas enim in primo non mensuratur ab alio nec causatur, sed mensurat veritatem in aliis et causat eam. Veritas autem in rebus non mensuratur a veritate in anima nec causatur ab ipsa, sed magis

¹⁾ Les Quodlibet cinq, six et sept de Godefroid de Fontaines par M. De Wulf, A. J. Hoffmanns (Les Philosophes Belges III) Louvain 1914, 138 ff. Für die in der vorthomistischen Scholastik des 13. Jahrhunderts bekannten und auch noch bei Thomas (I. Sent. dist. 19 qu. 5 a. 1; De veritate qu. 1 a. 1; 5. S. Th. I qu. 16 a. 1) größtenteils noch verwerteten Definitionen der Wahrheit vgl. Alexandri de Hales Summa theologica I tract. 3 qu. 2 m. 1 a. 3 (Ed. Ad. Claras Aquas I 1924, 141 sqq., wo namentlich in den Fußnoten wertvolle Nachweise aus Philipp Grève u. a. gegeben sind).

mensurat eam et causat. Wir gewahren parallele Gedankengänge auch bei Thomas von Aquin (De veritate qu. 1 a. 2), in dessen Wahrheitslehre die augustinischen Motive keineswegs durch die aristotelische Grundrichtung verdrängt sind. Ein weiterer noch deutlicherer Text findet sich auf fol. 9^r: Veritas non est in anima nisi per veritatem existentem in re, secundum quod res nata est de se generare estimationem veram. Veritas autem non est in re nisi secundum quod conformatur exemplari suo in mente divina, a qua habet esse tamquam a sua causa. Veritas ergo in anima et in rebus naturaliter habet causari a causa prima, que prima veritas est . . . Prima veritas est causa omnium veritatum ita, quod omnia vera dicuntur per comparisonem ad veritatem illam primam. Noch einmal kommt auf fol. 9^r der gleiche Gedanke also zum Ausdruck: Alio modo contingit aliquid mensurari veritate tamquam mensura extrinseca. Hoc modo mensuratur prima veritate increata, que certo numero et pondere et mensura producit singula et conservat in esse secundum quod est exemplar et similitudo omnium, in quo veritates omnium relucent. Diese Gottbezogenheit aller geschöpflichen Wahrheit, wobei besonders der Gesichtspunkt des göttlichen Exemplarismus betont wird, tritt uns nun auch in dem Artikel 34 der Summa theologiae Heinrichs von Gent, in welchem unter dem Titel der veritas divina die ganze Wahrheitslehre mit augustinischer Orientierung entwickelt wird, deutlich entgegen. In der quaestio 5 dieses Artikels ist das Verhältnis der veritas creaturae zum exemplar divinum so ausgesprochen: Veritas autem creature consistit in conformitate et adaequatione quadam secundum gradum perfectionis et nature sue ad id perfectionis, quod ei respondet in divina essentia tamquam in suo exemplari primo. Die Illuminationstheorie Heinrichs von Gent, wie sie z. B. in a. 1 qu. 2 seiner Summa: Utrum contingat hominem aliquid scire sine divina illustratione erörtert ist, ist in unserem Metaphysikkommentar nicht vorgetragen, wie ja auch in diesen Quaestionen über die Wahrheit das Problem der Wahrheits- und Gewißheitserkenntnis nicht eigens in Angriff genommen ist. An einer Stelle, wo von der Erkenntnis des Übels die Rede ist, kommt unser Metaphysikkommentar auch auf die göttliche Erleuchtung zu sprechen: Dico ergo, quod licet malum secundum id quod est effective non habet esse a veritate prima, quia nullius mali est effectiva, est tamen causa cognitionis ipsius veri in ipso

malo, quum est causa et principium, quo malum habet cognosci ab anima sicut quo verum habet cognosci ab anima et hoc tamen a parte cognoscentis, non autem a parte rei cognite. A parte cognoscentis, quia veritas increata illuminat intellectum tum angelicum tum humanum, ut habilis sit ad illud cognoscendum, per exemplaria creata intellectum angelicum, intellectum humanum mediante luce agente. Est enim intellectus agens ut lux, ut habetur 3 de anima. A parte rei cognite, quia malum non habet rationem, qua dicitur verum, nisi inquantum conformatur per cognitionem arti divine, que omnia primo et principaliter habet cognoscere, qua conformativa ipsum malum ulterius cognoscibile est intellectui. Wir dürfen im Zusammenhang mit der Tatsache, daß in der Handschrift des Escorial dieser Metaphysikkommentar wenn auch von junger Hand Heinrich von Gent zugeteilt ist und daß diese Zuteilung doch wohl auf ältere Bezeugung sich stützt, diese starke Betonung der Beziehung der ontologischen und logischen Wahrheit zur göttlichen und unerschaffenen Wahrheit, zum exemplar divinum, welche diese Metaphysikquaestionen mit der Summa Heinrichs von Gent gemeinsam haben, als einen Anhaltspunkt dafür ansehen, daß der Doctor solemnis diesen Metaphysikkommentar geschrieben hat. Wir können um so mehr einen Theologen und zwar einen Theologen augustischer Prägung als den Verfasser dieses Kommentars ansehen, als sonst in Metaphysikkommentaren, namentlich in solchen, die aus der Artistenfakultät hervorgegangen sind, dieser Moment des Göttlichen in der Wahrheitslehre nicht hervorgehoben ist. Ich bringe zum Belege einen Text aus den Metaphysikquaestionen Sigers von Brabant: Dico, quod veritas est in rebus et veritas est in intellectu et est intelligendum, quod duplex ratio veritatis invenitur in rebus, cum veritas sit in intellectu. Nam veritas non potest esse in rebus nisi per comparisonem ad intellectum et hoc vel practicum vel speculativum. Veritas est in rebus per comparisonem ad intellectum practicum, quando res conformis est ad actum intellectus practici sicut denarius dicitur verus, qui imitatur artem suam similiter domus dicitur vere vel vera, quando intelletui conformis est domifico vel imitatur artem domificatoriam. Alio modo verum habet esse in rebus per comparisonem ad intellectum speculativum, inquantum verum est quod in re natum est causare veritatem in intellectu (Clm. 9559 fol. 97^r).

Nach dieser inhaltlichen Vergleichung des Metaphysikkomentars der Handschrift des Escorial, mit der Summa theologica des Heinrich von Gent, welche in ersterem so auffallende Ähnlichkeiten mit charakteristischen Punkten der Wahrheitslehre des Doctor solemnis aufgezeigt hat, ergibt sich die Frage, ob das hieraus gewonnene Argument für Zuteilung dieses Metaphysikkomentars an unseren Scholastiker nicht auch durch eine weitere Vergleichung mit sicher echten Aristoteleskommentaren desselben eine Bestätigung und Bestärkung finden könnte. Es ist uns nun in zwei Handschriften ein Physikkommentar mit dem Namen Heinrichs von Gent überliefert. Die eine, Cod. lat. 16609 der Pariser Nationalbibliothek, enthält die vier letzten Bücher des Physikkommentars mit dem Namen Heinrichs von Gent, während Cod. F 349 der Erfurter Stadtbibliothek den ganzen Physikkommentar enthält. Ich habe letztere Handschrift für die Zwecke dieser Abhandlung einer näheren Untersuchung unterzogen.

Cod. F 349¹⁾, eine Ende des 13. Jahrhunderts oder im frühesten 14. Jahrhundert geschriebene Pergamenthandschrift, enthält drei Kommentare zur aristotelischen Physik. Der erste, der anonym ist, erstreckt sich von fol. 1^r—69^v und hat folgendes Initium: Quoniam autem intelligere et scire etc. Secundum quod dicit Algazel in principio metaphisice sue cognitio sapientie Dei dividitur in duo. An diesen Physikkommentar schließt sich von fol. 69^r—70^r ein Verzeichnis der in demselben behandelten Quaestionen: Incipit tabula questionum primi libri physicorum. Unmittelbar darauf folgt das Verzeichnis der Quaestionen der zweiten (fol. 70^r—71^r) und des dritten Physikkommentars (fol. 71^r—72^r). Zu Beginn dieses dritten Verzeichnis stehen mit roter Tinte die Worte: Incipiunt questiones magistri Henrici de Gandavo doctoris solemnisis (hier sind die Buchstaben solem mit schwarzer Tinte von anderer jüngerer Hand geschrieben) super 8 libros physicorum de tertio ordine valde utiles. Auf fol. 75^r beginnt der zweite ebenfalls anonyme Physikkommentar mit den Worten: Queritur quid sit suppositum in hac scientia. Dieser Physikkommentar bricht fol. 119^v unvollendet im 6. Buche ab. Den Rest der Handschrift (fol. 120^r—184^r) füllt der dritte Physikkommentar aus, der im vorausgehenden Quaestionenverzeichnis aus-

¹⁾ Vgl. W. Schum, Beschreibendes Verzeichnis der Amplonianischen Handschriftensammlung in Erfurt, Berlin 1887, 245 f.

drücklich dem Magister Henricus de Gandavo zugeschrieben ist. Das Initium lautet: Ad ingressum istius scientie primo questio debet esse, utrum de rebus naturalibus debeat esse scientia. Am Schluß des ersten Buches steht von der gleichen Hand, die den Text geschrieben, die Notiz: Hec sufficient de primo physicorum secundum magistrum Henricum de Gandavo. Am Schluß (fol. 184^r) ist von etwas späterer Hand der Inhalt der Handschrift angegeben: In isto libro continentur ista: in primo continentur hic questiones super VIII libros physicorum breviter. Item continentur (es sind dann 1½ Zeilen radiert). Item continentur hic questiones super VI libros etiam valde bone. Item continentur hic questiones magistri Henrici de Gandavo doctoris sollempnis super VIII libros physicorum. Auch auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels ist von einer Hand des 14. Jahrhunderts bemerkt: Item questiones bone et utiles super octo libros physicorum magistri Henrici de Gandavo doctoris sollempnis et sunt ille que ultimo ordine continentur. Darunter hat die uns in den Handschriften der Amploniana oft begegnende Hand eines Bibliothekars aus dem 15. Jahrhundert geschrieben: In hoc volumine continentur questiones optime Henrici de Gandavo super physicorum dupliciter scilicet super textum et glossam. Unter dieser Notiz hat eine spätere Hand die Berichtigung angebracht: Item questiones prime non sunt Henrici de Gandavo, quia in primo ens mobile (Schum liest irrigerweise morale) pro subiecto, quod ipse non ponit, sed fortassis sunt Thome vel eum sequentis. Die Beschreibung dieser Handschrift zeigt eine starke äußere Bezeugung und Beglaubigung des dritten Physikkommentars als eines Werkes des Heinrich von Gent.

Lassen sich nun auch innere Gemeinsamkeiten, Übereinstimmungen der Lehre und der Quellenbenützung zwischen diesem Physikkommentar, den Quodlibeta Heinrichs von Gent und dem Metaphysikkommentar der Handschrift des Escorial aufzeigen, welche auf den gleichen Verfasser hinweisen und andere bisherige aus Lehrübereinstimmungen zwischen dem Metaphysikkommentar und der Summa Heinrichs von Gent geschöpfte Beweisführung ergänzen und bestätigen? Die philosophische Richtung eines Physikkommentars kommt namentlich im 8. Buch bei der Behandlung der Frage von der Ewigkeit der Welt und der Bewegung und bei der Beurteilung der aristotelischen Lehre hierüber zum Ausdruck. Der Physikkommentar der Erfurter Handschrift hat hierüber zwei

Fragen: *Utrum ex intentione Aristotelis motus sit eternus und Utrum in veritate sit eternus* (fol. 177^v und 178^r). Auf die erste Frage wird folgende Antwort gegeben: *Ad hanc questionem dicendum, quod de mente Aristotelis fuit tempus, mundum, motum esse eterna et non habuisse initium et hoc patet per illos, qui viderunt intentionem suam in greco, latino et arabico et illorum unus fuit Augustinus, qui propter hoc posuerunt ipsum esse hereticum in hoc, quia hoc ponere est contra fidem secundum quod videbitur postea, non tamen contra philosophiam, quia secundum quod videbitur postea in secunda questione impossibile est aliter ponere supponendo principia philosophie naturalis et ideo concedimus rationes pro ista parte.* Ausführlicher ist die Lösung der zweiten Frage. Wir greifen die für unsere Untersuchung in Betracht kommenden Momente heraus. Auf diese Frage ob die Bewegung tatsächlich ewig ist, haben, wie unser Autor ausführt, verschiedene Denker verschiedene Antworten gegeben. Die erste Ansicht lehrt, daß die Bewegung einen Anfang genommen hat und nicht ewig ist. Er bezeichnet diese Ansicht als die *positio modernorum*. Zu dieser Ansicht verhilft mehr der Glaube als die Vernunft. Unser Glaube lehrt dies und deshalb sind wir gehalten (*cogimur*), dieser Ansicht uns anzuschließen. Die zweite Ansicht geht dahin, daß die Bewegung ewig ist. Diese Ansicht ist in zwei Hauptrichtungen vertreten. Die eine Richtung geht dahin, daß die Bewegung ewig und zugleich unverursacht ist. Unser Autor bezeichnet diese Ansicht als eine *opinio erronea et contra fidem et contra philosophiam*. Die zweite Richtung dieser die Ewigkeit der Bewegung vertretenden Ansicht lehrt, daß die Welt zugleich ewig und von der *causa prima* verursacht sei und in diesem Sinne zugleich ein *motus aeternus et initiatus* sei. Zur Beleuchtung und Charakteristik dieser Ansicht führt unser Kommentator ein Gleichnis an: *Et hoc declaratur per simile de pede posito in pulvere ab eterno et de eius vestigio, quia si pes ponitur ab eterno in pulvere vestigium illius est ab eterno, cum esset causatum ab impressione pedis in pulvere.* Hier sind wiederum zwei Auffassungen zu unterscheiden. Die eine lehrt, daß die Bewegung ewig und von der *causa prima* hervorgebracht sei, aber dies nicht durch freie göttliche Willenstat, sondern mit Notwendigkeit ähnlich wie ein Körper, wenn die entsprechenden Bedingungen gegeben sind, mit Not-

wendigkeit einen Schatten wirft. Diese Auffassung ist eine *positio erronea*, da sie einen Zwang in die göttliche Kausalität hineinträgt. Anders ist die andere Auffassung zu beurteilen, welche auch die Bewegung als zugleich ewig und von der ersten Ursache hervorgebracht annimmt, aber diese Beursachung als Werk freier göttlicher Willenstat bezeichnet. Über diese Theorie urteilt unser Autor so: *Illa melior est et hec est Aristotelis et eius Commentatoris et hec est rationabilior inter omnes et istam est impossibile solvere suppositis fundamentis nature*. Doch unser Kommentator schließt sich dieser Ansicht, für die er vom philosophischen Standpunkte aus so warme Sympathie hegt, nicht an, sondern entscheidet sich aus Motiven des Glaubens endgiltig für die erste der von ihm aufgeführten Theorien, wonach die Bewegung in keiner Weise als ewig bezeichnet werden kann. *Sed istud non possumus ponere, cum fides nostra ponat oppositum sicut visum est et igitur cogimur ponere motum non esse eternum aliquo modo et ideo solvamus rationes probantes contrarium, que videntur esse impossibiles ad solvendum, si conceduntur Aristoteli principia sua. Viso, quod motus non est eternus, solvende sunt rationes probantes hoc.*

Ich möchte aus diesen Darlegungen im Physikkommentar einmal hervorheben, daß die Beurteilung der aristotelischen Lehre über die Ewigkeit der Bewegung eine etwas schwankende ist. In der ersten Quaestio wird Aristoteles ohne weitere Einschränkung die Lehre von der Ewigkeit der Bewegung geschrieben und die Glaubenswidrigkeit dieser Lehre mit Berufung auf Augustinus, der in Aristoteleskommentaren wohl selten zitiert wird, sehr unterstrichen. In der zweiten Quaestio wird Aristoteles so verstanden, daß er die Bewegung zugleich als ewig und als durch die freie göttliche Schöpfungstat entstanden betrachtet hat.

Weiterhin ist beachtenswert die entschiedene Betonung des Glaubenstandpunktes, der den Verfasser zu einer trotz offener Sympathie für die aristotelische Auffassung zu einer in der Linie des Schöpfungsdogma liegenden Entscheidung drängt. Wir werden hier an die Stellungnahme des hl. Thomas in seinem Physikkommentar (lib. 8 lect. 2) erinnert, wo er abweichend von dem konkordistischen Standpunkt in anderen Schriften Aristoteles im Sinne der Ewigkeit der Welt versteht und auch die Glaubenswidrigkeit der aristotelischen Lehre scharf unterstreicht. Freilich

ist bei Thomas die Überzeugung, daß zwischen Glauben und Philosophie kein wirklicher Widerspruch bestehen kann, viel stärker als bei unserem Autor, der keine prinzipielle Wiederlegung der Lehre von der Ewigkeit der Welt mit rein philosophischen Mitteln anstrebt, sondern mit einer mehr dialektischen Lösung der gegenteiligen Argumente sich begnügt. Diese Betonung des Glaubensstandpunktes läßt uns in dem Verfasser einen theologisch eingestellten Denker vermuten. Bei Siger von Brabant und seinen Gesinnungsgenossen spielen solche Erwägungen keine Rolle, wie seine allerdings durch Tintenstriche teilweise unleserlich gemachten Ausführungen über den gleichen Gegenstand ersehen läßt.¹⁾

Besonders möchte ich aber auf die in der Antwort auf die zweite Quaestio angeführte Analogie von den Fußspuren im Staube aufmerksam machen. Auch in der ersten Quaestio findet sich diese Analogie: *Non repugnat, quin possit mundus esse ab eterno et est simile de vestigio pedis in pulvere, si pes ab eterno poneretur in pulvere, secundum quosdam esset ibi vestigium ab eterno et tamen illud vestigium haberet causas suas et simile est de motu . . .* Heinrich von Gent hat auch in seinen Quodlibeta (1 qu. 7 und 8) die gleichen Probleme behandelt. Hier nimmt er allerdings gegen jeden Gedanken einer Ewigkeit der Welt oder der Bewegung auch gegen die vom hl. Thomas von Aquin vertretene Lehre von der Möglichkeit einer ewigen Weltschöpfung einen ablehnenden Standpunkt ein. Doch braucht man aus dieser Lehrverschiedenheit zwischen dem Quodlibeta und dem Physikkommentar nicht auf die Unechtheit des letzteren zu schließen. Einmal liegt es in der Natur eines Aristoteleskommentars, daß in demselben der philosophische Standpunkt stärker zur Geltung kommt als in vorzugsweise theologisch gerichteten Quodlibeta, dann ist doch auch eine innere Entwicklung eines Scholastikers in der Beurteilung der Probleme nicht zu leugnen. So hat doch auch der hl. Thomas die aristotelische Lehre von der Ewigkeit der Welt in seinen systematischen Werken anders beurteilt als in seinem Physikkommentar. Heinrich von Gent bringt in den angegebenen zu einer einzigen Quaestio zusammengeführten Fragen der Quodlibeta

¹⁾ M. Grabmann, Neuaufgefundene Quaestiones Sigers von Brabant zu den Werken des Aristoteles (Cm. 9559). *Miscellanea Francesco Ehrle*. Roma 1924, 117ff.

auch die Analogie von den Fußspuren im Staube: *Si pes ab eterno semper fuisset in pulvere, semper subesset vestigium, quod tamen a calcante factum nemo dubitaret.* Er gibt hier auch Augustinus (*De civitate Dei* I. 10, c. 11) als Fundstelle dieses Simile an. Auch das andere Bild von dem *corpus opacum*, der notwendig den Schatten wirft, ist angedeutet. Die Analogie von den Fußspuren im Staube findet auch im Metaphysikkommentar bei der Behandlung der Frage, ob es von Ewigkeit mehrere Wahrheiten geben kann, eine Verwertung: *sicut si ab eterno est pes positus in pulvere simul ab eterno, esset vestigium pedis cum ipso pulvere.* Ich möchte freilich diese Verwendung der Analogie von den Fußspuren im Staube in allen drei Werken, in den *Quodlibeta*, im Physikkommentar und im Metaphysikkommentar nicht als irgendwie stringent beweisendes Argument für die Autorschaft Heinrichs von Gent an diesen beiden Aristoteleskommentaren verwerten. Diese Analogie findet nämlich auch bei anderen Scholastikern Erwähnung und Verwertung. Diese Analogie begegnet uns z. B. bei Bonaventura (*II. Sent. d. 1 p. 1 a. 2*) und bei Thomas von Aquin (*S. Th. I qu. 46 a. 2*). Freilich in seinem Physikkommentar hat Thomas dieses Augustinuszitat, das übrigens einen neuplatonischen Gedanken widerspiegelt, nicht gebracht. Die Echtheit des Metaphysikkommentars wird man aus besonders charakteristischen inhaltlichen Ähnlichkeiten mit dem äußerlich besser als Werk Heinrichs von Gent bezeugten Physikkommentar nicht überzeugend erweisen können. Die Physikkommentare des 13. Jahrhunderts haben, abgesehen von den im 8. Buch behandelten Problemen von der Ewigkeit der Bewegung und der Welt, vom Dasein des ersten Bewegers wenige so charakteristische Lehrpunkte, aus denen sich innere Kriterien zur Lösung von Autorfragen ableiten entnehmen ließen. Im 14. Jahrhundert beim Auftauchen der „neuen Physik“ werden die Dinge ja anders. Indessen weisen unser Metaphysikkommentar und der Physikkommentar der Erfurter Handschrift gewisse Ähnlichkeiten in der äußeren Anlage, Methode und Technik auf. In beiden Kommentaren sind sehr häufig mehrere Quaestiones zu einer Einheit verflochten. Es wird eine Quaestio gestellt. Es kommen dann eine Reihe von mit *Item* aneinandergereihten Argumenten, deren erstes mit *videtur* oder *arguitur quod sic* eingeleitet wird. Dann folgen unter der Rubrik *Oppositum*, die im Metaphysikkommentar

im Text, im Physikkommentar am Rand vermerkt ist, eine Reihe von Gegenargumenten. Anstatt daß nun sogleich die Solutio oder Responsio, die Beantwortung der Frage und die Lösung der Argumente der abgelehnten Lehre erfolgen würde, wird eine zweite Quaestio gestellt, gleichfalls wieder mit den Argumenten pro et contra und nicht selten noch eine dritte, selbst vierte Quaestio in der gleichen Weise angereicht. Erst dann erfolgt aufeinanderfolgend die Solutio oder Responsio auf alle Quaestionen mit der Lösung der gegenteiligen Argumente. Es ist dies eine ähnliche Technik, wie wir sie z. B. auch im Sentenzenkommentar des hl. Thomas wahrnehmen. In den Aristoteleskommentaren, welche in der Form der Quaestiones disputatae abgefaßt sind, z. B. bei Siger von Brabant, Petrus von Alvernia, Bartholomaeus von Brügge, Taddeo da Parma, Radulphus Brito, Boetius von Dacien, Martin von Dacien, Heinrich von Brüssel werden die einzelnen Quaestionen für sich behandelt, so daß auf die Argumente pro et contra sofort die Responsio und daran anschließend die Lösung der für die abgelehnte Alternative vorgebrachten Argumente folgt. Jedoch bietet diese Ähnlichkeit der Technik, für sich allein betrachtet, keine sichere Unterlage für die Lösung von Autorfragen. Wenn ich nach langer Überlegung zur Anschauung gekommen bin, daß der Metaphysikkommentar in der Handschrift des Escorial, wenn nicht mit Sicherheit, so doch mit hoher Wahrscheinlichkeit als ein Werk des Heinrich von Gent zu bezeichnen ist, so waren hauptsächlich für diese Entscheidung bestimmend die wirklich auffallende Übereinstimmung der Wahrheitslehre des Metaphysikkommentars mit der Wahrheitstheorie in der Summa Heinrichs von Gent im Zusammenhang mit der Zuteilung des Kommentars an den Doctor solemnis in der Handschrift selbst, einer Zuteilung, die allerdings sehr jung und modern ist, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach auf älteren Angaben beruht, welche, sei es in der Handschrift selbst, sei es in älteren Katalogen gestanden waren. Der unmittelbar an den Metaphysikkommentar sich anreihende Kommentar zum liber de causis hat, wie schon oben bemerkt, dermaßen deutliche und unverkennbare Ähnlichkeiten mit jenem, daß wir auch in ihm ein Werk Heinrichs von Gent mit demselben Grad der Gewißheit oder besser Wahrscheinlichkeit sehen dürfen. Eine Schwierigkeit, die gegen die Zuteilung eines Metaphysikkommentars an Heinrich

von Gent zu sprechen scheint, bedarf noch kurz der Erörterung, das ist der Anschluß des Kommentars an den älteren Übersetzungstyp der *Metaphysica vetus* und *Metaphysica nova*. Die Metaphysikkommentare von Scholastikern, die schon vor Heinrich von Gent literarisch tätig waren wie Thomas von Aquin, Siger von Brabant haben die *translatio nova*, die griechisch-lateinische Metaphysikübersetzung in der ihr von Wilhelm von Moerbeke gegebenen Form und Vollendung benützt. Albert d. Gr. hat die von Fr. Pelster festgestellte und als *translatio media* bezeichnete griechisch-lateinische Übersetzung seinem Kommentar zugrundegelegt. Ein Kommentar zur Metaphysik auf Grund des Textes der arabisch-lateinischen Übersetzung, der *Metaphysica nova* ist uns aus der Feder des Adam Bocfeld, dem wir schon im Verlaufe dieser Untersuchungen begegnet sind, im Cod. 241 des Balliol College in Oxford erhalten. Die Übersetzertätigkeit des Adam von Bocfeld fällt schon in die Zeit vor Thomas von Aquin, da, wie wir früher gesehen haben, der 1253 geschriebene Cod. Urbin. lat. 206 mehrere Aristoteleskommentare von ihm enthält. Ein kurzer anonymes Metaphysikkommentar, der im Cod. Mp. th. 4^o. 45 der Würzburger Universitätsbibliothek uns begegnet und sich auch auf die *Metaphysica vetus* und *Metaphysica nova* stützt, dürfte auch einer etwas älteren Periode angehören. Es scheint darnach ein Anachronismus zu sein, wenn man Heinrich von Gent, der erst 1277, also drei Jahre nach dem Tode des hl. Thomas von Aquin, Magister der Theologie in Paris geworden ist und dessen *Quodlibeta* und *Summa* offenbar nach dieser Zeit entstanden sind, einen Metaphysikkommentar auf der Textgrundlage der damals außer Kurs gekommenen *Metaphysica vetus* und *Metaphysica nova* zuschreibt. Doch diese Schwierigkeit ist keineswegs so unlösbar, als sie es zu sein scheint. Es ist ein großes Verdienst von Kardinal Ehrle, dessen Forschungen dann M. De Wulf weitergeführt und nach der ideengeschichtlichen Seite ergänzt hat, mit Wegräumung aller legendären Zutaten die sicherstehenden Lebensdaten Heinrichs von Gent festgestellt zu haben. Diese sicheren Daten sind nicht viele. Er begegnet uns zum erstenmale 1267 als Kanonikus in Tournai, 1267 ist er Archidiakon in Brügge und 1278 in Tournai, 1277 wird er Magister der Theologie in Paris. Er starb am 29. Juni 1293¹⁾. Wir wissen nichts

¹⁾ Fs. Kardinal Ehrle, Heinrich von Gent a. a. O. 400.

von der Zeit seiner Geburt. Man setzt dieselbe an den Beginn des Jahrhunderts¹⁾, so daß er sehr alt geworden ist. Wir wissen über die Zeit, in der er nach der Studienordnung der Pariser Universität der Artistenfakultät angehörte nichts und sind nur auf Vermutungen angewiesen. Wir haben Fälle, daß Scholastiker erst nach längerer Zugehörigkeit zur Artistenfakultät in die theologische Fakultät übertraten und das Magisterium in der Theologie nach den vorgeschriebenen langen Studienjahren erlangten. Ein Beispiel ist der Dominikaner Johannes Quidort von Paris²⁾ und Petrus von Alvernia, der als Magister der Artistenfakultät seine überaus zahlreichen und wertvollen Aristoteleskommentare schrieb³⁾. Wir können sonach mit der Möglichkeit rechnen, daß der Physik- und der Metaphysikkommentar des Heinrich von Gent aus der Zeit seiner allerdings nicht datierbaren Wirksamkeit an der Artistenfakultät stammen und zeitlich vor den Ende 1271 oder Anfang 1272 entstandenen Metaphysikkommentar des Aquinaten gestellt werden können.

Außerdem ist zu beachten, daß die *Metaphysica vetus* und die *Metaphysica nova*, auch nachdem die *translatio nova*, die griechisch-lateinische Übersetzung der Metaphysik in 12 bzw. 14 Büchern schon hergestellt und in Benützung war, noch nicht ganz aus der scholastischen Literatur geschwunden sind. Es verhält sich hier etwas anders als mit der *Ethica vetus* und der *Ethica nova*, welche, nachdem die ganze nikomachische Ethik durch Robert Grosseteste aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt worden war, rasch dieser um mehr als das Dreifache umfangreicheren Übersetzung das Feld geräumt haben⁴⁾. In den Schriften Roger Bacons,

¹⁾ M. De Wulf, *Histoire de la philosophie en Belgique*, Bruxelles-Paris 1910, 81.

²⁾ M. Grabmann, *Studien über Johannes Quidort von Paris* O. Pr. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und hist. Klasse, München 1902, 8f.

³⁾ Im Cod. lat. 2330 der Wiener Nationalbibliothek fol. 98^r findet sich die Bemerkung: *Expliciunt questiones super X^m et XII^m metaphisice reportate sub Magistro Petro de Arvernia*. Es handelt sich um Nachschriften von Vorlesungen über die Metaphysik, welche Petrus de Alvernia nur in der Artistenfakultät gehalten haben konnte.

⁴⁾ Sogar auch hier gibt es Ausnahmen. Von John Peckham ist im Cod. G. 4 853 fol. 1^r — 77^v der Biblioteca nazionale zu Florenz ein Kommentar

dessen lange Lebenszeit sich ungefähr mit der Heinrichs von Gent deckt, kommen Zitate aus der *Metaphysica vetus* und *Metaphysica nova* nicht selten vor, wobei freilich zu beachten ist, daß die schriftstellerische Tätigkeit dieses englischen Franziskaners schon frühzeitig beginnt. Johannes Dacus, auf den wir schon früher hingewiesen haben, hat in seiner Wissenschaftslehre die Benennungen *Metaphysica vetus* und *Metaphysica nova* noch beibehalten, obschon er 14 Bücher, also die ganze *translatio nova*, die griechisch-lateinische Übersetzung der ganzen *Metaphysik* kennt und den Inhalt dieser 14 Bücher angibt. Diese Wissenschaftslehre ist im Cod. 539 zu Brügge der *Summa grammaticalis* des gleichen Scholastikers vorangestellt, welche nach einer in der Handschrift angebrachten Notiz im Jahre 1280 vollendet worden ist. Darnach gebraucht ein ungefähr zu gleicher Zeit wie Heinrich von Gent schreibender Autor die Bezeichnungen *Metaphysica vetus* und *Metaphysica nova*, obschon er die durch Wilhelm von Moerbeke zum Abschluß gebrachte Übersetzung in 14 Büchern kennt. Daraus ergibt sich, daß die Verwendung dieser Bezeichnung im *Metaphysikkommentar* unserer Handschrift des Escorial nicht als unlösbare Schwierigkeit gegen die Zuteilung dieses Kommentars an Heinrich von Gent geltend gemacht werden kann. Wir können also, wenn nicht mit Gewißheit, so doch mit hoher Wahrscheinlichkeit den *Metaphysikkommentar* und den *Kommentar zum Liber de causis* in der Handschrift des Escorial als Werke Heinrichs von Gent betrachten. Da in der oben behandelten Erfurter Handschrift F 349 ihm auch von alter Hand mit großer äußerer Beglaubigung ein *Physikkommentar* zugeschrieben ist und auch Cod. lat. 16609 der *Bibliothèque nationale*, der die vier letzten Bücher des *Physikkommentars* Heinrichs von Gent mit Nennung seines Namens enthält, dieses Zeugnis bestätigt, deshalb erweitert sich damit der Kreis des Schrifttums Heinrichs von Gent gerade nach der philosophischen Seite¹⁾. Es ist dies um so beachtenswerter, zur *Ethica vetus* und *Ethica nova* erhalten. John Peckham starb am 8. Dezember 1292, also ein halbes Jahr vor Heinrich von Gent, der am 29. Juni 1293 gestorben ist. Vgl. H. Spettmann, *Der Ethikkommentar des Johannes Pecham. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Supplementband II (Festschrift Baeumker II)* Münster 1923, 221—242.

¹⁾ Nach der theologischen Seite ist ein *Novum* Heinrichs von Gent sein *Sermo* auf das Fest der hl. Katharina, den E. Hocedez aus zwei Hand-

als wir von den großen Vertretern des scholastischen Augustinismus des 13. Jahrhunderts innerhalb und außerhalb des Franziskanerordens verhältnismäßig wenige Aristoteleskommentare besitzen. Alexander von Hales, Bonaventura und die hervorragenden Schüler Bonaventuras Matteo d'Acquasparta, Fr. Eustachius, Wilhelm de la Mare, Walter von Brügge usw. haben keine Aristoteleskommentare hinterlassen. Aus dem unmittelbaren Schülerkreis hat, wie es scheint, nur John Peckham einen Aristoteleskommentar, nämlich seine Ethikerklärung geschrieben. Auch von den mittelbaren Bonaventuraschülern Nikolaus von Ockham, Roger von Marston, Richard von Middleton, Wilhelm de Ware besitzen wir keine Aristoteleskommentare, desgleichen auch nicht von dem dem Weltklerus angehörenden Pariser Theologieprofessor Gerhard von Abbeville, dessen im Cod. 177 der Bibliothek von Brügge erhaltenen 22 quaestiones de cogitatione den augustinischen Standpunkt in der Erkenntnislehre vertreten.

11. Medizinische Traktate und der Kommentar des Petrus Hispanus zur aristotelischen Tiergeschichte im Cod. 1877 der Biblioteca nacional zu Madrid.

Magister Petrus Hispanus, der spätere Papst Johannes XXI., hat in der Geschichte der mittelalterlichen Scholastik durch seine *Summulae logicales*, die in sehr zahlreichen Handschriften verbreitet waren und durch die ganze spätere Scholastik das klassische Kompendium der Logik gewesen sind, sich einen berühmten Namen gemacht. Die durch eine falsche Zuteilung in einer Münchener Handschrift (Cmgr. 548) veranlaßte Behauptung C. Prantls, die *Summulae logicales* des Petrus Hispanus seien eine lateinische Übersetzung eines griechischen Logiklehrbuches des Michael Psellos, ist durch R. Stapper¹⁾, dessen Forschungsergebnisse auch die Zu-

schriften der Pariser Nationalbibliothek (Codd. lat. 14947 und 15005) ediert hat. E. Hocedez, Richard de Middleton (*Spicilegium Sacrum Lovaniense* 7) Louvain-Paris 1925, 509—517.

¹⁾ R. Stapper, Die *Summulae logicales* des Petrus Hispanus und ihr Verhältnis zu Michael Psellos. Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Camposanto in Rom, Freiburg 1897, 134—138. Derselbe,

stimmung K. Krumbachers¹⁾ fanden, vor allem durch den Hinweis auf griechische Handschriften, in welchen Gregorios Scholarios ausdrücklich als Übersetzer dieser *Summulae logicales* des Petrus Hispanus bezeichnet wird, in überzeugender Weise widerlegt worden. Dazu kommt neuestens die Feststellung C. Michalskis, daß diese *Summulae logicales* gutenteils von der logischen *Summa* des Lambert von Auxerre abhängig sind²⁾. Petrus Hispanus ist auch in der Geschichte der mittelalterlichen Medizin eine bedeutendere Erscheinung. Sein *Thesaurus pauperum*, der ihm von Häser und Neuburger abgesprochen wird, war ein in Handschriften weitverbreitetes Handbuch der Therapie. Kleinere medizinische Traktate über Diätetik für Verwundete und über Behandlung von Augenleiden sind in der letzten Zeit von K. Sudhoff³⁾ und von Berger⁴⁾ ediert worden. Wenn der im Clm. 7983 einem Petrus Hispanus zugeteilte Kommentar zu den Schriften des Pseudo-Areopagiten unseren Petrus Hispanus zum Verfasser hat, dann tritt uns dieser auch als theologischer Schriftsteller entgegen.

Das meines Erachtens bedeutendste Werk des Petrus Hispanus war bisher ganz unbekannt, sein großes Werk *De anima*, das ich im Cod. 3314 der Biblioteca nacional zu Madrid festgestellt und näher untersucht habe. Ich habe das ganze Werk mir photographieren lassen und gedenke es in Verbindung mit einem spanischen Gelehrten zu edieren⁵⁾. Ich brauche mich deshalb hier nicht

Papst Johannes XXI. Eine Monographie, Kirchengeschichtliche Studien IV, 4 Münster 1898.

¹⁾ K. Krumbacher, *Byzantinische Zeitschrift* 6 (1897) 444.

²⁾ C. Michalski, *Les courants philosophiques à Oxford et à Paris pendant le XIV siècle*. Extrait du *Bulletin de l'Académie Polonaise des Sciences et des Lettres*. Classe d'histoire et de Philosophie. — Année 1920, Cracovie 1921, 5 ff.

³⁾ K. Sudhoff, *Beiträge zur Geschichte der Chirurgie* II (1918) 395—398.

⁴⁾ Berger, *Die Ophthalmologie (liber de oculo) des Petrus Hispanus (Petrus von Lissabon, später Papst Johannes XXI)*. Nach Münch., Florent., Paris., Röm. lateinischen Codices zum erstenmal herausgegeben, ins Deutsche übersetzt und erläutert, München 1899. Petella, *Les connaissances oculistiques d'un médecin philosophe devenu pape*. *Janus, Archives internationale pour l'histoire de la Médecine et pour la Géographie médicale*. II (1897/98) 405—420, 570—596. P. Pansier, *Collectio ophthalmologica*, Paris 1908.

⁵⁾ Vgl. einstweilen M. Grabmann, *Ein ungedrucktes Lehrbuch der Psychologie Petrus Hispanus (Papst Johannes XXI † 1277)*. Cod. 3314 der

näher damit zu befassen. Es erstreckt sich in der Handschrift von fol. 3^r—67^v und ist am Anfang und Ende ausdrücklich unserem Petrus Hispanus zugeschrieben. Auf fol. 3^r steht als Überschrift von der gleichen Hand, die den Text des Werkes geschrieben hat: *In honorem sancte ac individue trinitatis Patris et Filii et Spiritus Sancti. Incipit scientia libri de anima a Petro Hispano Portugalensi edita.* Das Initium des Prologus lautet: *Philosophia speculationis sublimis intuitus perspicacis investigationis ductu mundane machine universum ambitum comprehendens omnium rerum essentias, proprietates, virtutes, opera, ordinem, pondus, mensuram, effectus nititur indagare.* Auch am Schluß des Werkes stellt sich der Verfasser ausdrücklich vor: *Ego igitur Petrus Hispanus Portugalensis liberalium artium doctor philosophice sublimitatis, medicinalis facultatis decor ac proficue rector in scientia anime decrevi hoc opus precipuum componendum, pro cuius complemento divine bonitatis largitas gratiarum actionibus exaltetur.* Darunter steht von gleicher Hand: *Completus est liber de anima a Petro Hispano Portugalensi editus.* Durch die Bezeichnung Petrus Hispanus Portugalensis (der Logiker und Mediziner Petrus Hispanus ist in Lissabon geboren) und durch den Hinweis auf seine Eigenschaft als Magister der Artistenfakultät und seine medizinische Qualifikation ist der bekannte Magister Petrus Hispanus unzweideutig als der Verfasser dieses Werkes *De anima* erwiesen. Dasselbe behandelt in dreizehn Traktaten mit besonderer Betonung der physiologisch-medizinischen Seite in streng systematischer Gedankenfolge das ganze Gebiet der Seelenlehre und dürfte das umfassendste Lehrbuch der Psychologie aus der Zeit der Hochscholastik sein. Merkwürdig an diesem Buche ist das Fehlen von Zitaten, während doch sonst ähnliche Arbeiten aus dieser Zeit mit Stellen aus Aristoteles, Avicenna, Averroes usw. übersät sind. Indessen zeigt dieses Werk inhaltlich eine große Vertrautheit mit den aristotelischen Lehren und Werken, wobei freilich die aristotelische Psychologie sich bei ihm in etwas anderer Weise reflektiert als bei Thomas von Aquin. Es ist diese aristotelische Einstellung des Petrus Hispanus um so beachtenswerter, als er später als Papst mehr die augustinische Richtung der

Bibliotheca nacional zu Madrid. H. Finke, Spanische Forschungen der Görresgesellschaft I. Band: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens. Erste Reihe Münster 1928, 166—173.

Scholastik gefördert zu haben scheint und, wie neueste Forschungen dartun, auf den Pariser Bischof Stephan Tempier zur Verurteilung des averroistischen Aristotelismus, wobei auch einige thomistische Lehrsätze in Mitleidenschaft gezogen wurden, bestimmt hat.

Die aus dem Werke *De anima* trotz des Fehlens von Zitaten uns entgegentretende Vertrautheit mit Aristoteles legt uns die Frage nahe, ob Petrus Hispanus nicht auch Kommentare zu aristotelischen Schriften verfaßt hat.

Auf diese Frage gibt uns eine andere Handschrift Cod. 1877 der Biblioteca nacional in Madrid eine bejahende Antwort. Diese Handschrift ist auch deshalb werkwürdig, weil sie die sonst in einzelnen Handschriften verstreuten Kommentare des Petrus Hispanus zu den damals gebräuchlichen medizinischen Textbüchern in einer vollständigen Sammlung zusammen uns darbietet. Auf dem Rücken der Handschrift ist mit Recht als Titel aufgedruckt: *Petri Hispani opera medica*. Wir wollen den Inhalt der Handschrift kurz beschreiben. Von fol. 1^r—23^v ist ein ausführliches Inhaltsverzeichnis vorangestellt. Auf fol. 24^r beginnt das erste Stück der Handschrift mit den Worten: *Sicut dicit Chalcidius in Thimeo, quod etiam auctoritate aliorum philosophorum probatur, omne compositum est resolubile in ea, ex quibus componitur*. Am Schluß fol. 48^r ist Verfasser und Titel angegeben: *Expliciunt notule magistri Petri Hispani super Johannicum*. Es ist der Kommentar des Petrus Hispanus zur *Isagoge ad artem parvam Galeni* des Hunain ibn Ishâq, des bekannten arabischen Arztes und Übersetzers des Hippokrates und Galenus ins Arabische¹⁾. Hierauf folgt von fol. 48^r—109^r ein weiteres medizinisches Werk unseres Petrus Hispanus, als dessen Verfasser schon im Titel Petrus Hispanus genannt ist: *Incipiunt glose super tegni magistri Petri Hispani*. Oben am Rand steht die Bemerkung: *scriptum super libro tegni Galeni*. Das Initium lautet: *Quum circa introductiones multa necessaria ad ingressum artis medicine plene discussimus, circa introitum scientie tegni Galeni pauca sub compendio disse-ramus*. Dieses Werk ist der Kommentar des Petrus Hispanus zur *Mikrotechne* des Galenus²⁾. Auf fol. 110^r beginnt ein weiteres medizinisches Werk mit dem Titel: *Scriptum super libro regiminis*

¹⁾ Vgl G. Bergsträßer, *Hunain ibn Işhâq und seine Schule*, Leiden 1903.

²⁾ Im Mittelalter wird die *Τέχνη ἰατρικὴ* des Galenus als *Mikrotechne*

acutorum, als dessen Verfasser am Schluß (fol. 123^v) wieder Petrus Hispanus genannt ist: *Expliciunt notule Hispani super regimen acutorum*. Das Initium lautet: *Quomiam, ut ait Philosophus in libro analecticorum, omnes doctrine et discipline intellective supra precognitionem aliquam in eodem genere eligit et fundatur, idcirco circa huius libri introitum quattuor premittimus prelibando*. Wir haben hier den Kommentar des Petrus Hispanus zu der Schrift des Hippokrates *De regimine acutorum* vor uns¹⁾. Ein Kommentar zu einer Schrift des Hippokrates ist auch das folgende Stück der Handschrift (fol. 124^r—141^v), das als *scriptum super libro pronosticorum* betitelt ist und über dessen Verfasser das *Explicit* Aufschluß gibt: *Expliciunt glose magistri Petri Hispani super pronosticon*. Es ist der Kommentar des Petrus Hispanus zum *Prognosticon* des Hippokrates. Das jetzt folgende Werk (fol. 142^r—205^r) ist überschrieben: *Quaestiones super viatico* und am Schluß wiederum dem Petrus Hispanus zugeteilt: *Expliciunt questiones super viaticum secundum magistrum Petrum Hispanum*. Das Initium ist dieses: *Capillus est ex fumo grosso adusto etc. Circa allopiciam duo queruntur: primum est de generatione capillorum, secundum est, in quibus complexionibus magis generantur capilli et in quibus minus*. Dieses Werk ist der Kommentar des Petrus Hispanus zu der fälschlich dem Constantinus Africanus zugeeigneten Schrift *De viatico*, deren wirklicher Verfasser Abu Diafar Ahmad, ein Schüler des Isaak ben Salomon Israeli (Isaak Israeli, Isaak Judaeus) ist.

Die nächsten zwei Stücke sind Kommentare des Petrus Hispanus zu medizinischen Schriften des Isaak Israeli. Auf fol. 206^v beginnt, wie der Titel anzeigt: *scriptum et questiones super libro de dietis particularibus*. Das Initium lautet: *Circa ingressum scientie dietarum particularium septem sunt determinata: primum est de duplici detrimento, cui subiacet corpus humanum*. Die Schlußnotiz: *Explicit tractatus a magistro Petro Hispano editus supra dietas particulares. Laus deo patri* zeigt uns, daß es sich hier um den Kommentar des Petrus Hispanus zu der Schrift des Isaak Israeli *De diaetis particularibus* handelt. Jedenfalls von

bezeichnet und die *Θεραπευτικὴ μέθοδος* des Galenus als der Makrotechne gegenübergestellt.

¹⁾ Vgl. W. von Christ, *Geschichte der griechischen Literatur*, umgearbeitet von W. Schmid und O. Stählin. II, 2 München 1924, 914 Anm. 3.

Petrus Hispanus, wenn er mangels eines *Explicit* auch nicht eigens genannt wird, stammt das folgende Stück: *Questiones super libro de dietis universalibus*, ein Kommentar zu der Schrift des Isaak Israeli *de dietis universalibus*, der folgendes *Initium* hat: *Quod coegit inprimis antiquos disputare de naturis ciborum etc. Hic quinque queruntur: primo de resolutione facta in corpore humano a calore interiori (fol. 238^r—238^v 244^r). Unvollendet ist das sicher auch von Petrus Hispanus herrührende nächste Stück (fol. 244^r—247^r), welches *questiones super libro de urina* betitelt ist und also beginnt: *Signorum quedam sana, quedam egra, quedam neutra. Es ist ein Kommentar zu der Schrift De urinis des Isaak Israeli. Gleichfalls unvollendet, daher ohne *Explicit* und ohne Nennung des Autors, aber doch ohne Zweifel ein Werk des Petrus Hispanus sind die hieran sich reihenden *questiones super libro de crisi et super libro de diebus decretoriis (fol. 248^r—250^v) mit dem *Initium*: *Cum cuiuslibet scientie tria sunt principia: subiectum scilicet, passio, dignitas, que locum medii tenet, quamvis de subiecto oporteat primo cognoscere. Wir haben hier den Kommentar des Petrus Hispanus zu den Schriften De crisis und De diebus decretoriis des Galenus. Auf fol. 251 beginnen *questiones de pulsibus Filareti*, die wieder ausdrücklich als Werk des Petrus Hispanus bezeichnet sind: *Incipiunt glose magistri Petri Hispani super Phylaretum. Das Werk schließt fol. 255^r unvollendet. Das *Initium* lautet: *Quoniam jam ex virtutis divine auxilio circa positionem scientie a Phylareto denotatam pulsum tradite sermonis brevitatem complevimus ad maiorem temporum traditionem maiorem temporum intentionem dirigimus. Wir haben hier den Kommentar des Petrus Hispanus zu einem handschriftlich vielverbreiteten und auch später gedruckten Buche De pulsibus des Philaretus. So hat Petrus Hispanus eine große Anzahl von medizinischen Textbüchern kommentiert, die zu seiner Zeit und durch das ganze Mittelalter dem Unterrichte zugrunde lagen. Hat doch noch Nikolaus von Cues zu einem großen Teile der gleichen Bücher Erklärungen geschrieben. In diesen Kommentaren des Petrus Hispanus steckt auch viel philosophisches Material. So hat er seinem Kommentar zur Isagoge ad artem parvam Galeni des Honain ausführliche Erörterungen über die Bewegung des Herzens: De motu cordis eingefügt (fol. 251^r—252^r), ein Thema, über das bekanntlich******

Alfred von Sareshel und Thomas von Aquin Monographien geschrieben haben.

Den Rest unserer Handschrift füllen *questiones super libro de animalibus Aristotelis* aus (fol. 256^r—299^r). Das Initium lautet: *Super prologum. Utrum sit possibile esse scientiam de omnibus animalibus.* Die beiden nächsten Quaestionen sind: *Utrum unus homo vel vita unius hominis sufficiat ad traditionem doctrine de omnibus animalibus-Utrum subiectum istius scientie sit homo vel animal.* Wir haben hier einen ausführlichen Kommentar zur aristotelischen Tiergeschichte, die in der arabisch-lateinischen Übersetzung des Michael Scottus in 19 fortlaufenden Büchern den Titel *De animalibus* führt, vor uns. Der Verfasser dieses Kommentars, der ganz in die Quaestionenform gekleidet ist, ist ohne Zweifel Petrus Hispanus, von dem ja auch alle die vorausgehenden Erklärungen zu medizinischen Textbüchern stammen. Er ist zwar in der Handschrift nicht genannt. Von fol. 299 ist ein Teil mit dem Schluß des Werkes weggeschnitten. Es kann hier am Schluß, wie das ja auch bei mehreren der vorhergehenden Stücke der Handschrift der Fall ist, der Name des Verfassers gestanden sein. Aber wenn auch der Name in der Handschrift nicht eigens angegeben ist bzw. sich jetzt nicht mehr findet, so ist doch an der Autorschaft des Petrus Hispanus kein Zweifel. Es sind auch in dem großen Index am Anfang des Codex alle Bestandteile desselben in gleicher Weise als das Werk eines Mannes behandelt. Wir wissen gerade auch aus Mitteilungen in den medizinischen Kommentaren, daß Petrus Hispanus aristotelische Schriften erklärt hat. Im Kommentar zur *Isagoge ad artem parvam Galeni* des Honain (fol. 32^r) schreibt Petrus Hispanus: *Circa partem istam possunt queri multa vel multa dubitari, sed quia alibi sunt disputata vel determinata sicut supra librum de sensu et sensato et supra secundum librum de anima ad presens omittantur et in partibus illis requirantur.* Wir dürfen diese Worte so verstehen, daß Petrus Hispanus psychologische Fragen, die bei der Erklärung dieses medizinischen Textbuches des Honain auftauchen, nicht ausführlicher behandeln will, weil er in seinen Kommentaren zu den aristotelischen Schriften *De anima* und *De sensu et sensato* ausführlich darüber gehandelt hat. Er verweist die Zuhörer bzw. die Leser auf die betreffenden Abschnitte dieser seiner Aristoteleskommentare.

Wir haben aber auch ausdrückliche Zeugnisse dafür, daß Petrus Hispanus einen Kommentar zu *De animalibus* geschrieben hat und daß Exemplare dieses Kommentars im Mittelalter bekannt waren. Eine Handschrift der Biblioteca Malatestiana in Cesena: VII. Plut. sin. cod. 5 enthält einen Kommentar zur aristotelischen Tiergeschichte, der auf fol. 1^r den Titel trägt: *Scripta super 1 de hystoriis animalium*. Diese Überschrift bezeugt, daß nicht die arabisch-lateinische Übersetzung der aristotelischen Tiergeschichte durch Michael Scottus, sondern die griechisch-lateinische Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke die Textunterlage dieses Kommentars bildet. An der Spitze dieses Kommentars steht eine Gliederung der aristotelischen *libri naturales*, der eine kurze Einleitung vorangestellt ist und die also beginnt: *Sicut dicit Philosophus in VI metaphysice si nulla esset substantia preter existentes natura, scientia naturalis esset philosophia prima, cuius dicti declaratio est manifesta*. Das Werk schließt fol. 98^v: *Expliciunt scripta super librum de animalibus edita a* (Der Verfassernamenname ist radiert). Auf der Innenseite des 2. Deckblattes steht nun folgende Notiz: *Habeo (?) etiam questiones super 17 libros de animalibus Aristotelis secundum Commentatorem Petrum Hispanum in alio libro corio cooperto albo, in quo etiam sunt multa opera secundum sanctum Thomam de Aquino*. Wir haben hier demnach eine deutliche Bezeugung des Vorhandenseins eines Kommentars des Petrus Hispanus zu *De animalibus*. Eine zweite Bezeugung gibt uns eine andere Handschrift der nämlichen Biblioteca Malatestiana: Plut. VIII sin. cod. 2. Diese Handschrift enthält einen Kommentar des Thomas Anglicus zur aristotelischen Physik: *Incipiunt tituli questionum primi libri phisicorum editus a magistro Thoma Anglico magistro Parisius in sacra theologia*. Es folgt nun bis fol. 3^r ein Verzeichnis der Quaestionen. Auf fol. 3^r beginnt das Werk also: *Questiones libri phisicorum edite a magistro Thoma Anglico magistro in theologia. Cum natura sit principium motus et quietis et per consequens naturalia sint incommutabilia, queritur primo, utrum de immutabilibus inquantum huiusmodi possit esse scientia*. Unter diesem Magister Thomas Anglicus ist nicht der als fruchtbarer philosophischer und theologischer Schriftsteller bekannte Dominikaner Thomas de Sutton zu verstehen, da dieser nicht Magister der Theologie der Universität

Paris gewesen ist¹⁾. Für uns kommt hier auch nicht dieser Physikkommentar des Thomas Anglicus, sondern eine Bibliotheksnotiz auf fol. 2^v in Betracht, welche folgendermaßen lautet: Nota, quod etiam habeo alias questiones super libris phsicorum secundum alios doctores. Habeo eos secundum Albertum Magnum in uno libro parvo cooperto corio albo, in quo sunt glose magistri Petri Hispani super libros de animalibus Aristotelis et multa opera secundum sanctum Thomam de Aquino. Item habeo eos secundum Egidium in uno libro, in quo sunt etiam questiones de anima et de generatione et corruptione secundum ipsum Egidium. Item habeo eas secundum Buridanum in libro, in quo sunt questiones de generatione et corruptione secundum ipsum Buridanum. Item habeo eas secundum magistrum Blasium de Parma in libro, in quo sunt etiam conclusiones super libris phsicorum secundum ipsum magistrum Blasium. Item scias, quod habeo istas questiones secundum Thomam Anglicum in tribus libris. Habeo enim primo ipsas in hoc libro. Item habeo eas in libro uno (ein paar Worte verwischt) anglicana in cartis et est coopertus corio albo et est maior isto libro. Item habeo eas in uno libro parvo viridi, in quo sunt tractatus de sex inconvenientibus et alia opera in philosophia. Der Schreiber dieser Notiz besaß also einen Kommentar des Petrus Hispanus zu De animalibus in seiner Bücherei. Ein Exemplar dieses Kommentars und meines Wissens das einzig zur Zeit bekannte in den Handschriftenbeständen nachgewiesene Exemplar dieses Kommentars ist in unserer Madrider Handschrift erhalten.

Petrus Hispanus wird der erste gewesen sein, der einen Kommentar zur Tiergeschichte des Aristoteles verfaßt hat. Er kannte dieses Werk durch die vor 1220 von Michael Scottus in Toledo hergestellte arabisch-lateinische Übersetzung. Wir dürfen auch annehmen, daß er den Michael Scottus persönlich gekannt hat. Stand doch Petrus Hispanus, der lange Zeit in Italien weilte und auch als Professor in Siena lehrte, dem wissenschaftlichen Kreise am Hofe Friedrichs II., dessen bedeutendster Kopf Michael Scottus war, näher. E. Kantorowicz schreibt in seinem Werke über Kaiser

¹⁾ F. Kardinal Ehrle, Thomas de Sutton, sein Leben, seine Quodlibet und seine Quaestiones disputatae, Festschrift für G. v. Hertling, Kempten und München 1913, 426.

Friedrich II.¹⁾: „Als einen Schüler des Magisters Theodor (eines der Hofphilosophen Friedrichs II.) bezeichnet sich in einem medizinischen Traktat Petrus Hispanus, über dessen Person jedoch nichts weiter bekannt ist so wenig wie über die zweier anderer Männer, die als Hofphilosophen genannt werden: Magister Johann von Palermo und der wohl spanische Magister Dominicus.“ Wenn Kantorowicz auch nicht bekannt war, daß der Magister Petrus Hispanus, der durch seine *Summula logices* eine der bekanntesten Persönlichkeiten der mittelalterlichen Scholastik gewesen ist und dessen Name auch in den Darstellungen der Geschichte der Medizin weiterlebt, ein und dieselbe Persönlichkeit mit dem Papste Johannes XXI. ist, über den wir eine Monographie von R. Stapper besitzen, so hätte er doch in der Abhandlung von Ch. H. Haskins, *Science at the Court of Frederick II.* literarische Hinweise auf Literatur über Petrus Hispanus finden können²⁾. Nachdem durch R. Stapper und G. Petella³⁾ die Identität des Petrus Hispanus, der Philosoph, Verfasser der *Summula logicales* gewesen und später als Johannes XXI. den Stuhl Petri bestieg, mit dem Petrus Hispanus, der 1246 als Professor der Medizin in Siena uns entgegentritt, bewiesen ist, dürfen wir in dem Petrus Hispanus, der sich in einem medizinischen Traktat als Schüler des Magister Theodor bezeichnet, eben unseren Petrus Hispanus sehen⁴⁾. Die Tiergeschichte des Aristoteles hat in der Scholastik wenig Kommentatoren gefunden, so daß dem Kommentar des Petrus Hispanus ein besonderes Interesse zukommt. Ein Werk eines anderen Spaniers über die Tiergeschichte, den *Tractatus de animalibus* des Franziskaners Petrus Gallego, ersten Bischofs von Cartagena, ein Werk, das eine Mischung von Übersetzung und Bearbeitung ist, hat A. Pelzer im Cod. Vat. lat. 1688 entdeckt und einer eingehenden und

1) E. Kantorowicz, *Kaiser Friedrich der Zweite*, Berlin 1927, 315.

2) Ch. H. Haskins, *Studies in the History of Mediaeval Science*, Cambridge (U.S.A.) 1924, 257 Anm. 81.

3) R. Stapper, *Pietro Hispano (Papst Giovanni XXI.) ed il suo soggiorno in Siena. Bulletino Senese di Storia Patria. Anno V, fasc 3, 1898.* G. Petella, *Sull' identità di Pietro Ispano medico in Siena e poi Papa col filosofo dantesco. Ebenda Anno V, fasc 2, 1899, 277—329.*

4) Im kurzen Prolog zu dem von A. M. Berger edierten *liber de oculo* des Petrus Hispanus bemerkt dieser, daß er seine Schrift „ad preces mei discipuli f[abiani] scilicet salernitani“ verfaßt hat. A. M. Berger a. a. O. 83

ergebnisreichen Untersuchung unterzogen¹⁾. Den bedeutendsten Kommentar zur aristotelischen Tiergeschichte, der zugleich eine Fülle selbständiger Forschung in sich birgt und die bedeutendste Leistung des Mittelalters auf dem Gebiete der Zoologie darstellt, hat Albert in den 26 Büchern seines großen Werkes *De animalibus* geschrieben, das in der herrlichen Ausgabe von H. Stadler nach dem Kölner Autograph aristotelisches Gedankengut und eigene Beobachtungen Alberts klar erkennen und unterscheiden läßt. Alberts Werk *De animalibus*, das gleichfalls auf der arabisch-lateinischen Übersetzung des Michael Scottus aufgebaut ist, ist, wenn auch eine sichere Datierung bisher nicht möglich war, ohne Zweifel später als der Kommentar des Petrus Hispanus geschrieben worden. Das Werk Alberts wurde auch in Spanien noch am Ausgange des Mittelalters bewundert, nachdem der Kommentar des Petrus Hispanus längst vergessen war. Bonilla y San Martín hat in seiner Monographie über Fernando de Córdoba eine Praefatio zu Alberts Werk *De animalibus* veröffentlicht, in welcher dieser spanische Philosoph des ausgehenden Mittelalters in fast überschwänglichen Worten Albert den Großen ob dieser wissenschaftlichen Tat feiert²⁾. Fr. Pelster hat noch ein zweites Werk Alberts des Großen zu *De animalibus*, einen zweiten Kommentar Alberts des Großen und zwar in Quaestionenform zur aristotelischen Tiergeschichte in Cod. H. 44 inf. der Ambrosiana entdeckt. Von anderen Scholastikern des 13. Jahrhunderts hat noch Petrus de Alvernia,

weist darauf hin, daß in einer alten noch dem 13. Jahrhundert angehörenden Handschrift dieses Traktates (Clm. 161) dieser Name so lautet: ad preces discipuli mei scilicet sabetiani G. Diese Leseart erinnert an Gherardo di Sabionetta. Derselbe wirkte zuerst in Toledo, später in seiner Vaterstadt Mantua und war im Auftrage Kaiser Friedrichs II. in Cremona als Übersetzer arabischer Werke ins Lateinische tätig. Wenn diese Leseart im Clm. 161 die richtige ist und gewisse chronologische Schwierigkeiten gelöst sind, dann ergibt sich hieraus eine neue Beziehung des Petrus Hispanus zu dem Gelehrtenkreise um Kaiser Friedrich II. Vgl. B. Boncompagni, *Dalla vita e delle opere di Gherardo Cremonese e di Gherardo di Sabionetta*. *Atti de l'Accademia Pontificia de'nuovi Lincei*, IV (1851) 449 ff.

¹⁾ A. Pelzer, *Un traducteur inconnu: Pierre Gallego, franciscain et premier évêque de Carthagène (1250—1267)*. *Miscellanea Francesco Ehrle*, Roma 1924 I, 407—456.

²⁾ A. Bonilla y San Martín, *Fernando de Córdoba (¿1425—1468?) y los orígenes del renacimiento filosófico en España*, (*Discurso de Ingresso en la Real Academia de la Historia*) Madrid 1911, LXXVII—LXXX.

der fidelissimus discipulus des hl. Thomas von Aquin, einen Kommentar zu *De animalibus* geschrieben, von dem ein Exemplar im Cod. lat. 2303 fol. 8^r—42^r der Wiener Nationalbibliothek sich findet. Derselbe hält sich streng an die scholastische Technik der *Quaestiones disputatae*¹⁾. Ein Kommentar zu *De animalibus* aus der Feder eines weiter nicht bekannten Gregorius de Brolio ist uns im Cod. 202 Inf. der Biblioteca Ambrosiana fol. 1^r—103^v erhalten. Das Initium lautet: *Sicut dicit Philosophus in VI^o metaphysice, si nulla esset substantia preter existentes natura, scientia naturalis esset philosophia prima.* Der Name des Verfassers ist am Anfang: *Gregorius de Brolio in De animalibus* und am Schluß angegeben: *Expliciunt lecture G. de Brolio super librum de animalibus Aristotelis.* Dieser Kommentar schließt sich nicht an die arabisch-lateinische Übersetzung des Michael Scottus, sondern an die griechisch-lateinische Übertragung des Wilhelm von Moerbeke an. Dies wird schon durch die Überschrift: *Questiones primi libri de hystoriis animalium* bezeugt. Dieses Werk des Gregorius de Brolio ist der anonyme Kommentar, den wir oben in einer Handschrift der Biblioteca Malatestiana in Cesena festgestellt haben²⁾. Die Zahl

1) Petrus von Alvernia hat außerdem einen Kommentar nicht in *Quaestionenform*, sondern im Sinne einer *expositio textus* geschrieben zu *De causis motus animalium*. Die griechisch-lateinische Übersetzung der zoologischen Werke des Aristoteles (*περὶ τὰ ζῷα ἱστορίαι, περὶ ζῳων μορίων, περὶ ζῳων πορείας, περὶ ζῳων κινήσεως, περὶ ζῳων γενέσεως*) hat auch diese einzelnen Stücke mit eigenen lateinischen Titeln: *De historia animalium, De partibus animalium, De progressu animalium, De motu animalium* und *De generatione animalium* versehen. Bei den Syrern und Arabern, speziell auch bei Avicenna sind das erste und letzte dieser aristotelischen zoologischen Werke, als ein Werk in 19 Büchern zusammengefaßt. So hat auch die arabisch-lateinische Übersetzung des Michael Scottus 19 Bücher, von denen Buch 1—10 der *historia animalium*, Buch 11—14 der Schrift *De partibus animalium*, Buch 15—19 der Schrift *De generatione animalium* entsprechen, unter dem Gesamttitel *De animalibus*. Wenn in scholastischen Werken Zitate sich aus *De animalibus* finden, so ist an die arabisch-lateinische Übersetzung des Michael Scottus zu denken. Der eben genannte Kommentar des Petrus de Alvernia zu *De causis motus animalium* ist uns im Cod. lat. 2330 der Wiener Nationalbibliothek fol. 12^v—19^r erhalten.

2) Ein anonymes Kommentar zu *De animalibus* findet sich auch im Cod. G. 4, 853 fol. 79^r—191^v der Biblioteca nazionale zu Florenz. Das Initium lautet: *Omnis perscrutatio anime aut est de natura sui et in se aut in relatione ad id, cuius est actus.*

der Kommentare zur aristotelischen Tiergeschichte ist im 13. Jahrhundert wenn man an die zahlreichen Erklärungen der logischen Schriften, der Metaphysik, Physik, und der anderen verschiedenen aristotelischen libri naturales denkt, eine verhältnismäßig recht kleine, so daß dem Kommentar des Petrus Hispanus, der allem Anschein nach der älteste ist, eine besondere Bedeutung zukommen dürfte.

Um nun noch kurz auf den Kommentar des Petrus Hispanus zu *De animalibus* einzugehen — eine ausführlichere Betrachtung der philosophischen Partien desselben muß ich auf eine spätere Gelegenheit im Zusammenhang mit der inhaltlichen Würdigung seines großen Werkes *De anima* verschieben — so ist dieser Kommentar in Quaestionenform und zwar in der Form der *Quaestiones disputatae* abgefaßt, eine Technik, die in den Aristoteleskommentaren der Artistenfakultät schon frühzeitig auftritt. Die einzelnen Bücher der Textvorlage werden in Perikopen zerlegt, wobei immer die Anfangsworte des Aristoteles textes angegeben werden. Mit der Wendung: *Circa partem istam tria* (je nach der Anzahl der zu behandelnden Fragen) *dubitantur* beginnt die Formulierung und scholastische Erörterung der über den betreffenden Textabschnitt aufgerollten Fragen, die oft in viele Unterfragen sich zergliedern und einzeln behandelt werden. Die über einen solchen Textteil aufgestellten Fragen und Unterfragen werden als eine einzige *Quaestio* zusammengefaßt und bezeichnet. Anstatt *circa partem istam* begegnet uns auch die Wendung: *circa lectionem istam* (z. B. fol. 267^r). Wir können darin einen Hinweis darauf sehen, daß dieser Kommentar aus Vorlesungen entstanden ist. Die Textgrundlage ist die arabisch-lateinische Übersetzung von *De animalibus* in 19 Büchern durch Michael Scottus. Er gibt am Schluß des Prologus die Initien sowohl des kurzen Prooemiums des Übersetzers: *In nomine Domini nostri etc.* wie auch des aristotelischen Textes an: *quedam partes corporis animalium etc.* Der Anfang der einzelnen Bücher von *De animalibus* scheint in den Handschriften nicht immer gleich angesetzt gewesen zu sein. So ist z. B. fol. 261^v bemerkt: *quidam habent principium huius libri hic.* Petrus Hispanus bringt nicht bloß über den aristotelischen Text, sondern auch über den religiös gestimmten Prologus des Michael Scottus, der sich in manchen Handschriften findet, Quaestiones, wobei er auch auf den Prolog, in welchem Alfred von Sareshel

seine Übersetzung von *De vegetabilibus* dem Magister Roger von Hereford widmet, Bezug nimmt: *Queritur postea, cum iste liber et liber de plantis habeant prologum alii vero non, unde hoc sit. — Item propter quid iste prologus est catholicus, ille autem philosophicus.* Es sind solche Fragestellungen charakteristisch für das schematische und aprioristische Verfahren bei mittelalterlichen Kommentatoren, welche in der gleichen Weise von Übersetzern herrührende Einleitungen wie den Text selber erklären und geschichtliche Zufälligkeiten auch spekulativ zu erklären und zu begründen suchen.

Der Kommentar des Petrus Hispanus ist reich an Stellen, welche über die Fragen der aristotelischen Zoologie hinausgreifend allgemeine Probleme der Philosophie behandeln. Ich kann auf dieselben, wie gesagt, in dieser vorwiegend literarhistorischer Forschung gewidmeten Abhandlung nicht eingehen und muß mir es auch versagen, die von Petrus Hispanus benützten Quellen an der Hand der Zitate zu untersuchen. Nur ein paar Andeutungen seien gemacht. An manchen Fragestellungen kommt auch die medizinische Seite der wissenschaftlichen Persönlichkeit unseres Autors in Erscheinung, so auf fol. 259^v zu Beginn des zweiten Buches: *Hic restat querere de membris hominis et primo de controversia inter medicum et philosophum, quia philosophus dicit, quod cor habet tres ventriculos, medicus solum ponit duos.* Das 12. Buch enthält in seiner ersten Quaestio (fol. 273^r—274^v) Darlegungen über Probleme der Wissenschafts- und Erkenntnislehre: *Circa librum duodecimum queritur primo, utrum iste duplex procedendi modus scilicet narrativus et causarum assignativus sit in qualibet scientia. — Secundo quis istorum sit magis necessarius — Tertio, utrum ista scientia sit ordinaria.* Die zweite Frage hat noch eine Reihe von Unterfragen: *Juxta hoc queritur, quare modus causarum assignativus plus est in arte (darunter sind die sieben artes liberales zu verstehen) quam in scientia et quare plus in quadrivio quam in trivio et quare iste duplex modus procedendi est distinctus in hoc libro, in libro autem de anima est indistinctus, quia ibi procedit modo narrando, modo probando sive causas assignando.* Man sieht aus diesen Fragestellungen, daß Überlegungen methodologischer Art das Arbeiten mittelalterlicher Aristoteliker begleitete. Im weiteren Verlaufe der Quaestio kommt Petrus Hispanus auch auf Fragen erkenntnistheoretischen Inhalts zu sprechen (fol.

274^r): Circa tertium queritur de modo cognitionis et queritur primo de cognitione primi, utrum sit possibile ipsum cognoscere — Utrum intelligentie cognoscunt res in primo vel in seipsis — Utrum una intelligentia cognoscat aliam vel per speciem vel per sui essentiam. — Quarto dicendum de diversis modis cognoscendi. Bei der Erörterung der ersten Frage bringt er die bekannte Aristotelesstelle aus dem Beginn des 2. Buches der Metaphysik (*A* *ἐλ.* 1—993 b 9), wo das Verhältnis unseres Verstandes zu dem, was an sich am offenbarsten ist, mit dem Verhältnis der Augen des Nachtvogels zum Sonnenlicht verglichen ist. Diese Stelle ist anders in der *Metaphysica vetus*, anders in der *Metaphysica nova* oder der arabisch-lateinischen Übersetzung, anders in der *translatio nova*, in der endgiltigen von Wilhelm von Moerbeke vollendeten Übersetzung übertragen worden. Petrus Hispanus bringt das Zitat in der Übersetzung der *Metaphysica vetus*: *Preterea scribitur in principio metaphysice: sicut se habent oculi noctue ad lucem diei, ita se habet intellectus noster ad nature manifestissima.* Auch ein Augustinuszitat ohne Angabe der Fundstelle ist hier eingereiht, in Aristoteleskommentaren besonders aus der Artistenfakultät eine Seltenheit: *Preterea dicit Augustinus, quod intellectus omnium similitudines in se gerit.* Für den erkenntnistheoretischen Standpunkt des Petrus Hispanus ist seine Darlegung der verschiedenen modi cognoscendi beachtenswert: *Ad ultimam questionem dicendum, quod unus modus cognoscendi est per speciem, secundum quod dicit Philosophus, quod lapis non est in anima, sed species lapidis. Secundus modus cognoscendi est rem cognoscere in alio sicut res cognoscitur in speculo et hoc modo cognoscunt intelligentie res in primo. Tertius modus cognoscendi est cognoscere unum contrarium per suum contrarium sicut cognoscimus privationem per habitum. Quartus modus est cognoscere causam per effectum, ut per bonitatem artificii laudatur bonitas artificis. Hoc modo creatorem cognoscimus per creaturas. Omnia enim opera creatoris relucet in creaturis. Quintus modus est cognoscere rem per elevationem et abstractionem ipsius anime. Et de hoc modo elevationis nunquam loquitur Philosophus, sed Avicenna de hoc modo loquitur in suo libro de anima ubi dicit, quod intellectus due sunt facies. Una est, quam habet intellectus ad virtutes inferiores, secundum quod intellectus agens recipit a possibili. Alia est, quam habet*

intellectus per abstractionem et elevationem ab omnibus conditionibus materialibus et hanc habet per relationem ad intelligentiam influentem. Et quando anima sic est elevata, intelligentia ei multa detegit. Unde dicit Avicenna, quod recolit preterita et predicat futura et potest precipere pluviis et tonitruo, ut cadant et potest nocere per malum oculum suum. Unde dicit Avicenna, quod oculus fasciatus facit cadere caniculum in foveam et sic elevantur illi, qui sunt in extasi ut religiosi, contemplativi et maniatici et phrenetici et hoc modo anima cognoscit primum et seipsam per essentiam per reflexionem suiipsius supra se. Dico ergo ad primum quesitum, quod hoc modo potest cognoscere vel etiam eo quarto modo. So verlockend es wäre, diese Darlegungen in die philosophiegeschichtlichen Zusammenhänge des 13. Jahrhunderts hineinzustellen, so muß ich darauf verzichten. Ich werde dies aufgrund ausführlicher Texte in dem Werk *De anima* des Petrus Hispanus, welche unter dem Einfluß Avicennas die gleichen Gedanken vertreten, bei einer späteren Gelegenheit tun. Petrus Hispanus steht unter der Einwirkung der von Avicenna herkommenden Strömung der scholastischen Illuminationstheorie. Thomas von Aquin hat, wie É. Gilson¹⁾ in gründlichster Untersuchung dargetan hat, gerade wegen dieses von Avicenna herrührenden Koeffizienten überhaupt die Illuminationstheorie des scholastischen Augustinismus, der er anfangs zuneigte, abgelehnt. Der von A. Callebaut²⁾ durch äußere Dokumente erbrachte Beweis, daß Petrus Hispanus als Papst Johannes XXI. auf Seiten des scholastischen Augustinismus stand und aus dieser Einstellung heraus den Pariser Bischof Stephan Tempier zum Erlaß des Verurteilungsdekretes vom 7. März 1277, durch welches nicht bloß der heterodoxe Averroismus, sondern auch Sätze des thomistischen Aristotelismus erfaßt wurden, angeregt hat, dieser Nachweis findet auch durch die erkenntnistheoretische Richtung, die Petrus Hispanus als Magister Petrus Hispanus hier in seinem Kommentar zu *De animalibus* und noch ausführlicher in seinem großen Werke *De anima* vertreten hat, eine überraschende Beleuchtung und Bestätigung.

1) É. Gilson, Pourquoi Saint Thomas a critiqué Saint Augustin. Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge I (1926—1927) Paris 1926, 1—127.

2) A. Callebaut, Jean Pechham O. F. M. et l'Augustinisme. Archivum Franciscanum Historicum XVIII (1925) 456—472.

Nachträge und Ergänzungen.

- Zu S. 39. Ein Exemplar der *Abbreviatio de animalibus Avicennas* in der Übersetzung des Michael Scottus mit der gleichen Schlußbemerkung wie im Cod. 3340 der Biblioteca nacional zu Madrid ist im Cod. Vat. lat. 4428 fol. 116^r—158^r erhalten. Vgl. über diese Handschrift Ch. H. Haskins, *Studies in the History of Mediaeval Science*, 273 Anm. 8.
- Zu S. 41 Anm. 1. Über das Schriftchen *De bona fortuna* vgl. neuestens Th. Deman O. Pr., *Le „Liber de bona fortuna“ dans la théologie de S. Thomas d'Aquin. Revue des sciences philosophiques et théologiques* XVII (1928) 38—58. Es wird hier auf Grund von Cod. Vat. lat. 2083 und Cod. Borghes. 127 der Teil des Büchleins *De fortuna* bzw. des 14. Kapitels vom 7. Buch der eudemischen Ethik ediert, aus welchem Thomas von Aquin Zitate entnommen hat.
- Zu S. 42 Anm. 1. Der Kommentar des Bartholomäus von Brügge zur Oekonomie ist auch im Cod. R 36 Sup. fol. 1^r—39^r der Biblioteca Ambrosiana zu Mailand erhalten.
- Zu S. 62. Von Magister Aegidius von Orléans ist im Cod. Palat. 1059 fol. 36^r—49^r ein Kommentar zu *De generatione et corruptione* überliefert: *Questiones magistri Egidii Aurelianensis super de generatione et corruptione Aristotelis*. Ich werde auf diesen Kommentar bei einer anderen Gelegenheit zurückkommen.
- Zu S. 66. Die gleiche Wissenschaftslehre bzw. Philosophie der Mathematik konnte ich nachträglich im Cod. lat. 2373 der Wiener Nationalbibliothek fol. 66^v—73^r feststellen. Voraus geht fol. 66^r ein kurzes Stück vom Anfang jener Zusammenstellung von Quaestionen der um die Mitte des 13. Jahrhunderts in der Artistenfakultät benützten Textbücher, welche uns unter dem Namen *Summa de physica* im Cod. Ripoll 109 begegnet ist (S. 30 ff.). Zwischen diesem Fragment und unserer Wissenschaftslehre ist noch eine ganz kurze *divisio philosophiae* mit dem Initium: *Notandum igitur, quod hec nomina philosophia, scientia, disciplina, doctrina, ars et facultas sunt idem eingeschoben*.
- Zu S. 81 ff. Der gleiche Traktat *De gradibus formarum* befindet sich im Cod. B VII 9 fol. 13^r—31^v der Universitätsbibliothek zu Basel und im Cod. J VII 47 *Conventi soppressi* (stammt aus S. Marco) fol. 87^r—106^r der Biblioteca nazionale zu Florenz. Von späterer Hand ist die Überschrift angebracht: *Tractatus de unitate forme substantialis fratris Io. de Fa.* Vgl. Fr. Pelster, Thomas von Sutton O. Pr., ein Oxforder Verteidiger der thomistischen Lehre. *Zeitschrift für Kath. Theologie* 46 (1922) 244 Anm. 1.

Personenregister.

	Seite		Seite
Aboul Kheir el Hassan ben Savuar	9	Boetius von Dacien . . .	31, 77, 94
Adam von Bocfeld . . .	31, 46—51, 95	Bonilla y San Martin . . .	7, 108
Adam von Bouchermefort	31, 46—51	Bonaventura . . .	59, 79, 93, 98
Aegidius Lusitanus	61	Boncompagni, B.	108
Aegidius von Lessines	82	Bouyges, M.	47
Aegidius von Orléans . . .	61, 62, 114	Buridanus	106
Aegidius von Rom . . .	71, 81f, 106		
Albertus Magnus 4, 24f, 38, 42, 47		Callebaut, A.	113
53, 77, 79, 95, 106, 108		Cassiodor	68
Alexander Halensis	85, 98	Chevalier, U.	17
Alexander von Aphrodisias 12, 14, 16		Christ, W. v.	102
18, 20, 36		Clarenbaldus von Arras . . .	70
Alfarabi	68, 71	Costa ben Luca	27
Alfredus Anglicus (Alfred von Sares-			
hel) 5, 10, 11, 21, 46—51, 104		Daniel von Morlay	7
Algazel	78, 88	Deman, Th.	114
Antolín, G.	71, 75f, 80f	Denifle, H.	29, 55, 59, 82
Archimedes	13	Dittmeyer, L.	16, 38
Aristoteles 13, 35, 38, 53, 78, 91, 100,		Dominicus Gundissalinus . . .	7, 28, 68
104, 106, 109		Donatus	32
Asín y Palacios, M.	7	Draeseke, J.	17
Aspasios	6	Durandus de Alvernia . . .	42, 53
Augustinus	86, 93, 112		
Aurelius	10, 11	Eckhart	75
Aventinus	4, 10	Ehrle, Fr.	18, 71, 95, 106
Averroes	20, 41, 43f, 78f, 100	Eustachius	98
Avicenna 9, 11, 78, 100, 112, 114		Eustratios	6
		Eutocius	13
Baeumker, Cl.	5, 10, 11, 21	Fernando de Córdoba	108
Bartholomäus von Bologna . . .	79	Finke, H.	100
Bartholomäus von Brügge 31, 42, 44,		Fobes, F. H.	7, 14, 15, 20
77, 94, 114			
Bartholomäus von Messina . . .	18, 43	Galenus	13, 101, 103
Beer, R.	51	Galienus de Oyto	76
Beltrán de Heredia V.	8	Gerhard von Abbeville	98
Berger, A. M.	99, 107	Gerhard von Cremona 7, 9, 10, 11, 20	
Bergsträsser, G.	101	26, 49	
Bernardus de Sanciza	51ff	Geyer, B.	3, 13, 22, 24, 28
Birkenmajer, A.	18, 24, 36	Gherardo di Sabionetta . . .	108
Blasius de Parma	106	Gilbert de la Porrée	32, 55, 70
Boethius	8, 22, 27, 68	Gilson, E.	113

	Seite		Seite
Gottfried von Fontaines	85	Kalbfleisch, K.	46
Gregorius Scholarios	99	Kantorowicz, E.	107
Gregorios de Brolio	109	Koch, J.	53
Griera, A.	8	Krumbacher, K.	99
Häser	99	Lambert von Auxerre	99
Haskins, Ch. H. 3f, 8, 27, 28, 107, 114		Landgraf, A.	61
Hauréau, B.	44	Lecoy de la Marche, A.	62
Heiberg, J. L. 7, 13, 14, 18, 20, 36		Lehmann, P.	23
Henri d'Andely	68	Leclerc L.	10
Henricus Aristippus 10, 11, 15, 19		Lionardo Bruni	42
	26, 49	Littmann, E.	10
Heinrich von Brabant	11	 	
Heinrich von Brüssel	31, 94	Mandonnet, P	10, 27, 34, 42
Heinrich von Gent	41, 70ff	Manitius, M.	28
Heinrich von Herford	71	Marchesi, C.	10
Heinrich von Köln	39f	Martianus Capella	68
Heisenberg, A.	17	Martin, R. M.	61
Hermannus Alemannus 7, 41, 43f		Martin von Dacien	31, 94
Hermannus Dalmata	7	Matteo d'Acquasparta	79, 98
Heron von Alexandria	13	Matthaeus von Orléans	51ff
Hilarius von Poitiers	84	Menéndez y Pelayo	7
Hervaeus Natalis	82	Michael Psellos	98
Hippokrates	13, 101	Michael Scottus 7, 26, 37—40, 68, 104f	
Hocedez, E.	97		108f, 110, 114
Hoffmanns A. J.	85	Michael von Ephesus	6
Hugo von St. Cher	61f	Michalski, C.	99
Hugo von St. Victor	68	Moldenhauer, G.	8
Huguccio	53	 	
Huillard-Bréholles J. L. A.	39	Neuburger M.	99
Hunain ibn Ishâq	101	Nicephoros Blemmydes	17
 		Nicolaus von Cues	103
Isaak Israeli	102f	Nicolaus von Damaskus	47
 		Nicolaus von Ockham	98
Jacobus Mantinus	44	Nicolaus von Paris 29, 34, 57, 60f	
Jahya ben Bathriq	9	Nicolaus von Sicilien	18
Johannes Aegidius Anglicus	61	 	
Johannes Dacus	29, 34, 97	Pansier, P.	99
Johannes Faventinus	70, 82	Peatow, L. J.	68
Johannes Hispanus	7, 27	Pelster, Fr. 4, 7, 20, 22f, 35, 95, 108, 114	
Johannes de Janduno	41	Pelzer, A. 3f, 6, 41, 46ff, 50, 107	
Johannes von Palermo	107	Petrus von Alvernia 47, 77, 94, 96, 108	
Johannes Quidort von Paris	96	Petrus Hispanus	63, 98ff
John Peckham	96f, 98	Petrus Gallego	107
Jourdain, A.	3, 9, 10, 20f, 43	Petella, G.	99, 107

	Seite		Seite
Philaretus	103	Simplikios	13, 36, 45, 78f
Philipp von Grève	85	Spengel, L.	7, 41
Plato	78	Spettmann, H.	97
Poorter, A. de	39	Stadler, H.	108
Porphyrius	27, 32, 53,	Stählin, O.	102
Prantl, C.	98	Stapper, R.	98, 107
Priscianus	32	Steinschneider, M.	10
Proklos	13, 35	Stephan Tempier 34, 79, 101, 113	
Prospero de Bofarull	51	Struck, A.	37
Pseudoareopagita	6, 99	Sudhoff, K.	99
Ptolemaeus	13	Susemihl, F.	7
Quétif-Echard	- 61	Taddeo da Parma	94
 		Theodoros Laskaris	17
Radulfus Ardens	68	Théry, G.	16, 17f, 20
Radulphus Brito	94	Thomas Anglicus	82, 105
Remigio de'Girolami	69	Thomas von Aquin 4, 17, 22, 24f, 35	
Rénan, E.	44, 50	52, 57, 59, 62, 68, 70f, 74f, 76, 79, 91	
Richard von Middleton	98	93, 95, 100, 104f, 113f	
Robertus de Aucumpno	51ff	Thurot, Ch.	14, 20
Robert Grosseteste 6, 13, 21, 31, 41		Tkač, J.	44
55, 77, 96		Todros Todrosi	44
Robert Kilwardby	68		
Robertus Parisiensis	62	Valentinelli, J.	45
Robert von Retine	7	Vincenz von Beauvais . 21, 29, 31	
Roger Bacon	47, 64, 96	Villada, G.	8, 52, 55
Roger von Hereford	110f	Vives, J.	8
Roger von Marston	98		
Roland von Cremona	61	Walter von Brügge	98
Rose, V.	7, 10, 13, 28, 42	Wilhelm Durandus (Durantis) . 53	
Rudberg Gunnar	7, 14, 20, 38	Wilhelm de la Mare	98
		Wilhelm von Saint-Amour . . 51ff	
Schmid, W.	102	Wilhelm von Moerbeke 5f, 12ff, 36	
Schum, W.	40, 88	43, 60, 77, 79f, 95, 97, 105, 109, 112	
Sebastianus de Aragonia	70	Wilhelm de Ware	98
Siger von Brabant 31, 33, 77, 79f		Wolters, P.	37
84, 92, 94f		Wulf, M. De	3, 71, 85, 95f
Simon von Padua	70	Wüstenfeld, F.	20

Verzeichnis

der benützten und angeführten Handschriften

(Die Ziffer nach dem Doppelpunkt gibt die betreffende Seitenzahl der Abhandlung an.)

- Avranches: Bibliothèque Cod. 232 : 22, 25
- Barcelona:** Archivo General de la Corona del Aragón: Cod. Ripoll 109 : 21, 30 bis 37, 51 bis 63, 144 — Ripoll 128 : 37f.
- Basel: Universitätsbibliothek Cod. B. VII. 9 : 114 — E. II. 18 : 24
- Bordeaux: Bibliothèque Cod. 421 : 22
- Brügge: Bibliothèque publique Cod. 177 : 98 — 464 : 39 — 478 : 41 — 539 : 29, 34, 97
- Brüssel: Bibliothèque royale de Belgique Cod. 2898 (II 2558) : 22
- Cambridge: Universitätsbibliothek Ee. II. 31 : 9
- Cesena: Biblioteca Malatestiana Cod. Plut. VII sin. 3 : 16 — Plut. VII sin. 5 : 105 — Plut. VIII sin. 2 : 105
- Cues: Hospitalbibliothek Cod. 182 : 38
- Erfurt: Stadtbücherei (Amploniana) Cod. F 31 : 9 — F 34 : 46 — F 349 : 88, 97 — Q 119 : 34 — Q 188 : 42 — Q 296 : 39
- Escorial:** Biblioteca real Cod. f. II. 4 : 46, 49f. — h. II. 1 : 70 bis 98
- Florenz: Biblioteca Mediceo-Laurenziana Cod. Plut. XIII sin. 7 : 22, 48 — Plut. XIII sin. 12 S. Croce : 23 — Plut. LXXXIV Cod. 17 : 12, 15, 16, 20 — Cod. bibl. Leop. Med. Fes. 168 : 16 — Biblioteca nazionale centrale Cod. 940 C 4 : 69 — G 4 853 : 96, 109 — J VII 47 : 114
- Leipzig: Universitätsbibliothek Cod. lat. 573 : 61
- Madrid:** Biblioteca nacional Cod. 1413 : 40 bis 43 — 1580 : 46, 51 — 1726 : 11f. — 1877 : 101 bis 113 — 2872 : 43f. — 3314 : 63 bis 70, 99 — 3340 : 37 bis 40, 114 — 7804 : 42f. — 9726 : 11. Biblioteca real Cod. VII. C. 2 n. 247 : 21, 26 bis 29
- Mailand: Biblioteca Ambrosiana Cod. C 148 inf. : 23 — H 44 inf. : 108 — R 36 sup. : 114 — S 70 sup. : 23
- Montpellier: Bibliothèque de l'École de médecine Cod. 44 : 39
- München: Staatsbibliothek Codd. lat. Mon. (CIm) 161 : 108 — 306 : 41 — 7983 : 99 — 14246 : 63, 70 — 14460 : 34 — 18917 : 53 Cmgr. 548 : 98
- Nürnberg: Stadtbibliothek Cod. Cent V 59 : 10, 50
- Oxford: Bodleiana Digby 153 : 14 Balliol College 241 : 95 Merton College 277 : 39

- Paris: Bibliothèque nationale Codd. lat. 6325 : 9 — 6443 : 39
 — 12953 : 25 — 12955 : 46 — 14385 : 20 — 14764 : 42
 — 14947 : 98 — 14714 : 46 — 15005 : 98 — 16080 : 46
 — 16089 : 42, 44, 62 — 16600 : 46 — 16609 : 88, 97
- Pisa: Biblioteca del Seminario Cod. 11 : 23
- Pommersfelden: Gräfl. Schönbornsche Bibl. Cod. 159 (2709) : 39 — 243
 (2865) : 38
- Reims: Bibliothèque de la Ville Cod. 682 : 9 — 864 : 22 —
 865 : 22
- Rom: Biblioteca Apostolica Vaticana Codd. Vat. lat. 845 : 43
 — 1688 : 107 — 2072 : 41 — 2074 : 41 — 2083 : 41,
 114 — 2084 : 41 — 2090 : 23, 35 — 2178 : 17 —
 2984 : 23 — 2991 : 23 — Borghese 127 : 114 — 304 : 23
 — Ottob. lat. 1850 : 13, 14 — 2048 : 23 — 2165 : 17
 Pal. lat. 1059 : 114 — 1063 : 23 Urb. lat. 206 : 12, 47,
 48, 49, 50, 95 Bibliothek des Franziskanerklosters
 San Isidoro Cod. I/IV : 48ff.
- Toledo: Kapitelsbibliothek Cod. 17 — 14 : 8, 28 — Cod. 47
 — 11 : 9 bis 20, 45f.
- Venedig: Biblioteca nazionale Marciana Codd. lat. Class. X n.
 20 : 45 — Class. X n. 61 : 50 — Class. XII n. 6 : 23
- Wien: Nationalbibliothek Codd. lat. 2303 : 109 — 2330 : 96,
 109 — 2373 : 114 — 2416 : 38
- Würzburg: Universitätsbibliothek Cod. Mp. th. 4^o 45 : 95
-

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	3
2. Handschriften der Meteorologicaübersetzungen. Die translatio nova ein Werk des Wilhelm von Moerbeke (Cod. 47—11 der Kapitelsbibliothek von Toledo)	9
3. Handschriftliche Mitteilungen über die Metaphysica vetus (Cod. VII. C. n. 47 der Biblioteca real in Madrid und Cod. 109 Ripoll des Archivo general de la Corona de Aragón)	21
4. Des Michael Scottus Übersetzung der aristotelischen Tiergeschichte und der Abbreviatio de animalibus Avicennas (Cod. Ripoll 128 und Cod. 3340 der Biblioteca nacional zu Madrid)	37
5. Übersetzungen der Magna Moralia, der Ökonomik und der Poetria Aristotelis (Poetikparaphrase des Averroes) in Madrider Handschriften	40
6. Wilhelms von Moerbeke Übersetzung des Kommentars des Simplikios zu den Kategorien (Cod. 47—11 der Kapitelsbibliothek zu Toledo)	45
7. Handschriftliche Hinweise auf den Metereologicakommentar des Alfred von Sareshel. Aristoteleskommentare des Adam von Bocfeld und Adam de Bouchermefort (Cod. f. II. 4 der Biblioteca real des Escorial. Cod. 1580 der Biblioteca nacional in Madrid)	46
8. Kommentare des Bernardus de Sanciza, Wilhelm von Saint-Amour, Matthaeus von Orléans, Robertus de Aucumpno u. a. zu logischen Schriften des Aristoteles (Cod. Ripoll 109)	51
9. Eine Wissenschaftslehre und Philosophie der Mathematik im Cod. 3314 der Biblioteca nacional zu Madrid	63
10. Kommentare des Heinrich von Gent zur Metaphysik und zum Liber de causis. Anonyme Kommentare zu De Caelo et mundo. Der Traktat De gradibus formarum des Dominikaners Johannes Faventinus (Cod. h. II. 1 der Bibliothek des Escorial)	70
11. Medizinische Traktate und der Kommentar des Petrus Hispanus zur aristotelischen Tiergeschichte im Cod. 1877 der Biblioteca nacional zu Madrid	98
Nachträge und Ergänzungen	114
Personenregister	115
Verzeichnis der benützten und zitierten Handschriften	118